Die industrielle Entwicklung der Stadt Eßlingen a. N.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde einer hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

– Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung –

der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

vorgelegt von

Otto Eugen Schaeble

Diplomvolkswirt aus Tübingen.

1931.

Die industrielle Entwicklung der Stadt Eßlingen a. N.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde einer hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

– Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung –

der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

vorgelegt von

Otto Eugen Schaeble

Diplomvolkswirt aus Tübingen.

Rottenburg a. Neckar

Druck der Rottenburger Zeitung G. m. b. H.

1931

Referent: Professor Dr. C. J. Fuchs

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern
in herzlicher Dankbarkeit

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550003_0060

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort 7

I. Kapitel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Eßlingen zur Zeit ihrer Vereinigung mit Württemberg im Jahre 1802 und ihre industrielle Entwicklung bis zur Gründung der Maschinenfabrik im Jahre 1846 bezw. bis zur Mitte des Jahrhunderts 9

II. Kapitel: Die Maschinen-, Metall- und Werkzeugindustrie 26

III. Kapitel: Die Elektrotechnische und die Elektrizitätsindustrie 50

IV. Kapitel: Die Textilindustrie 52

V. Kapitel: Die Lederhandschuh- und die Lederindustrie 71

VI. Kapitel: Die Graphische Industrie 74

VII. Kapitel: Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie . 76

VIII. Kapitel: Das Problem des Standortes 77

IX. Kapitel: Die Bedeutung des Unternehmertums . . 80

X. Kapitel: Handwerk und Handel 82

XI. Kapitel: Die Wohnungsfrage 83

XII. Kapitel: Der Charakter der Eßlinger Industrie . . 86

Statistischer Anhang 95

Literatur-Verzeichnis 101

Vorwort.

Es ist bekannt, welch wichtige Rolle in der deutschen Geschichte die Reichsstädte spielten. Sie waren die Mittelpunkte des geselligen Lebens wie der Gewerbsamkeit und des Handels, und genossen durch ihre wohlorganisierte Verwaltung, durch den Wohlstand, die Energie und Tätigkeit ihrer Bürger einen weit höheren Grad von Ansehen und Macht, als der Umfang und die Gebiete der meisten erwarten ließen. Unter den schwäbischen Reichsstädten aber spielte Eßlingen eine nicht unbedeutende Rolle.

Auf Grund des Friedens von Lunéville vom Jahre 1801 wurde die freie Reichsstadt Eßlingen neben acht anderen schwäbischen Reichsstädten als ein Teil der Entschädigungen, die Württemberg für abgetretene linksrheinische Gebiete erhielt, dem zum Kurfürsten erhobenen Herzog von Württemberg zugeteilt. Im September 1802 erfolgte die militärische Besetzung durch Württemberg, am 23. November die Zivilbesitznahme der Stadt, und durch den sogenannten Reichsdeputationshauptschluß vom Februar 1803 erhielten die Maßnahmen ihre gesetzliche Bestätigung. Eßlingen war zur württembergischen Oberamtsstadt geworden. Ein Jahrhunderte währender Kampf war damit zum Abschluß gekommen, ein Kampf, der nicht selten mit den Waffen geführt wurde, bis Württemberg nach 1473 seinen Schutzbefohlenen nicht mehr offen bekriegen konnte. Der darauf einsetzende Wirtschaftskrieg war aber darum nicht weniger heftig und erbittert. Die aus dem Schirmvertrag sich ergebenden finanziellen Leistungen Eßlingens an Württemberg bedeuten eigentlich nichts anderes als die Gegenleistung dafür, daß Württemberg das Eßlinger Gebiet nicht mehr mit kriegerischen Handlungen störe. Beim geringfügigsten Anlaß droht Württemberg der Reichsstadt mit

Lebensmittel- und Rohstoffsperren und führt diese Drohungen oft auch aus.*)

Was das für das wirtschaftliche Leben einer Stadt, die ganz von württembergischem Gebiet umschlossen war, zu bedeuten hatte, bedarf keiner weiteren Erklärung. Die in den Schirmverträgen festgelegte Gleichberechtigung der Untertanen beider Parteien in Sachen des Zolls, des Marktbesuchs u. s. w. stand auf der württembergischen Seite offenbar nur auf dem Papier; jedenfalls hören die Klagen der Eßlinger über schikanöse Behandlung an den württembergischen Zollstätten und auf den Märkten nicht auf. Daß Württemberg damit das Ziel verfolgte, die Stadt doch schließlich zur Aufgabe ihrer Selbständigkeit zu bestimmen, darf wohl angenommen werden. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als die Stadt am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit war, wäre sie auch durchaus bereit gewesen, sich unter württembergische Oberhoheit zu begeben. Der Herzog persönlich wäre zur Aufnahme bereit gewesen, wenn nicht seine Räte ihm als nüchterne Rechner die große Armut der Stadt, ihre Schuldenlast und den hohen Anschlag zur Reichsmatrikel vor Augen gehalten hätten. Im Mai 1720 schien das verarmte Eßlingen kein erstrebenswerter Besitz mehr und so wurde es seinem Schicksal überlassen solange, bis der Anstoß zur Aenderung der staatlichen Verhältnisse dann von außen kam. Hätten die württembergischen Räte ahnen können, welchen Aufschwung die Stadt nahm, als die Zollschranken gegen Württemberg gefallen waren und die arbeitsame Eßlinger Bürgerschaft in ungehindertem Wettbewerb ihre Kräfte entfalten konnte, so hätten sie höchstwahrscheinlich der Aufnahme der Stadt nicht widersprochen und schon damals dem Aufschwung die Wege geebnet. Von dieser Entwicklung, die einen Ausschnitt ganz besonderer Art der württembergischen Wirtschaftsgeschichte darstellt, soll folgende Abhandlung berichten.

---

* Vgl. Fettel, Johannes: Die Getreide- und Brotversorgung der freien Reichsstadt Eßlingen von 1350 bis 1802. (Tübinger wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen Heft 9).

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Eßlingen

zur Zeit ihrer Vereinigung mit Württemberg im Jahre 1802 und ihre industrielle Entwicklung bis zur Gründung der Maschinenfabrik im Jahre 1846 bezw. bis zur Mitte des Jahrhunderts:

Die Grundlage des Wirtschaftslebens der Reichsstadt Eßlingen beruhte in erster Linie auf der Weinproduktion, an deren Gedeihen das Handwerk neben den zahlreich vertretenen Klöstern und Klosterhöfen aufs lebhafteste interessiert war.*) Vom Weinbau abgesehen war das gesamte landwirtschaftliche und gewerbliche Produktionssystem der Stadt in der Hauptsache auf den eigenen Bedarf und den der benachbarten württembergischen Märkte eingestellt. Nur das Wollgewerbe war über diesen Rahmen hinaus zu einiger Bedeutung gelangt und „Eßlinger Tuch“ und „Eßlinger Grobgrien* waren in Nürnberg, in Oesterreich u. s. w. anzutreffen. Von dem allgemeinen politischen und wirtschaflichen Niedergang der Reichsstädte war auch Eßlingen nicht verschont geblieben. Nach allem dürfte somit das Eßlinger Handwerk in der letzten Periode reichsstädtischer Unabhängigkeit ein ziemlich bescheidenes Dasein geführt haben. Fr. Nicolai, der sich sonst in seiner Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz (im Jahre 1781) eingehend über die gewerblichen Verhältnisse äußert, erwähnt bei Eßlingen nur den Weinbau und den Obsthandel. Ebenso schreibt Hausleutner im schwäbischen Archiv von 1790: „Der Wein- und Gartenbau machen den ansehnlichsten Nahrungszweig der Einwohner aus. Von Garten-

*) Vgl. Salzmann, Erwin: „Weinbau und Weinhandel in der Reichsstadt Eßlingen bis zu deren Uebergang an Württemberg 1802. (Tübg. Diss. 1930).

* Gröberes Tuch in grüner Farbe, wofür Eßlingen bekannt war.

gewächsen aller Art bringen sie jährlich eine große Menge nach Stuttgart zum Markte. Die Eßlinger Zwiebeln sind zum Sprichwort geworden." Schließlich sei noch das Ergebnis einer amtlichen statistischen Aufnahme mitgeteilt, die nach der Generalverordnung von 1807 jedes Jahr in Form von Familienregistern mit besonderen Angaben von „Nahrung und Gewerbe" durch die Geistlichkeit ausgeführt werden mußte. Demnach wies die Bevölkerung der Stadt Eßlingen im Jahre 1810 folgende gesellschaftliche Gliederung auf:

Eßlingen Stadt: Ortsangehörige 7461
Ortsanwesende 7306
Adelige 45
Militär 105
Staatsbeamte 61
Gemeindebeamte 99
Rentner 14
Handelsleute, Professionisten, Wirte und Handwerksleute 620
Bauern und Weingärtner 630
Taglöhner 99
Almosenempfänger 161

Das Gewerbe des Landes überhaupt trug lange Zeit den Stempel lokalzünftiger Gebundenheit. Etwa 80 Prozent der Erwerbstätigen gehörten dem Hauptberuf nach der Landwirtschaft an. Allerdings waren manche Bezirke, so die des Schwarzwalds und der Alb mit Hausindustrie besetzt. Gewerbstätig war ferner die Bevölkerung in Stuttgart, sowie eben in den früheren Reichsstädten wie Ulm, Heilbronn, Eßlingen u. a., endlich die Bevölkerung der Durchgangs- und Poststationen der alten Reichsstraße, wie von Cannstatt, Vaihingen a. E., Schorndorf und anderen Plätzen. Aber den Grundton für das Erwerbsleben gab das Interesse der Landwirtschaft ab, von ihr waren die städtischen Gewerbetreibenden im Absatz wie im Rohmaterialienbezug abhängig. Als ausschlaggebendes Moment für das Gewerbsleben erscheinen bei Eßlingen die günstigen Wasserverhältnisse des mit zahlreichen Seitenkanälen die Stadt durchfließenden Neckars. Die Stadtverwaltung hatte von jeher großen Wert auf die Instandhaltung dieser

Wasserläufe gelegt. Der Erfolg blieb auch nicht aus, und im Jahre 1828 erklärte der Stadtrat im Hinblick auf den neuen gewerblichen Aufschwung die Wehre, Kanäle, Brücken und Straßen seien es, welche den wahren Grundstock der Stadt bilden. Der damals anerkannte Nationalökonom Moritz Mohl* schreibt 1828:

„Der Grundfehler in der nationalökonomischen Lage des Landes war und ist noch der Mangel eines blühenden Gewerbewesens. Früher glaubte man, Württemberg verdanke seinen Wohlstand dem Ackerbau; Fabrik und Manufaktur würden in der ungünstigen Lage nicht gedeihen."

In ganz Württemberg wurden in den 30ger Jahren 269 Fabriken mit ca. 7000 Arbeitern gezählt. Der Arbeiterzahl und wohl auch der durchschnittlichen Betriebsgröße nach steht das Oberamt Eßlingen an erster Stelle: Es folgen der Reihe nach

Eßlingen mit 8 Betrieben und 676 Arbeitern
Heidenheim mit 14 Betrieben und 550 Arbeitern
Stuttgart mit 15 Betrieben und 550 Arbeitern
Cannstatt mit 8 Betrieben und 460 Arbeitern
Heilbronn mit 17 Betrieben und 450 Arbeitern
Ulm mit 14 Betrieben und 389 Arbeitern.

Den ersten Anstoß zur Erweiterung der eng gezogenen Kreise brachte der Abschluß der bayerisch-württembergischen Zolleinigung im Jahre 1828 und darauf der deutsche Zollverein im Jahre 1834. Von da ab beginnt die Entstehung größerer Anlagen und Unternehmungen. Bei einer Gewerbeaufnahme vom Jahre 1835 wurden in Württemberg 374 Fabriken mit ca. 10 500 Arbeitern gezählt, deren Standorte fast durchweg an Flußläufen gelegen waren. Ein beträchtlicher Teil davon fällt auf die Eßlinger Industrie, die im einzelnen mit folgenden Gewerbezweigen vertreten ist:

2 Baumwollspinnereien mit 110 Arbeitern
1 Tuchfabrik mit 325 Arbeitern
1 Kammgarnspinnerei und Weberei mit 150 Arbeitern
2 Handschuhfabriken mit 120 Arbeitern

* Mohl, Moritz, Württembergische Gewerbsindustrie 1828, S. 106.

1 Zündhölzerfabrik mit 30 Arbeitern
1 Bijouteriewarenfabrik mit 20 Arbeitern
1 Sektfabrik mit 20 Arbeitern
1 Fabrik feiner Holzwaren mit 12 Arbeitern
1 Kunstmühle mit 6 Arbeitern
1 Oelmühle mit 12 Arbeitern
3 Senfmühlen mit 5 Arbeitern.

Doch hatte das ganze Land in den 30er Jahren eine schwere Krisis durchzumachen. Der Zollverein hatte nämlich Württemberg, das bisher durch einen Zollgürtel beinahe einem geschlossenen Handelsstaat ähnlich war, neben dem großen Vorteil, die Erzeugnisse seiner jungen Industrie ausführen zu können, auch den nicht minder wichtigen Nachteil gebracht, daß von außen, namentlich aus Mitteldeutschland große Mengen Textilwaren eingeführt wurden, was schließlich dazu führte, daß sich die in Württemberg allenthalben verbreitete Hausindustrie auf die Dauer nicht mehr halten konnte.

Um nun Gewerbe und Handel zu heben, wurden verschiedene Mittel angewandt. Neben den Ausstellungen, deren erste bereits im Mai 1812 im Stuttgarter alten Schloß als sog. Kunst- und Industrieausstellung stattfand, bildeten sich in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts eine große Anzahl von Vereinen, die sich die Hebung von Handel und Gewerbe zum Ziele setzten.

So entstand als erster im Jahre 1819 der halbamtliche Verein für Gewerbe und Handel, der aber bereits 1824 wieder einging. Ihm folgte 1820 der Verein zur Unterstützung vaterländischer Gewerbe von Cotta, Schwab und anderen gegründet. Dieser verpflichtete seine Mitglieder alle ihre Bedürfnisse bei der württembergischen Industrie zu decken. Obwohl beide Vereine nur wenige Jahre bestanden, übten sie doch eine günstige Wirkung auf die Entwicklung von Handel und Gewerbe aus. Namentlich war von großer Bedeutung die vom Verein für Handel und Gewerbe in Stuttgart errichtete Zentralstelle, deren erster Beratungsgegenstand die von Friedrich List angeregte handelspolitische Einigung Deutschlands war. Obgleich sich die Zentralstelle nach Schließung der Industrieausstellung von 1825 wieder auflöste, hat sie viel zur Lösung der Zoll-

frage, zur Verbesserung der Neckarschiffahrt und anderer Probleme beigetragen. Ferner entstand 10 Jahre später im Jahre 1830 von J. G. Dörtenbach gegründet, unter der tatkräftigen Unterstützung der Regierung ein neuer Gewerbeverein „die Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe." Sie ist die Fortsetzung des 1819 gegründeten und 1824 bereits wieder eingegangenen Vereins für Gewerbe und Handel. Die Gesellschaft umfaßte etwa 300 Mitglieder meist Fabrikanten, Kaufleute und höhere Beamte und hatte sich zur Aufgabe gemacht, aus eigenen Mitteln Darlehen zu gewähren oder aber staatliche Darlehen zur Errichtung und Erweiterung von Fabriken zu vermitteln. Sie bestand bis 1848. Großhandel und Großindustrie unterlagen nicht mehr dem Zunftzwang. Trotzdem war die Industrie nicht ohne staatliche Bevormundung, denn im § 117 der 1836 revidierten Gewerbeordnung von 1828 heißt es ausdrücklich: „Eine solche Fabrikkonzession wird nur erteilt, wenn die beabsichtigte Gewerbeeinrichtung sich von den gewöhnlichen handwerksmäßigen Betrieben desselben Gewerbes auf eine die Fabrikation fördernde Weise unterscheidet."

Allmählich wurde das Bedürfnis dringender, die Wünsche des Handels- und Gewerbestandes statt wie bisher in Einzelpetitionen kollektiv gegenüber der Verwaltung und Gesetzgebung geltend zu machen. Diesem Bestreben entsprangen die Gewerbevereine, die Anfang der 30er Jahre an den größeren Plätzen in Württemberg zuerst in Hall (1827) Heidenheim und Gaildorf (1832), Eßlingen (1842) gegründet wurden. Der Eßlinger Gewerbeverein von 1842 führte von der Gründung bis zum Jahre 1869 ein unselbständiges Dasein; er bildete nämlich eine besondere Abteilung der im Jahre 1831 gegründeten Eßlinger Bürgergesellschaft. Durch die Veranstaltung mehrerer Ausstellungen suchte der Gewerbeverein sich selbst und dem ganzen Lande ein Bild von dem Stande des Gewerbslebens in Stadt und Bezirk zu geben. Gleich die erste Ausstellung des jungen Gewerbevereins im Herbst 1843 im neuen Rathause verlief äußerst glänzend. Die Ausstellung wurde von 168 Gewerbetreibenden beschickt und „es waren nicht bloß so ziemlich alle Gewerbszweige, sondern auch einzelne sehr

reich vertreten.“*) Die zweite Ausstellung, die vom 22. August bis Ende September 1852 stattfand, übertraf die erste an Bedeutung. Ferner beteiligte sich der Verein an der Landesgewerbeausstellung in Cannstatt 1857 namentlich mit landwirtschaftlichen Geräten. Noch durch mannigfache sonstige Veranstaltungen suchte er den Eßlinger Gewerbestand und die einzelnen Glieder desselben tatkräftig zu fördern. Er unterstützte unter anderem auch die von mehreren Schreinern unternommene Errichtung eines Möbelmagazins im Jahre 1843. Diese Einrichtung dürfte zum Vorbild gehabt haben die Gründung eines ebensolchen Magazins im Jahre 1836 von Stuttgarter Handwerkern. Im Januar 1844 wurde auch zum Andenken an die erste Gewerbeausstellung von Bürgergesellschaft und Gewerbeverein eine Gewerbe-Hilfsleihkasse gegründet. Auch für das allgemeine städtische Interesse trat der Gewerbeverein wiederholt ein. 1865 z. B. macht er eine Eingabe betreffend Abwendung der Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise zwischen Eßlingen und Ludwigsburg, 1867 wird über die Verbesserung der Eßlinger Jahr- und Wochenmärkte, 1868 über die Beschränkung des Hausierhandels, über Steuerwesen und Steuerreform verhandelt.

Solche Fragen wurden von 1848 an, wo auf Anregung des Handels- und Gewerbevereins Göppingen in Eßlingen der erste württembergische Gewerbekongreß getagt hatte, meist auch verhandelt auf den sich wiederholenden Wanderversammlungen der Gewerbevereine, an denen sich Eßlingen regelmäßig beteiligte. Auch die erste Wanderversammlung im Jahre 1852 fand in Eßlingen statt. Die Gründung des selbständigen Gewerbevereins, dessen Mitgliederzahl in stetigem Steigen begriffen ist, erfolgte im Januar 1869. Im Jahre 1896 wurde in Stuttgart eine Ausstellung für Kunstgewerbe und Elektrotechnik veranstaltet. Dank den Anstrengungen des Leiters der Maschinenfabrik und des Vereinsvorstandes gelang es einen größeren Teil der Eßlinger Industrie unter dem Namen Eßlinger Kollektiv-Ausstellung zusammenzufassen und in den

*) Wagner, Fr.: Geschichte des Eßlinger Gewerbevereins 1842—1902, Eßlingen 1902.

Wettbewerb einzustellen. Im Jahre 1897 kam sodann ein anderer, dem neuzeitlichen Geschäftsleben angepaßter Plan zur Ausführung: Die Eröffnung einer permanenten Ausstellungs- und Verkaufshalle für gewerbliche Erzeugnisse von Mitgliedern des Gewerbevereins.

Es ist bezeichnend für das anfängliche Verhältnis von Handwerk und Industrie, daß auch deren beiderseitige interessenpolitische Bestrebungen lange Zeit nebeneinander hergingen und ungeachtet des Fortbestehens des Zunftwesens, in den von der Regierung geförderten Gewerbevereinen ihre gemeinschaftliche Vertretung gefunden hatten. Während die bisherige Entwicklung des Gewerbelebens in erster Linie der Gründung des Zollvereins, sowie der tatkräftigen Unterstützung der Industrie durch die Regierung zu danken ist, kommt mit dem Jahre 1845 ein neuer, äußerst wichtiger Faktor hinzu, der gerade das Tempo der Industrialisierung wesentlich beschleunigte: der Bau der ersten Eisenbahnen. Die Erkenntnis von der Bedeutung der Dampfkraft führte schon im Jahre 1830, also zu einer Zeit, als der Gedanke des Baues von Eisenbahnen nur vereinzelt auftauchte, den König Wilhelm zu dem Entschlusse eine Kommission zu ernennen, die der Frage wegen Einführung der Eisenbahn im Lande näher treten und die ersten darauf bezüglichen Vorarbeiten machen sollte. Viele Bedenken wurden zunächst geäußert, da keine Anschlußlinien nach den Nachbarstaaten vorhanden waren und der innerwürttembergische Eisenbahnbetrieb vielfach für einen Luxus gehalten wurde. Immerhin wurde der Bahnbau beschlossen. In der ersten Bauperiode von 1843 bis 1855 wurde Stuttgart mit Heilbronn und Friedrichshafen durch die große Stammbahn verbunden. 1845 wurde die Strecke Cannstatt-Untertürkheim eröffnet, 1846 war die Strecke Stuttgart-Eßlingen und Stuttgart-Ludwigsburg, 1850 die ganze Linie Heilbronn-Friedrichshafen fertig und bereits ein Staatsvertrag mit Bayern und Baden zwecks Anschlußverbindungen in Bruchsal und Ulm geschlossen.

Im Jahre 1845, dem Jahre der Einführung der Eisenbahn in Württemberg und zugleich dem Vorjahre der Gründung der Maschinenfabrik zeigt Eßlingen a. N. fol-

gendes Bild:*) Der ganze Bezirk gehört zu den am dichtest bevölkerten des Landes. Ackerbau in den Talorten vorzugsweise Wein-, Obst und Gartenbau sind die Hauptnahrungsquellen der Bevölkerung. Der Gewerbebetrieb ist nur in der Stadt Eßlingen selbst von Bedeutung. Der Wohlstand des Bezirks kann im ganzen nur mittelmäßig genannt werden, denn obgleich der Fleiß und die Sparsamkeit der Bewohner, verbunden mit günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen an sich geeignet waren jenen zu heben, stehen die Beschränktheit und die sehr weitgehende Zerstückelung des Grundbesitzes wie auch die auf demselben ruhenden, an manchen Orten bedeutenden Lasten einem Emporkommen vielfach im Wege und lassen selten mehr als das Notwendige gewinnen. Der beschränkte Grundbesitz fordert, und Boden und Klima begünstigen eine so fleißige, den möglichst hohen Ertrag bezweckende Kultur, daß der Oberamtsbezirk Eßlingen in dieser Hinsicht vor allen übrigen Bezirken des Landes sich auszeichnet und etwa nur von Cannstatt, Waiblingen und dem Stadtbezirk Stuttgart erreicht wird. Dies gilt vorzugsweise von den Talorten und am meisten von Eßlingen selbst mit seinen Filialweilern und Obereßlingen. Von besonders wohltätiger Einwirkung ist ein seit einigen Jahren bestehender landwirtschaftlicher Bezirksverein, welcher lebhafte Teilnahme findet und sowohl durch Belehrung und Beispiel, als auch durch Preise, wozu teils der Staat, teils die Amtskörperschaft die Mittel bieten, das Fortschreiten zum Bessern fördert.

„Von großer Wichtigkeit sowohl des ökonomischen und gewerblichen Nutzens, als auch der Salubrität und Annehmlichkeit wegen sind die Kanäle, von welchen Eßlingen in der Mitte durchschnitten wird." Von dem früheren altertümlichen Charakter hat die Stadt sehr viel verloren, ohne sich das heitere, gefällige Aussehen moderner Städte angeeignet zu haben. Die Zahl der Gebäude beträgt 1889, darunter sind 29 Staatsgebäude. Während diese Häuserzahl den Raum der Vorstädte, selbst auch zum Teil der inneren Stadt bei weitem nicht mehr ausfüllt, nennen Urkunden eine namhafte Anzahl jetzt verschwundener Gassen und

*) Beschreibung des Oberamts Eßlingen a. N. (Hgg. von dem kgl. stat. topogr. Büro, Stuttgart und Tübingen 1845).

Häuser, so daß schon aus diesem Umstand auf die größere Bedeutung Eßlingens in früheren Zeiten geschlossen werden muß. Nach der Aufnahme auf den 15. Dezember 1843 befanden sich in der Stadtgemeinde 10 591 und zwar 5132 männliche und 5459 weibliche ortsangehörige Einwohner; die Stadt für sich zählte deren 7542, nämlich 3640 männliche und 3902 weibliche. Darunter waren 7170 Evangelische, 244 Katholiken und 128 Juden. Die Zahl der Familien betrug im Jahre 1843 2228.

Die Nahrungsquellen der Einwohner fließen aus der Landwirtschaft, hauptsächlich dem Wein-, Obst und Gartenbau und aus der Gewerbsindustrie; letztere ist in der Stadt vorherrschend, während die Bewohner der Filialen sich fast ausschließlich von der ersteren nähren. Uebrigens ist der Getreidebau sehr beschränkt und für das lokale Bedürfnis bei weitem unzureichend.*) Die Wiesen sind sehr gut und gesucht. Die meiste Tätigkeit und Sorgfalt aber wird auf den Weinbau verwendet, und zwar sind die 1055 Morgen Weinberge der Eßlinger Markung sämtlich freies Eigentum der Privaten. Ein nicht minder wichtiger Erwerbszweig ist für Eßlingen, die Stadt sowohl als die Filialen, die Obstkultur, welche in einer Ausdehnung und mit einer Ergiebigkeit betrieben wird, die weit und breit ihresgleichen sucht. Ganz besonders der ausgedehnte Handel mit Obstbaumstämmchen ist ein wesentlicher Hebel für das Emporkommen der unermüdet fleißigen und sorgfältigen Einwohner. Auch ist Eßlingen ein Hauptmarkt für Obstwein, der wegen seiner Güte besonders hier gesucht wird. Auf den Baummarkt, welcher von Ende Februar bis April jeden Mittwoch und Samstag stattfindet, werden alljährlich 50—60 000 Stämme gebracht und verkauft. Von bedeutendem Belang ist ferner der Gartenbau, begünstigt durch die Bedürfnisse der namhaften Bevölkerung Eßlingens selbst und die starke Konsumtion der nahen Hauptstadt. Von Küchengewächsen sind es hauptsächlich Zwiebel und Gurken, welch letztere besonders in Mettingen in sehr großer Menge gepflanzt und weit umher bis ins Badische abgesetzt werden. Die Viehzucht erfährt alle Aufmunterung und

*) Vergl. dazu Fettel A. A. O.

wird durch sorgfältige Nachzucht emporgebracht, ist aber wegen Mangels an ausgedehntem Grundbesitz nur von untergeordneter Bedeutung. Die Stadtgemeinde ist im Besitz von 2800 Morgen Wald, fast durchgängig Laubwald und der Ertrag an Holz, welches ausschließlich nur an Eßlinger Bürger verkauft wird, wirft jährlich im Durchschnitt 20 000 fl. ab.

Höchst wichtig ist, wie schon bemerkt, der Gewerbebetrieb, welcher Eßlingen in die Reihe der namhaftesten Städte Württembergs und hinsichtlich einiger besonders blühenden Fabrikationszweige Süddeutschlands überhaupt stellt.

Nach der neuesten Aufnahme beschäftigen sich in Eßlingen mit eigentlichen Handwerken in 75 Gewerbsarten 632 Meister mit 521 Gehilfen. Fabrikanstalten verschiedener Art bestehen 18, und 21 Mühlwerke, zusammen mit ungefähr 1300 Gehilfen und Arbeitern. Im ganzen berechnet sich die industrielle Bevölkerung auf etwa 3000 erwachsene Personen, von welchen übrigens ein Teil nebenbei auch von der Bodenkultur lebt, ein bedeutender Teil aber nicht ortsangehörig ist.

Von literarischen und Kunstgewerben bestehen:

1 Buchhandlung, 1 lithographische Anstalt (J. Fr. Schreiber) seit 1831; unter den, aus dieser Anstalt hervorgegangenen Arbeiten hat das verdienstliche Bilderwerk zum Behuf des Anschauungsunterrichts besonders große Verbreitung. Schreiber beschäftigt 5 Pressen, viele hiesige und auswärtige Zeichner, 40 hiesige und mehrere auswärtige Koloristen; und 2 Buchdruckereien.

Die Werkstätte des Hofoptikers C. Oechsle (seit 1809) hat einen weit verbreiteten, sehr verdienten Ruf; die Werkstätte des Mechanikers C. Bopp liefert ausgezeichnete Instrumente und Apparate zum Studium und Betrieb aller Zweige der Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie. Der Maschinenbauer W. Reißer fertigt größere mechanische Arbeiten von sehr vervollkommneter Einrichtung für Fabriken, Mühlwerke u. s. w. und besonders vorzügliche Feuerspritzen.

Unter den Fabriken, welche sich mit Verarbeitung von

Wolle beschäftigen, behauptet die erste Stelle die Tuchfabrik der Gebrüder Hartmann, das bedeutendste Etablissement dieser Art im südwestlichen Deutschland.

Aus kleinen Anfängen im Jahre 1826 hervorgegangen, ernährt dieses Geschäft gegenwärtig 350 Arbeiter innerhalb, und 40—50 Arbeiter außerhalb der Fabrik. Gegenstände der Fabrikation sind: Tuch, Halbtuch und Biber in feinen Qualitäten, die unter anderem auch in die Schweiz ihren Absatz finden. Die mit dem Geschäft verbundene Spinnerei arbeitet mit 3000 Spindeln.

Nicht unbedeutend ist auch die Tuchbereitung von 9 einzelnen Tuchmachermeistern, mit 4 Tuchscherern, welche 40—50 Personen beschäftigen.

Ein ebenfalls großes Etablissement ist die Zuggarnspinnerei und Färberei von Merkel und Wolf (seit 1830), sie beschäftigt ca. 150 Arbeiter, zählt 1600 Feinspindeln und hat eine durch die neuesten Erfindungen vervollkommnete Einrichtung (Dampfwäscherei, Maschinenkämmerei). Ihre Geschäfte bestehen in Spinnerei von wollenem Kammgarn als Web-, Stick-, Strickgarn u. s. w., Zwirnerei und Färberei.

Die mechanische Baumwollenspinnerei von Schöllkopf und Bockshammer (seit 1813) wird von Berg bei Stuttgart aus geleitet und beschäftigt hier 75 Arbeiter mit 2000 Spindeln.

Lampendöchte für die Deffnerschen Lampen werden von Ulrich Schmohl fabriziert.

Die Linnen- und Baumwollenweberei von Schöllkopf und Grünzweig (seit 1840) erhält bereits über 100 Webstühle hier und in der Umgegend in Tätigkeit und liefert baumwollene Kleiderstoffe, Barchente, halbleinene Tischzeuge und dergleichen.

Die Fabrik von Weberblättern, von J. Salzer und Co. (seit 1840) liefert gesuchte Fabrikate aus Messing und Stahl für die Seiden-, Baumwollen- und Linnenweberei sowie für die Tuchfabrikation.

Die Wollfärberei betreibt Karl Hanisch, Kunstfärber (seit 1835). Er beschäftigt durchschnittlich 15 Personen und färbt jährlich ca. 100 Zentner Tücher und 800 Zentner

Wolle und Garne. Die Baumwollenfärberei wird von Kettinger betrieben. Unter den Leder verarbeitenden Gewerben ist besonders die Handschuhfabrikation wichtig. Es bestehen gegenwärtig 4 Fabriken, welche waschlederne und Glacéhandschuhe, zum Teil auch feine Leibjacken, Unterbeinkleider u. s. w. aus Ziegen- und Schafleder verfertigen und ungeachtet der starken französischen Konkurrenz guten Absatz haben. Diese Fabrikation beschäftigt, wenn auch nicht ausschließlich, gegen 300 Personen und gewährt besonders dem weiblichen Geschlechte einen günstigen Nebenerwerb.

Auch eine Hosenträgerfabrik besteht seit einigen Jahren. In die Kategorie der Metallbearbeitung gehören die Goldwarenfabrik von Jakob Levi (seit 1823) und die von Günther d. Ä. (seit 1834). Beide arbeiten im Genre der Pforzheimer und setzen ihre Waren hauptsächlich im Inland und in den Nachbarstaaten ab.

Das hervorragendste Etablissement im Gebiete der Metallbearbeitung ist die berühmte Lackier- und Metallwarenfabrik von C. C. Deffner. Hervorgegangen aus einer 1809 durch einen Herrenhuter aus Neuwied hier gegründeten, kleinen Lackierwerkstätte erweiterte sich dieses Geschäft nach und nach zu einem der ersten dieses Faches im südlichen Deutschland. Die Fabrik beschäftigt ca. 160 Personen. Ihre Erzeugnisse sind lackierte Blechwaren aller Art, Lampen, Waren aus Messing, Tombak etc. Auch ist seit einigen Jahren die Fabrikation von Kochgeschirren aus verzinntem Eisenblech aufgenommen worden. Die Bleche werden aus Rheinpreußen und Rheinbayern, das rohe Kupfer aus Rußland und Schweden, Zink aus Preußen und Tirol bezogen.

Ganz neu (1844) ist die von Kodweiß und Paravicini etablierte Modellstecherei und Modellgießerei.

In feinen Holzwaren ist die Fabrik der Gebrüder Weber (seit 1831) tätig; sie beschäfigt 36 Personen und liefert kleine Gerätschaften aus vaterländischen Holzarten (Ahorn, Espen, Erlen, Linden) und zwar gedruckt, gemalt und lackiert, die großenteils ins Ausland gehen.

Senffabriken bestehen 2. Die eine davon betreibt zu-

gleich die Firnisfabrikation und das Mahlen von Farb-, Materialwaren und Gewürzen. Die andere (seit 1832) beschäftigt sich nebenbei stark mit Essigbereitung.

Auch eine eigene Firnisfabrik besteht seit 1841 von Koch und Fuchslocher.

Eine Pappendeckelfabrik existiert seit 1833 und verfertigt gewalzte Deckel für Buchbinder.

Eine Papiermühle. Die städtische Kunstmühle 1834 erbaut, produziert auf 12 Gängen täglich 80 bis 90 Zentner Mehl in 5 Sorten und beschäftigt ca. 12 Arbeiter.

Zwei andere Mühlen (darunter die städtische Blienfaumühle* mit 10 Gängen) sind Kundenmühlen. Die Blienfaumühle nebst dazu gehöriger Wasserkraft ist die Stadt unentgeltlich an den Staat für den Fall abzutreten bereit, daß diesem Gebäude die Bestimmung einer Maschinenwerkstätte für den Eisenbahnbetrieb gegeben werde.

Bleichen finden sich 2, die obere und die untere; beide Anstalten haben neben der Rasenbleiche auch das chemische Verfahren.

Bierbrauereien zählt man 12, welche jährlich 4—5000 Eimer Bier fabrizieren.

Wenig bedeutend sind die Branntweinbrennereien.

Von den 6 Essigfabriken ist eine von namhafterem Belang. Ziegelhütte findet sich eine vor dem oberen Tor; sie kommt schon 1300 urkundlich vor und war in städtischem Besitz, ist aber schon seit 1595 Privateigentum.

Neben den vorgenannten, mehr oder weniger fabrikmäßigen Geschäften hat sich aber auch der Betrieb teils der gewöhnlichen, teils mancher der selteneren, gewöhnlich nur in größeren Städten sich findenden Handwerke in den letzten Jahrzehnten auffallend gehoben und es findet sich auch hier die Bemerkung bestätigt, daß Fabriken, weit entfernt die Tätigkeit der Kleingewerbe in ihrer Nähe zu hemmen, diese vielmehr hervorrufen und auf ihre Ausbildung einwirken. Dies gilt namentlich von den Schlossern, Messer-, Zeug- und Kupferschmieden und anderen. Zum Beweis, daß man auch hier die Vorteile des Zusammenwir-

*) „Blienfau", ursprünglich „Blienfau" geschrieben.

kens vereinigter Kräfte zu würdigen versteht, dient ein Verein von 14 Schreiner- und Sattlermeistern, welcher seit dem 1. Mai 1844 ein Möbelmagazin unterhält. Ein kräftiger Hebel zur Förderung wetteifernder gewerblicher Tätigkeit, sowie zur Belebung eines würdigen Gemeinsinns ist der im März 1842 zu Stande gekommene Gewerbeverein, welcher seine verdienstliche Wirksamkeit im September 1843 durch Veranstaltung einer, von 168 Gewerbetreibenden beschickten öffentlichen Ausstellung von Gewerbserzeugnissen aus der Stadt und dem Oberamtsbezirk betätigt hat.

Von Interesse ist vielleicht noch, was über den Handel der Stadt in der damaligen Zeit gesagt wird: Wenn auch kein eigentlicher Großhandel und keine erhebliche Spedition ausländischer und überseeischer Erzeugnisse hier stattfindet, was in früheren Jahren in bedeutendem Grade der Fall war, während seit einigen Jahrzehnten die Betriebskapitalien sich mehr der Industrie zuwendeten, so führt dagegen die Ausfuhr sowohl der vielen Gewerbsprodukte als auch mancher Erzeugnisse der fleißigen Bodenkultur einen umso lebhafteren Verkehr herbei, so wie die Bedürfnisse der hiesigen Industrie an Rohstoffen aller Art eine namhafte Einfuhr notwendig machen. War Eßlingen in alten Zeiten der Hauptsitz des schwäbischen Weinhandels nach Oberschwaben und Bayern, so hat sich dies zwar im Lauf der Zeit geändert; dafür besitzt die Stadt in ihren Mauern ein Etablissement, welches in viel weiteren Kreisen bekannt und bestens empfohlen ist, nämlich die Weinhandlung der Nachfolger von C. C. Keßler und Co. (Georgii, Weiß und Stitz), deren beliebte Schaumweine in einer Quantität von wenigstens 120 Eimern jährlich nicht nur in das ganze Vereinsgebiet, sondern mehr noch in die entferntesten Länder des Nordens und des Orients ausgeführt werden. Die Durchfuhr ist vermöge der Lage der Stadt an einer der frequentesten Straßen des Landes von großer Bedeutung. Kaufmannsgüter, Salz, Wein u. s. w. sind die Hauptgegenstände, die aufwärts gehen; abwärts gehen hauptsächlich Bretter (zur Achse) und Bauholz (zu Wasser).

Soviel mit kurzen Worten zu den wirtschaftlichen

Verhältnissen der Stadt gegen die Mitte des Jahrhunderts. Hartmann schreibt 1847 in der „Gegenwart Stuttgarts“:

„Große Fabriken besitzt Stuttgart schon aus dem Grunde bis jetzt nicht, weil die Wasserkraft bei uns fehlt. Da jedoch in neuester Zeit die meisten Maschinen mittels Dampf in Bewegung gesetzt werden, so würde auch in Stuttgart sich ein reges Fabrikleben begründen lassen, wenn nicht im Laufe der Zeit benachbarte Städte wie Eßlingen und Cannstatt eine wirksame Konkurrenz verwehrten.“

Am Schlusse des Abschnittes muß noch eine Einrichtung kurz erwähnt werden, die gerade noch vor Beginn der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entstand und deren Bedeutung für die Eßlinger wie überhaupt für die Industrie des Landes kaum überschätzt werden kann: Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Im Laufe der 40er Jahre machte sich die Ueberzeugung mehr und mehr geltend, daß die Vereinstätigkeit ungenügend und die staatliche Organisation, d. h. die Wiedererrichtung einer Staatsbehörde für die Pflege der gewerblichen Interessen dringend notwendig sei. So kam es, daß von Seiten der Regierungsbehörden im Jahre 1847 Beratungen über die abermalige Gründung eines neuen offiziellen Zentralorgans für Wahrnehmung der gewerblichen und kommerziellen Interessen des Landes gepflogen wurden. Ein Kongreß von Abgeordneten der Gewerbevereine und Gewerbetreibenden, der zur Beratung verschiedener, die Interessen des Gewerbestandes betreffenden Angelegenheiten im Februar 1848 zu Eßlingen zusammengetreten war, beschloß, an die Regierung eine Bitte zu richten: um Gründung einer eigenen Behörde, welche die einzelnen Gewerbe mit Rat und Tat kräftig zu unterstützen vermöge und welcher von Seiten der Regierung die erforderlichen Mittel hiezu geboten werden. Unterm ersten April 1848 reichten die von dem Gewerbekongreß damit beauftragten Abgeordneten des Ausschusses der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe und einzelner Gewerbevereine des Landes eine Eingabe an das Ministerium des Innern ein, in welcher die Notwendigkeit einer Zentralstelle für Gewerbe und

Handel näher dargelegt, die Geschäftsaufgaben derselben bezeichnet und über ihre Organisation ein Programm aufgestellt wurde. Unterm 8. Juni 1848 erhielten die Errichtung einer eigenen Behörde für die Pflege der Gewerbe und des Handels unter dem Namen „Zentralstelle für Gewerbe und Handel" sowie die getroffene Wahl der 24 Beiräte und der beantragte Wahlmodus die königliche Genehmigung. Nach dem provisorischen Statut vom 7. August 1848 erhielt die Zentralstelle als ein dem Ministerium des Innern untergeordnetes Landeskollegium die doppelte Stellung einer beratenden Staatsstelle und zugleich eines Organs für den Handels- und Gewerbestand. Im Einzelnen gehörte nach § 2 des Statutes namentlich zum Geschäftskreise der Zentralstelle:

1) Eine gründliche Untersuchung des Zustandes der Gewerbe und des Handels im Lande, und fortlaufende Kenntnisnahme von den darin sich ergebenden Veränderungen;

2) Bearbeitung einer Gewerbe- und Handelsstatistik;

3) Einwirkung auf eine zweckmäßige Einrichtung der Gewerbevereine und Anregung der Gründung solcher Vereine in denjenigen Bezirken oder Städten, in welchen es an solchen noch fehlt;

4) Untersuchung der Lage der Fabrikarbeiter, Handwerksgehilfen und Lehrlinge und Erörterung der geeigneten Mittel, den hiebei in ökonomischer und sittlicher Hinsicht, sowie in Beziehung auf die gewerbliche Ausbildung sich vorfindenden Gebrechen, abzuhelfen;

5) Untersuchung der Mittel zur Beseitigung bestehender Hindernisse der freien Entwicklung von Gewerbe und Handel und zur Hebung derselben mittelst Anregung, Förderung und materieller Unterstützung und entsprechender Antragstellung an die betreffenden Ministerien;

6) Kenntnisnahme von dem Zustand des gewerblichen Unterrichts und Einreichung von Verbesserungsvorschlägen;

7) Begutachtung neuer Gesetze, Verordnungen und Ver-

waltungsmaßregeln, welche sich auf Gewerbe und Handel beziehen;

8) Prüfung und Begutachtung der die Zoll-, Schiffahrtsgesetzgebung und den Zolltarif betreffenden Fragen in ihren Beziehungen zu den Interessen der Gewerbe und des Handels;

9) Zuerkennung der für Verdienste auf dem gewerblichen Gebiete ausgesetzten Preise u. s. w.;

10) Anordnung und Leitung von Gewerbeausstellungen und Beschickung auswärtiger Ausstellungen durch Sachkundige zum Zweck der Veröffentlichung ihres Ergebnisses;

11) Begutachtung von Unterstützungsbeiträgen an begabte Gewerbezöglinge zu ihrer weiteren Ausbildung im Auslande;

12) Einleitung zu Abschickung von Sachverständigen in fremde Staaten zur Erforschung ihrer gewerblichen Zustände;

13) Erwerbung von Mustern, Werkzeugen und Verfahrungsarten und entsprechende Verwendung derselben für den vaterländischen Gewerbestand;

14) Einwirkung auf eine den Zeitverhältnissen entsprechende Gestaltung der Messen-, Jahr- und Wochenmärkte;

15) Beförderung der Errichtung von Gewerbehallen, Lagerhäusern und dergleichen;

16) Sorge für die Aufstellung der für den Verkehr erforderlichen Mäkler, Sensale und anderer Mittelspersonen, und

17) Anstellung von Spezialuntersuchungen über bestimmte Handel und Gewerbe betreffende Fragen.

Weiter wurde dem Geschäftskreise der Zentralstelle zugewiesen: die Prüfung und Begutachtung der eingehenden Bewerbungen um Erfindungs- und Einführungspatente, der entstehenden Patentstreitigkeiten und die Kontrolle über die Ausführung der patentierten Erfindungen im Lande.

Zu alledem kam oder besser gesagt, neben all dem bisher Ausgeführten lief die Entwicklung des Gewerberechtes,

das vorerst damit seinen Abschluß fand, daß die Beschränkungen und Hemmnisse des Zunftsystems durch die Verkündigung der Gewerbefreiheit im Jahre 1862 beseitigt wurden. Die dadurch geschaffene vollständig neue Rechtslage bildete weiterhin eine der Grundlagen für die kommende Entwicklung der Stadt. Wenngleich die Anfänge der Eßlinger Industrie bis in das zweite Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts zurückreichen, so kann doch erst die Zeit nach 1850 bezw. 1846 als die eigentliche Periode der Industrialisierung betrachtet werden.

Die neue Aera der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde mit der Beschickung der Londoner Weltausstellung von 1851 eingeleitet, von der, wie von den späteren Ausstellungen für unser Land, wie im besonderen für die Eßlinger Industrie mannigfache Anregungen ausgingen. Die Baumwoll- und Wollweberei, die Fabrikation von Maschinen und Werkzeugen, von Edelmetallwaren u. s. w. dehnte sich mehr und mehr aus. Mitte der 50er Jahre hob sich dank einer Reihe günstiger Ernten auch die Lage der Landwirtschaft. Infolgedessen nahm die Errichtung von Fabriken, sowie die Ausbreitung des Bank- und Eisenbahnwesens zu. Es setzte eine Aufwärtsbewegung ein, die durch die große Krise von 1857 eine nur vorübergehende Unterbrechung erlitt. Der Bericht der Handelskammer Stuttgart schreibt 1855: „Württemberg ist langsam aber festen und besonnenen Schrittes in die unvermeidliche Epoche des modernen Industriebetriebes eingetreten; wenn der Eintritt auch mit mäßigen Kapitalien geschehen mußte."

Im folgenden soll nun das Werden und Wachsen der Stadt Eßlingen und ihrer Industrie geschildert werden, wie es sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bis zur Gegenwart vollzog.

Die Maschinen-, Metall- und Werkzeugindustrie.*)

Die Industrie der Maschinen und Werkzeuge hat im Eßlinger Oberamt bereits um die Mitte des 19. Jahrhun-

*) 50 Betriebsjahre der Maschinenfabrik Eßlingen 1846 bis 1897, Stuttgart 1897. Deutschlands Städtebau „Eßlingen a. N." 1924.

derts die Textilindustrie übertroffen und war damit der industriellen Entwicklung Württembergs im ganzen um ein halbes Jahrhundert vorausgeeilt.

Das größte industrielle Unternehmen Eßlingens, eines der größten und führenden der gesamten württembergischen Industrie, ist die Maschinenfabrik Eßlingen, Eßlingen-Mettingen. Ihre Gründung und Entwicklung bilden einen der stolzesten Abschnitte der Industriegeschichte des Landes. Wie wir bereits festgestellt haben, war die Gründung der Maschinenfabrik im Jahre 1846 aufs engste mit der Einführung der Eisenbahn in Württemberg verbunden, wie auch ihre Hauptproduktion hauptsächlich im Anfang ihres Bestehens auf die Herstellung von Eisenbahnmaterial gerichtet war.

Im Jahre 1845 waren 6 Lokomotiven von Norris und von Baldwin und 3 Eisenbahnwagen von Eaten und Gilbert aus Nord-Amerika für die neue württembergische Staatsbahn in Cannstatt angekommen. Damals haben weitblickende Männer gedacht, daß solches Material auch im Lande fabriziert werden könnte und die kgl. württ. Staatsregierung unterstützte tatkräftig die Ausführung dieses Gedankens.

Am 13. März 1846 trat in Eßlingen eine Gesellschaft zusammen zur Gründung einer Maschinenfabrik und an demselben Tage schloß sie mit der kgl. Staatsregierung ein Uebereinkommen ab, nach welchem ihr von dieser 200 000 fl. als Anlehen überlassen wurden, welches mit 3½ Prozent zu verzinsen und mit jährlich 1½ Prozent zurückzuzahlen sei. Gleichzeitig wurde das Gesellschaftskapital mit 300 000 fl., eingeteilt in 30 Aktien à 10 000 fl. gezeichnet. Als Leiter für den Bau und den Betrieb der Fabrik war Herr Emil Keßler gewonnen worden, welcher schon 1836 die Maschinenfabrik Karlsruhe gegründet und dort den Bau von Lokomotiven eingeführt hatte. Als Bauplatz wurde im Anschluß an die zu errichtende Reparaturwerkstätte der Staatsbahn das weiter neckarabwärts zwischen der Bahn und dem Neckar gelegene Gelände zunächst in der Ausdehnung von 2½ Morgen gekauft. Das Anlehen der Regierung kam zur Einzahlung in Staatsobligationen und die Aktionäre leisteten ihre erste Anzahlung mit 10 Prozent am

30. April 1846. Am 4. Mai fand die Feier der Grundsteinlegung statt. Der Direktor Emil Keßler hatte zunächst die Absicht, Einrichtungen zu treffen für eine Jahresproduktion von nur 10 Lokomotiven, 50 achträderigen Eisenbahnwagen und 5000 Zentner diverser Maschinen. Aber schon während des ersten Jahres zeigten die eingehenden Aufträge, daß eine größere Anlage geschaffen werden müsse, und dieses Bedürfnis wuchs von Jahr zu Jahr. Der Bau war schon im November soweit fertig, daß mit der Fabrikation begonnen werden konnte. Am 1. März 1847 wurde die Turbine in Gang gesetzt, am 13. März der erste Personenwagen abgeliefert und ebenfalls am 13. März der erste Guß ausgeführt. Der erste Lokomotivkessel war begonnen worden am 1. April 1847 und fertiggestellt am 1. Juli, die erste Lokomotive abgeliefert am 8. Oktober desselben Jahres. Am 14. Juli 1847 konnte in dem ersten Jahresbericht gesagt werden: „Der Ausschuß glaubt seine Ueberzeugung dahin aussprechen zu dürfen, daß die ungestörte, vollständige und beschleunigte Herstellung des nahezu ausgedehntesten Etablissements Württembergs nur dadurch möglich war, daß Herr Direktor Keßler unter Zunutzmachung aller der Erfahrungen, die er in seinem Karlsruher Etablissement gemacht hatte, das hiesige Etablissement mit berechnender Sicherheit gleichsam aus einem Gusse ohne Versuche und ohne Proben in vollen Gang und Betrieb setzte. Abgesehen von dem Vorteile der Aktionäre, wird das Etablissement ein gemeinnütziges genannt werden dürfen, dessen Einfluß auf die Gewerbstätigkeit Württembergs in allen Zweigen, wo die Mechanik beteiligt ist, nicht ausbleiben kann. Möge der Himmel dem Etablissement glückliches Gedeihen geben!“

In der Tat entwickelte sich auch die Produktion der Fabrik trotz der nicht günstigen Zeitverhältnisse sehr rasch. Schon im ersten Jahre konnten angefertigt werden: 15 Lokomotiven, 60 achträdrige Wagen, 10 000 Zentner diverse Maschinenteile, zusammen ein Gesamtwert von 756 000 fl. Die Zahl der Arbeiter betrug 502 Mann und im März 1848 lagen Bestellungen vor für 17 Lokomotiven und 70 Wagen. Aber mit dem Anwachsen der Aufträge war auch damals schon das Bedürfnis der Vermehrung des

Betriebskapitals eingetreten und so wurde zunächst von den Aktionären eine Nachzahlung von 90 000 fl. geleistet. Darüber, wie diese Nachzahlung zu behandeln sei, fanden lebhafte und eingehende Verhandlungen statt, die am 4. Juli 1849 mit dem Beschluß endigten, daß dieses Anlehen mit 7 Prozent verzinst und allmählich zurückgezahlt werden solle. Das nächste Betriebsjahr ergab einen schwachen Gewinn. Doch sollte diese Krisenstimmung nicht lange anhalten, denn eine Reihe von glänzenden Ergebnissen mit der durchschnittlichen Verzinsung des Kapitals von 18 Prozent folgte in den Jahren 1857—1876. Keßler, war im Jahre 1852 in Karlsruhe ausgetreten und ganz nach Eßlingen übergesiedelt. Im März 1856 wurde wiederum eine Vermehrung des Aktienkapitals vorgenommen, das von da ab aus 300 Aktien à 2500 fl. bestand. Dabei wurde auch das im Jahre 1849 von den Aktionären gemachte Anlehen von 90 000 fl. in Aktien umgewandelt. Das Darlehen des Staates von 200 000 fl. wurde 1857 zurückbezahlt. Dagegen ein fünfprozentiges Obligationenanlehen von 400 000 fl. aufgenommen. Die letzte Vermehrung des Aktienkapitals vor der Vereinigung mit der Deckerschen Fabrik fand 1872 statt und zwar wurde dieselbe vollzogen durch Erhöhung des Wertes der Aktien. Das Aktienkapital betrug von da ab 1 050 000 fl. = 1 800 000 Mark.

Von Aenderungen in den Einrichtungen der Fabrik sind zu nennen: 1854 Einführung der Gasbeleuchtung, 1856 Aufstellung der dritten Turbine und Vergrößerung der Fabrik und ihrer Einrichtungen, 1859 erste Einrichtung einer Sägmühle, 1863—1871 Neubauten und Anschaffung von Werkzeugmaschinen im Werte von 320 000 fl. Naturgemäß trat auch im Laufe der Zeit die Konkurrenz auf; statt 4 deutschen Lokomotivfabriken im Jahre 1850 waren deren 14 im Jahre 1880 vorhanden. Ebenso entstanden leistungsfähige und gut eingerichtete derartige Werkstätten in den Nachbarländern. Unter diesen Verhältnissen schien es der Fabrikleitung angezeigt, wiederum mehr auch andere Fabrikate aufzunehmen, und es zeigte sich hierzu eine besonders günstige Gelegenheit im Jahre 1882.

Die 1863 gegründete Deckersche Fabrik in Cannstatt hatte trotz der vorzüglichen Leitung durch ihren Gründer

Ferdinand Decker keine günstigen Resultate ergeben und war gezwungen, eine andere Form anzunehmen. Daher wurde unter Mitwirkung der württembergischen Vereinsbank die Vereinigung der beiden Fabriken im Jahre 1881 und 1882 durchgeführt, indem die Bank die Deckersche Fabrik um 1 200 000 Mark Prioritäts-Aktien und 800 000 Mark Stammaktien der Maschinenfabrik Eßlingen an diese überließ. Um dieselbe Anzahl Aktien vermehrte man das Aktienkapital der Maschinenfabrik. Es wurde nunmehr die Gießerei von Eßlingen nach Cannstatt verlegt, ebenso in Cannstatt der Brückenbau vereinigt, während der Bau stehender Dampfkessel nach Eßlingen verlegt wurde. Eine weitere Unternehmung für die Ausdehnung der Fabrik wurde im Jahre 1886 begonnen:

In den vorhergehenden Jahren war für das Unternehmen Italien ein hauptsächliches Absatzgebiet für Lokomotiven und Eisenbahnwagen gewesen. Zudem war dort nur eine einzige Lokomotivfabrik vorhanden und die Erhöhung des Eingangszolls auf Lokomotiven stand in Aussicht. Nachdem verschiedene Projekte vorausgegangen, erklärte sich eine Gesellschaft italienischer Kapitalisten bereit, gemeinschaftlich mit Eßlingen in Saronno in der Lombardei eine Lokomotivfabrik zu errichten. Dieselbe wurde im Jahre 1887 in bescheidenem Maßstab erstellt und allmählich vergrößert. Doch die erwarteten Bestellungen blieben aus, denn es wurden zu gleicher Zeit in Italien zwei weitere Lokomotivfabriken gegründet. Im Jahre 1892 erhielt die Fabrik bei der Nationalausstellung in Palermo die höchste Auszeichnung und es sind bis 1897 90 Lokomotiven dort gebaut worden. Davon waren aber nur 29 Stück für Italien, von den übrigen gingen 26 Stück nach Kleinasien, 17 nach Südafrika, und weitere nach Brasilien, Portugal und Dänemark. Die finanziellen Schwierigkeiten mehrten sich und im Jahre 1896 gaben die italienischen Teilhaber ihren Anteil gegen einen sehr reduzierten Betrag an die Maschinenfabrik Eßlingen ab, welche ihnen ihrerseits die Erwerbung der Fabrik frei gestellt hatte.

Im Jahre 1887 endlich wurde auch der neueste Zweig der Technik in die Maschinenfabrik Eßlingen aufgenommen. Wie früher die Deckersche, so hatte auch die 1884 ge-

gründete elektrotechnische Fabrik Cannstatt ungünstige Resultate erzielt, und die Gesellschaft beschloß daher, zunächst provisorisch den Betrieb der Ma. E. zu übertragen. Durch einen Vertrag vom März 1887 wurde die Sache geregelt, und es ging nach zehnjährigem Betrieb die ehemals selbständige Fabrik mit ihren Einrichtungen in den Besitz der Ma. E. über. Hand in Hand mit dieser Ausdehnung ging die Verbesserung der inneren Einrichtungen: Anschaffung einer großen Anzahl neuer Werkzeugmaschinen, Erweiterung der Werkstättengebäude in Eßlingen und Cannstatt, Uebersiedlung des Unternehmens nach Mettingen im Jahre 1911/12, Verbesserung der Triebwerke durch Aufstellung neuer Dampfmaschinen und Kessel, ausgedehnte Einführung des elektrischen Antriebs für Werkzeugmaschinen und Hebzeuge. Im Jahre 1902 wurde der Ma. E. auch die in Stuttgart-Berg 1852 gegründete, in fünfzigjähriger Tätigkeit namentlich im Dampfmaschinenbau und verwandten Gebieten zu großer Bedeutung gelangte Maschinenfabrik und Gießerei G. Kuhn angegliedert.

Eine Eigenart des Unternehmens ist seine ungewöhnliche Vielseitigkeit, wie sie in diesem Maße bei nur wenigen deutschen Maschinenfabriken anzutreffen sein dürfte. Diese Vielseitigkeit setzt die Ma. E. in Stand, ihren Abnehmern nicht nur einzelne hochwertige Sondererzeugnisse, sondern auch vollständige, umfangreiche Maschinenanlagen einschließlich der zugehörigen Hochbauten und Verkehrseinrichtungen zu liefern.

Eine Besonderheit der Ma. E. sind Zahnradlokomotiven und die Lieferung von Zahnstangenausrüstungen für Zahnradbahnen.

Die Abteilung Wagenbau umfaßt etwa 80 000 qm Grundfläche, besitzt ein eigenes Sägewerk, ein reichhaltiges Holzlager und eine künstliche Trockenanlage. Sie erzeugt Personen- und Güterwagen aller Art für Staats- und Privatbahnen, Straßenbahnwagen, Seilbahnwagen und anderes.

Die Abteilung Maschinenbau gliedert sich in eine größere Anzahl von Unterabteilungen, in welchen die verschiedenen Sondererzeugnisse entworfen und hergestellt werden. Erwähnt seien insbesondere Dampfmaschinen.

Außerdem werden in dieser Abteilung Wasserreinigungs-Anlagen, Rückkühlanlagen u. a. hergestellt. Die Unterabteilung Oelmaschinen erzeugt Dieselmotoren von 50 PS an aufwärts in stehender Bauart. In der Unterabteilung Kreiselpumpen werden Kreiselpumpen für Niederdruck, Mitteldruck und Hochdruck hergestellt, die insbesondere als Wasserwerkspumpen, Bergwerkspumpen, Kesselspeisepumpen, Be- und Entwässerungspumpen Verwendung finden. Die Unterabteilung für Kompressorenbau erzeugt Nieder-, Mittel- und Hochdruckkompressoren für Luft und Gas, die je nach den Betriebsverhältnissen für Riemen-, Seil-, Elektromotoren- oder Dampfantrieb eingerichtet werden. Außerdem werden hier fahrbare Luftverdichter und vollständige Preßluftanlagen zum Betrieb der verschiedensten Preßluftwerkzeuge, ferner Vakuumpumpen u. a. hergestellt.

Großen Umfang besitzt ferner die Herstellung von Kältemaschinen nach dem Ammoniak-Kompressions-System und zwar sowohl der Bau von Kleinkältemaschinen besonderer Bauart als auch die Lieferung großer Kälteanlagen. Gleichzeitig mit den Kältemaschinen wird das gesamte Zubehör zur Nutzbarmachung der erzeugten Kälte geliefert. Die Werkstätten der Abteilung Kesselbau sind zum Bau von Lokomotiv-, Land- und Schiffskesseln bis zu den größten Ausführungen eingerichtet. Die Abteilung entwirft auch die Pläne für vollständige Dampfkesselanlagen, so daß in Verbindung mit den anderen Abteilungen in der Ma. E. große Dampfkraftanlagen mit allem Zubehör einheitlich entworfen und gebaut werden können. Die Haupterzeugnisse der Abteilung sind Wasserrohrkessel, Steilrohrkessel, Niederdruckkessel für Heizungen u. a. Die Kessel werden bis zu den höchsten gebräuchlichen Dampfdrucken gebaut. Ein umfangreiches Arbeitsgebiet der Ma. E. stellt auch der Bau von Hebezeugen und Transportanlagen dar. Hier werden vor allem elektrisch betriebene Krane jeder Art, Laufkrane, Verladebrücken u. s. w. hergestellt; ferner fahrbare Dampfdrehkrane, Laufkatzen, Schiebebühnen, Drehscheiben, Rangierwinden, Wagenkipper und dergleichen. Auch hat die Abteilung mit großem Erfolg den Bau von Elektro-Flaschenzügen und Elektrokarren aufgenommen.

Die Abteilung für Brücken- und Eisenhochbau ist für

die Herstellung aller Arten von Eisenbauten eingerichtet und liefert insbesondere Eisenbahnbrücken, Straßenbrücken, Bahnhofs- und Luftschiffhallen, Wehranlagen, Gittermaste und schlüsselfertige Industriebauten für alle Zwecke. In einer besonderen heizungstechnischen Abteilung werden ferner Zentralheizungen und Lüftungsanlagen jeder Art und Größe entworfen und ausgeführt, wobei insbesondere Anlagen für Abwärmeverwertung sorgfältige Berücksichtigung finden.

Eine Ergänzung der verkehrstechnischen Abteilungen bildet die Abteilung Eisenbahnsicherungswesen, in welcher mechanisch, elektrisch und mit Preßluft betriebene Stellwerksanlagen mit allem Zubehör, Signale aller Art, Schranken u. s. w. ausgeführt werden.

Von besonderer Bedeutung ist ferner die Gießerei des Werkes, in welcher nicht nur der gesamte Bedarf der eigenen Werkstätten gedeckt wird, sondern auch Aufträge aller Art für fremde Betriebe erledigt werden. Von Erzeugnissen der Gießerei seien erwähnt: Cylinderguß, Präzisionsguß, für den gesamten Verbrennungsmotorenbau, Metallguß aller Art, Straßen- und Kanalbauartikel u. a. Den Bedürfnissen der Gießerei dient ein besonderes Laboratorium für chemische, physikalische und metallographische Untersuchungen.

Noch bis in die 60er Jahre herein waren von der Metallverarbeitung, abgesehen von den Spezialzweigen der Messer- und Silberschmiede, erst die ersten Ansätze vorhanden. Von da ab gaben die neuzeitlichen Ansprüche und die neu aufkommenden mechanischen Hilfsmittel der Metallverarbeitung in unserem Lande Anregung und Ausgestaltung nach den verschiedensten Richtungen hin. Den erforderlichen Ansporn gab hauptsächlich das Emporkommen und die Vervollkommnung der Maschinenfabriken. Schmoller schreibt dazu in den Württ. Jahrbüchern 1862 S. 215: „In mehreren Zweigen der Metallbearbeitung sehen wir trotz der Ausbildung einzelner großer fabrikmäßiger Geschäfte doch die Zahl der Unternehmungen überhaupt noch mehr oder ebenso zunehmen als die Zahl der Arbeiter; dies zeigt uns, daß in dieser Industrie Geschicklichkeit und Talent. Erfindungsgabe und künstlerische Aus-

bildung viel wichtiger sind als der Kapitalbesitz .... Es ist eine der schönsten Wirkungen der großen Fabriken, daß sie durch ihre Konkurrenz die kleineren, bisher unvollkommenen Geschäfte zu erhöhter geistiger Anstrengung anspornen und so der scheinbar gefährdeten Existenz des handwerksmäßigen kleineren Betriebs wenigstens in manchen Branchen der Industrie eine neue Lebensbasis geben.

Die geschichtliche Entwicklung der Maschinen-, Werkzeug-, Blech-, Kupfer-, Plaqu- und Bijouteriefabrikation, der Gießereien, Feinmechanik und Uhrenindustrie sowie der Feilenindustrie ist mit dem Werdegang einzelner findiger tatkräftiger Männer, durch die ganze Industriezweige geschaffen worden sind, eng verknüpft. Ihnen ist es zu verdanken, wenn unter unserer Industrie die Metallbearbeitung nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und der Zahl der beschäftigten Personen heute eine so überragende Stellung einnimmt.

Die Metallwarenindustrie ist in Eßlingen ebenfalls durch eine Anzahl bedeutender Unternehmen vertreten. Das älteste Unternehmen, die Metallwarenfabrik Carf Deffner ist für die Industrialisierung der Metallverarbeitung in Württemberg überhaupt von großem Einfluß gewesen. Das im Jahr 1815 gegründete Unternehmen war bei seinem Entstehen nur dazu bestimmt, die Herstellung lackierter Blechwaren zu betreiben. Aus dem mustergiltigen Unternehmen gingen nicht nur nach und nach eine Anzahl gleichartiger Produktionsstätten hervor, sondern es war zugleich zu einer förmlichen Schule für das schwäbische, ja für das ganze deutsche Klempnergewerbe geworden. Zu Beginn der 20er Jahre erfolgte durch die Einrichtung einer Metallgießerei, eines Walzwerkes sowie von Drückerei- und Stanzereiwerkstätten eine bedeutende Erweiterung der Fabrik. Heute stellt das Unternehmen Erzeugnisse von Qualitätsware in Luxusgegenständen und Tafelgeräten her. An führenden Unternehmen sind ferner zu nennen:

J. Duderstadt, Metallwarenfabrik. Die schon im Jahre 1834 vom Großvater des jetzigen Inhabers gegründete Firma stellt als Spezialität in geschmackvoller Qualitätsware her: Im Stil einheitlich gehaltene Innen-

garnituren für Autokarrosserien, Spritzgußartikel verschiedenster Art in Zink und Aluminiumlegierung u. a.

Der Gründer der Firma brachte seiner Zeit aus Frankreich die Idee mit, unter anderem auch feine Wagenlaternen zu fabrizieren, die bis dahin ausschließlich aus Paris und London bezogen wurden. Lange Jahre wurde dieser Artikel als Spezialität hergestellt und damit nicht nur der Inlandsmarkt erobert, sondern auch das Ausland als Absatzgebiet erschlossen. Neben den Wagenlaternen wurden später sämtliche Beschläge für den Pferdeluxuswagen und Pferdegeschirre hergestellt und zwar in den verschiedensten Metallen. Mit dem Erscheinen des Automobils wurde der Absatz für diese Artikel immer mehr verdrängt, so daß heute der gesamte Betrieb fast ausschließlich auf die Herstellung von Zubehörteilen für Automobile eingestellt ist. Es werden hauptsächlich Innenausstattungen wie Deckenlampen, Blumengläser, Aschenbecher und sonstige Metallbeschläge hergestellt, zu deren Produktion das Unternehmen folgende Werkstätten unterhält: Formerei, Gießerei, Schlosserei, Glasschleiferei, galvanische Anstalt für Vernicklung und Versilberung, Flaschnerei, Montagewerkstätten u. a., außerdem eine eigene Werkstätte für Spritzgußartikel. Als Absatzgebiete des Unternehmens kommen neben dem Inland das ganze europäische Ausland und Uebersee in Betracht.

F. W. Quist, Metallwarenfabrik. Das weltbekannte Unternehmen wurde im Jahre 1866 gegründet. Nach kurzer Zeit übernahm der damalige Direktor F. W. Quist sen. die Fabrik für eigene Rechnung. Der ständig steigende Absatz machte laufende Vergrößerungen erforderlich und in den 90er Jahren wurde die Fabrik in den Neubau in der Martinstraße verlegt. Den Erzeugnissen der Firma ging von jeher der Ruf einer erstklassigen Qualitätsware voraus. Der jetzige Inhaber Fritz Quist hat insbesondere der hochglanzpolierten Ware besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das technisch vorbildlich eingerichtete und mit den modernsten Spezialmaschinen ausgerüstete Werk gehört zu den bedeutendsten der Branche.

Wagner, Christian G. m. b. H. Metallwarenfabrik. Ein besonders charakteristischer Zweig

des Eßlinger Gewerbes sind von jeher die Kupferschmieden gewesen. Die Trägerin der Kupferschmiedezunft ist die weit verzweigte, Mitte des 18. Jahrhunderts aus der Nördlinger Gegend hierher zugewanderte Familie Wagner, aus der neben anderen die Firma Christian Wagner, Metallwarenfabrik G. m. b. H. hervorgegangen ist. Gegründet im Jahre 1836 von Kupferschmiedmeister Gottlob Wagner, 1856 von seinem Sohn Christian Wagner übernommen, wurde die zunächst kleine Werkstätte infolge der vorzüglichen Qualität ihrer Erzeugnisse bald bekannt. Beweise dafür sind die in Paris 1855, London 1862, Wien 1873 u. s. w. erworbenen Auszeichnungen.

Ferner sind neben vielen kleineren Unternehmungen noch zu nennen:

Wilhelm Wagner, Metallwarenfabrik, gegründet 1840, Spezialität: Haus- und Küchengeräte aus Kupfer, Messing und Aluminium.

Gebr. Wagner, Metallwarenfabrik: Kochgeschirre, Teekessel, Wärmflaschen, Backformen u. a.

Martin Hipp, Metallwarenfabrik.

Gebr. Mack, Metallwarenfabrik. Spezialitäten: Gestanzte, gezogene und gedrückte Massenartikel aller Art, Metallgehäuse für Weckeruhren u. a.

Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A.G., Filialwerk in Eßlingen: Das Berndorfer Filialwerk in Eßlingen ist ein Tochterbetrieb der Berndorfer Kruppwerke, die 1843 gegründet wurden. Es befaßt sich mit der Veredelung und Fertigstellung der Berndorfer Eßbestecke und Tafelgeräte für Hotel und Haus, sowie mit der Fabrikation feiner versilberter Tafelgeräte.

Heinrich Ritter, Aluminiumwarenfabrik: Haus- und Küchengeräte, Sportartikel.

Mit der Fabrikation von Präzisions- und Meßwerkzeugen befassen sich folgende Unternehmen:

Karl Mahr, Spezialfabrik für Präzisions-Meßwerkzeuge.

Index-Werke Hahn und Kolb, Obereß-

lingen: Das Unternehmen, das erst kurze Zeit vor dem Kriege entstanden ist, hat ganz besonders in den letzten Jahren einen außergewöhnlichen Aufschwung genommen und gehört zu den ersten Werkzeugmaschinenfabriken. Als schlagender Beweis der Leistungsfähigkeit muß es gewertet werden, daß es der Firma gelang, sogar Firmen der Vereinigten Staaten und Englands zu ihren ständigen Abnehmern zu zählen. Das modern eingerichtete Werk beschäftigt mehrere hundert Arbeiter und besitzt eine eigene Eisengießerei sowie Kraft- und Lichtzentrale.

Eine beträchtliche Reihe von Betrieben zeigt die Industrie der Bearbeitungs- und Werkzeugmaschinen. Als eines der ältesten und bedeutendsten Unternehmen kommt hier in Betracht die 1863 gegründete Fabrik hydraulischer Pressen von Fritz Müller.

Fritz Müller, Pressenfabrik: Der eigentliche Ursprung des Geschäfts liegt noch weiter zurück, denn die Vorfahren des Gründers hatten schon früher Schlosserwerkstätten in Eßlingen, und der Großvater J. A. Müller war Ende des 18. Jahrhunderts Obermeister der Eßlinger Schlosserzunft. Die außergewöhnlichen Fähigkeiten der Inhaber brachten es dazu, daß aus der anfangs handwerksmäßig betriebenen Werkstätte sich rasch die Ansätze zu einem modernen Fabrikbetriebe entwickelten und daß mehrere Male die Verlegung des zu klein gewordenen Betriebes erforderlich wurde. Im Jahre 1912 erwarb die Firma in Obereßlingen ein größeres Gelände. Durch den Krieg wurde die längst notwendige Vergrößerung und Verlegung des Unternehmens verzögert, so daß sie erst in den Nachkriegsjahren erfolgen konnten. Ihren Weltruf verdankt die Firma der Fabrikation von Einrichtungen für Oelfabriken. Neben den Oelpressen werden auch sämtliche für die Oelfabrikation benötigten Reinigungs- und Zerkleinerungsmaschinen, Transportanlagen, Pumpwerke, Akkumulatoren, sowie hydraulische Pressen für die verschiedensten Zwecke gebaut. In späteren Jahren wurde auch die Fabrikation von Maschinen für Teigwarenfabriken aufgenommen. Ferner sollen als größere Betriebe hier noch genannt sein:

Wämag A.G. Schanbacher und Ebner: Werk-

zeuge, Apparate und Maschinen für die gesamte Holzindustrie, wie z. B. komplette Anlagen für Faßfabriken und Küfereien, Sonderwerkzeuge für Wagnereien, Schleif- und Poliermaschinen. Als Spezialität: Ein- und Umbauten von Wälzlagern für alle Gleisfahrzeuge.

Hans Bühler und Co., G. m. b. H., Maschinenfabrik und Stanzwerk: Getriebe und Kupplungen für Kraftfahrzeuge, gestanzte Massenartikel aller Art u. a.

Fezer und Stoll, Holzbearbeitungsmaschinen-Fabrik.

Delmag, Deutsche Elektromaschinen- und Motorenbau-A.G. Das Unternehmen baut vor allem die Delmag-Explosionsramme, die besonders im Straßenbau in immer größerem Maße Verwendung findet.

Charakteristisch für Eßlingen ist ferner eine Reihe kleinerer und größerer Unternehmen der Werkzeugindustrie für Feinmechanik und Präzisionstechnik. Die ganze Gruppe ist ausgegangen von der von G. Boley begründeten Fabrikation von Uhrmacherwerkzeugen, die sich in der Folgezeit als gute Exportindustrie erwiesen hat und die hauptsächlich vertreten wird durch die beiden Firmen

G. Boley und
Boley und Leinen.

Die Werkzeug- und Maschinenfabrik Boley und Leinen befaßt sich mit der Fabrikation von Präzisionserzeugnissen für die Feinmechanik, Elektrotechnik, Optik und Uhrenindustrie.

Die Werkzeug- und Maschinenfabrik G. Boley nahm eine Gliederung der Fabrikation in die drei Gebiete: Uhrmacherwerkzeuge — Parallelschraubstöcke — Präzisionswerkzeugmaschinen vor. Das derzeitige Fabrikationsprogramm umfaßt: Leitspindel-Drehbänke und Mechaniker-Drehbänke für Feinmechanik und Werkzeugbau, sowie die hiermit zusammenhängenden Sondermaschinen für Serienfabrikation; ferner Revolver-Drehbänke, Formfräsmaschinen u. a. Das heutige Unternehmen, nach Kriegsende völlig neu organisiert unter Beachtung der Erfahrungen der Serien- und Massenfabrikation beschäftigt bei normalem

Geschäftsgange mehrere hundert Arbeiter. Die Rohstoffe bezieht die Firma von deutschen Stahlwerken, Gießereien und Messingwerken. In allen Industrieländern der Welt sind ihre Erzeugnisse verbreitet und geschätzt. Außerdem besitzt sie eigene Vertretungen in fast allen Ländern. Etwa 50 Prozent der Produktion gehen nach dem Ausland.

Die Edelmetallwarenfabrikation ist vertreten durch die im Jahre 1869 gegründete Bijouterie- und Alpaccawarenfabrik von Albert Huttenlocher; die Herd- und Ofenfabrikation durch die im selben Jahr gegründete Fabrik von Ferdinand Rieger: Das Unternehmen fabriziert Kesselanlagen für alle Zwecke — Kochherde — Oefen — Kachelherdgarnituren u. a.

Im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Bettfederninduſtrie in Württemberg und der Konstruktion einer Bettfedernreinigungsmaschine durch L. Strauß in Cannstatt, steht die Gründung der Bettfedern-Maschinenfabrik L. H. Lorch im Jahre 1877, die im Jahre 1901 nach Eßlingen verlegt wurde: Die Maschinenfabrik L. H. Lorch A.G. in Eßlingen wurde im Sommer 1877 durch den Ingenieur Ludwig Hermann Lorch gegründet. Aus kleinen Verhältnissen heraus hat sich das Unternehmen im Laufe der Jahrzehnte zu einem der führenden seiner Branche heraufgearbeitet. Der Gründer konstruierte Maschinen, mit denen rohe Bettfedern maschinell veredelt werden konnten, und die Fabrikation wurde zunächst in Cannstatt aufgenommen. Die Einrichtung ganzer Bettfedern-Reinigungsfabriken wurde bald übernommen. Im Jahre 1901 hat Ingenieur Hermann Bauer die Firma käuflich erworben und schon zwei Jahre darauf mußte, da die Firma unter der neuen Leitung einen bedeutenden Aufschwung genommen hatte, ein größeres Fabrikanwesen in Eßlingen erworben werden. Die neue Fabrik wurde im Jahre 1904 in Betrieb genommen. Neben der Fabrikation von Bettfedern-Veredlungsmaschinen wurde noch der Bau von Weißwäscherei-Anlagen aufgenommen und im Jahre 1922 nahm die Firma die Form der A.G. an. Ihre Spezialerzeugnisse sind: Bettfedern-Verarbeitungsmaschinen und komplette Fabrikeinrichtungen für diesen Industriezweig sowie Wäscherei-Maschinen und komplette Einrichtungen für diese Industrie.

Die galvanoplastische Industrie, die in den 60er Jahren aufkam, ist im Lande in erster Linie durch die Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen vertreten. Das Unternehmen im Jahre 1853 in Geislingen unter der Firma Straub und Schweizer gegründet, wurde im Jahre 1881 unter gleichzeitiger Vereinigung mit der Firma A. Ritter und Co. in Eßlingen — gegründet von C. Hägele und A. Ritter 1871 — in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Von Eßlingen sind aus dieser Branche zu nennen die Firmen:

Dupper und Bernhold Metallkunstwarenfabrik: Die im Jahre 1890 gegründete Firma fabriziert als Spezialitäten: Versilberte und vergoldete Gebrauchs- und Luxusgegenstände.

Langglük Neusilberwarenfabrik Inh. Philipp Lang: Das Unternehmen wurde im Jahre 1878 gegründet und stellt schwer versilberte massive Tafelgeräte besonders für Hotel- und Restaurationsgebrauch her.

Zum Schlusse sei noch ein Unternehmen erwähnt, das die Bauflaschnerei als einen bedeutenden Betrieb für die Konstruktion kittloser Glasdächer hervorgebracht hat, die Glasdachwerke J. Eberspächer in Obereßlingen.*) Die Weltfirma J. Eberspächer G. m. b. G., Glasdachfabrik Obereßlingen ist aus einer kleinen Bauflaschnerei herausgewachsen, die am 9. Juli 1865 von dem Flaschnermeister Georg Jakob Eberspächer gegründet wurde. Das Geschäft war bald in den Ruf tüchtiger, pünktlicher und solider Arbeit gekommen, es dehnte sich aus und so wurde im Jahre 1869 der Betrieb ins eigene Haus in der Webergasse verlegt. Schon damals wurden Spezialitäten angefertigt: Glasdächer für Shedbauten, Shedrinnen sowie Sonderartikel für Spinnereien u. a. Bei der Ausführung eines Auftrages im badischen Wiesental sah der tüchtige Meister zum ersten Mal die von einer Säckinger Firma hergestellten kittlosen Oberlichter. Deren Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit leuchtete ihm sofort ein, und er nahm alsbald die Herstellung von kittlosen Oberlichtern

*) Vgl. Mackh, Emil: Die deutsche Glasindustrie und ihre Organisation. Tübinger Diss. 1925.

auf. Der Erfolg war durchschlagend. Der erste große Auftrag auf kittlose Shedfenster wurde 1888 für die Kesselschmiede der damals noch am Eßlinger Bahnhof befindlichen Maschinenfabrik Eßlingen ausgeführt. Bald folgte Auftrag auf Auftrag. Unter anderem wurden das Wollmagazin von Merkel und Kienlin, sowie der Neubau der Firma Otto in Reichenbach kittlos eingedeckt. Unter der Anleitung und auf Anregung des 1894 ins Geschäft eingetretenen Adolf Eberspächer wurden 1895 erstmals Firstglasdächer, unter anderem auch auf dem Baumwollmagazin der Baumwollspinnerei Brühl ausgeführt. 1896/97 war es dem Gründer des Hauses noch vergönnt den ersten großen Erfolg außerhalb Württembergs zu erringen. Die Kammgarnspinnerei in Mühlhausen in Thüringen erteilte einen Auftrag auf 500 qm Shedfenster. Nach dem 1899 erfolgten Tode des alten Herrn, übernahm seine mit seltener kaufmännischer Begabung ausgestattete Witwe das Geschäft. 1905 übernahm Adolf Eberspächer die Leitung des Unternehmens und der ältere Bruder Diplomingenieur Paul Eberspächer trat 1906 gleichfalls in die Firma ein. Jetzt begann der großartige Aufschwung des Unternehmens. Fortwährend wurden die Anlagen erweitert, Konkurrenzunternehmen wurden aufgekauft und Zweigniederlassungen errichtet. 1918 wurde in Berlin eine Werkstatt für Luftschiff- und Flugzeughallen, 1915 eine Zweigniederlassung in Wien eingerichtet. Gleichlaufend mit dieser Verbreiterung nach außen, erfolgte auch der innere Ausbau des Werkes. 1911 wurde das Gelände in Obereßlingen von der Stadt erworben und im Mai 1914 konnten die mit einem Anschlußgleis versehenen neuen Räume bezogen werden. Nun wurde auch neben der großen Flaschnerwerkstatt eine neuzeitliche geräumige Schlosserei erstellt. Bald wurde zur Instandhaltung und Neuanfertigung von Werkzeugen eine eigene Abteilung nötig; heute werden durch die Schlosserei neben den laufenden Arbeiten sämtliche für Erweiterungsbauten notwendigen Eisenkonstruktionen und Bauschlosserarbeiten ausgeführt. 1916 wurde die Herstellung von schmiedeisernen Fenstern aufgenommen und 1925 ein eigenes Emaillierwerk eingerichtet. Dazu kam die Glaserei mit bedeutendem Glaslager, eine Anstreicherei, Magazin, Bürogebäude u. a. Um sich in dem Bezug von Glas

unabhängig zu machen, wurden 1923 zusammen mit dem Siemens-Konzern die in der Flachglas-G. m. b. H. in Dresden zusammengeschlossenen Hüttenwerke erworben. Als Absatzgebiet kommen für das Unternehmen das gesamte europäische Festland samt Skandinavien, die Türkei, Ostasien, Süd- und Zentralamerika in Frage. Der Aufschwung der Firma wird am besten bezeugt durch die Zunahme der Belegschaft, die betrug:

In den 70er Jahren	3	Arbeiter
In den 90er Jahren	6	„
1900	12	„
1907	60	„
1912	120	„
1916	200	„
1923	160	„
1925	300	„
1928	370	„

außerdem in verschiedenen Filialbetrieben noch weitere 100 Arbeiter.

Friedrich Dick G. m. b. H., Feilenfabrik.

Paul F. Dick, Stahlwaren- und Werkzeugfabrik.

Von einer Reihe bedeutender württembergischer Firmen wird berichtet, daß sie ganz klein mit einem oder ein paar Arbeitern und den primitivsten Einrichtungen ihr Werk begonnen haben. Zu ihnen gehören auch die Dickschen Werke, die sich aus den kleinsten Anfängen in handwerksmäßigem Stile — seit der Gründung im Jahre 1778 — zu weltberühmten Unternehmen entwickelt haben. In ihrer heutigen Ausdehnung das persönliche Werk von Kommerzienrat Paul F. Dick.

Am 16. September 1551 wurde der Predikant Johann Dick von Neuhausen auf den Fildern in das Eßlinger Bürgerrecht aufgenommen. So etwa lautet der Eintrag in das Bürgeraufnahmebuch der freien Reichsstadt. In den folgenden 50 Jahren fehlen die Aufzeichnungen; aus welchem Grunde sie nicht überliefert sind, ist unbekannt.

Die sichere Geschichte der Familie Dick beginnt deshalb erst mit dem Jahre 1608, wo in Blaubeuren O.A. Ulm Martin Dick geboren wurde. Dieser erlernte das Hand-

werk der Büchsenmacherei und seine Lehrjahre fielen mit der Zeit zusammen, wo in Eßlingen durch die Einführung des Feuergewehres eine Büchsengesellschaft in gutem Schwunge war. Die Bürgerwehr der Stadt galt zu damaliger Zeit als vorzüglich organisiert, und im Verein mit der Schützengesellschaft hat sie bestimmt auch auf das Büchsenmachergewerbe eine Anziehungskraft ausgeübt. Somit dürfte die Gründung des Büchsenmachergeschäfts durch Martin Dick gerade hier in Eßlingen verständlich sein. Der fleißige und angesehene Bürger starb im Jahre 1684, ohne daß einer seiner 5 Söhne das Handwerk des Vaters übernommen hatte. Der jüngste Sohn, Johannes Dick im Jahre 1671 geboren, wandte sich dem Schneiderhandwerk zu. Ebenso wieder dessen Sohn Johann Leonhard Dick, der sich im Jahre 1734 verheiratete und später Zunftmeister seines Gewerbes wurde. Dieser Ehe entsprossen 4 Söhne, deren jüngster das Handwerk des Vaters erlernte, während sich die übrigen dem Metallgewerbe zuwandten, der zweitjüngste, Johann Friedrich Dick, geboren am 1. März 1754, erlernte das Feilenhauerhandwerk. Mit seiner Verheiratung im Jahre 1778 begann er sich selbständig zu machen. Sein Ehrgeiz fand keine rechte Befriedigung darin, das eigene Geschäft nur im Range des Gesellen zu betreiben, weshalb er sich nach Nürnberg begab, wo die Feilenhauerei zünftig war und der Meistertitel erlangt werden konnte. Er legte denn auch noch im Alter von 42 Jahren als Eßlinger Bürger im Mai 1796 in Nürnberg die Meisterprüfung ab. Johann Friedrich Dick, dessen erste Werkstätte sich in einem Hause auf dem Marktplatz befand, zog im Jahre 1788 in sein neu erworbenes Anwesen in der inneren Pliensaubrücke um. Eßlingen war damals eine kleine Stadt mit etwa 7000 Einwohnern, und so ist anzunehmen, daß Feilenhauermeister Dick wie die übrigen Handwerksmeister der Stadt und der näheren Umgebung vielleicht mit einem Gehilfen und Lehrling gearbeitet und nebenher Ackerfeld und Obstgut bebaut haben wird. Im Januar 1817 starb er und hinterließ sein Geschäft seinem 1784 geborenen Sohn Eberhard Friedrich Dick, der sich 1809 verheiratete. Dieser übernahm 1817 das väterliche Geschäft und siedelte im Jahre 1822 in die auf dem Brückenpfeiler des Neckars errichtete Kapelle über. Von Eberhard Friedrich Dick ging die kleine

Feilenhauerei über auf seinen, im Jahr 1814 geborenen Sohn Johann Friedrich Dick, den Vater des heutigen Kommerzienrats Paul Friedrich Dick. Johann Friedrich Dick war bis zum Jahre 1848 noch in der Nikolauskapelle tätig und zog dann von dort in die Plienfaustraße um.

Je mehr mit der Entwicklung des Maschinenbaues Eisen und Stahl als Hauptrohstoffe zur Verarbeitung gelangten, desto mehr bürgerte sich naturgemäß der Gebrauch der Feile ein. Indirekt hat auch die Gründung und Entwicklung der Maschinenfabrik Eßlingen zur Hebung des Feilenhauergewerbes der Stadt beigetragen.

Aus der im Jahre 1850 geschlossenen Ehe Johann Friedrich Dicks entsproß im Juni 1851 Paul Ferdinand Friedrich Dick. Paul Dick war also der Sohn eines kleinen Feilenhauermeisters, der zuletzt in einem schmalen Hause der Plienfaustraße sein Gewerbe betrieb. Schon während der Schulzeit unterstützte der Junge den Vater bei allen möglichen Arbeiten in der Werkstatt, denn er zeigte schon von Jugend auf ein äußerst lebhaftes Interesse für den väterlichen Beruf. Mit großer Freude sah er dem Beginn seiner Lehrzeit entgegen, die er als Feilenhauer im väterlichen Hause durchzumachen hatte. Gleich nach Beendigung der Lehre im November 1867 ergriff er den Wanderstab, um zunächst in Heilbronn als Geselle bei einem Feilenhauermeister etwa 8 Monate lang tätig zu sein. Im Sommer des Jahres 1868 zog er in die Schweiz, schon mit dem Plane alsdann nach Paris und später nach England und Amerika zu fahren. Die Schweiz sollte besonders in Bezug auf die Herstellung der feineren Feilen, wie sie dort in der Uhrenfabrikation benötigt wurden, allerhand Interessantes bieten, und er erhielt Stellung in Luzern, wo er sich etwa dreiviertel Jahre lang aufhielt. Nachdem er ein halbes Jahr in Winterthur tätig gewesen war und sich eines Tages die Gelegenheit bot, in einem Güterzug nach Paris fahren zu können, war Dick schnell dazu entschlossen. Frankreich war schon seit langem sein nächstes Ziel, denn er konnte vor allen Dingen in Südfrankreich die maschinenmäßige Herstellung von kleinen, feinen Feilen kennen lernen. Zunächst kam er in einem kleineren Betriebe auf dem Mont-Martre in Paris unter, wo etwa 60 Arbeiter be-

schäftigt wurden. Der Krieg von 1870/71 bereitete der Pariser Tätigkeit des wackeren Schwaben ein Ende und so kehrte er im August 1870 in die Heimat zurück. Gerade im schlimmen Krisenjahr 1873 starb der Vater J. F. Dick, das Geschäft dem Sohne Paul überlassend, der es zwei Jahre lang auf Rechnung der Mutter fortführte. Das fiel ihm, der an selbständiges Arbeiten gewöhnt und mit reichen Kenntnissen vom Ausland zurückgekehrt war, nicht schwer, zumal er die Kundschaft von Eßlingen und Umgebung gut kannte. Am 1. Juli 1875 übernahm er das väterliche Geschäft und gründete im September desselben Jahres seinen eigenen Hausstand. Mit einem Bestand an Handwerkszeug im Werte von 600 Mark und einem ebensolchen an Material und Warenvorräten von 2054,37 Mark begann der junge Meister trotz schwieriger Verhältnisse voll Mut und Vertrauen auf die Zukunft das Geschäft auf eigene Rechnung zu führen. 2 Arbeiter und 2 Lehrlinge waren seine Gehilfen, jedoch war er außerdem noch auf die Mitarbeit seiner tüchtigen Frau angewiesen, die ihn mit Rat und Tat unterstützte.

Die Reaktion auf die sogenannten Schwindeljahre brachte auch in Württemberg Zeiten mit äußerst flauem Geschäftsgang; die Maschinenfabrik Eßlingen mußte Arbeiter beurlauben oder entlassen und so ging natürlicherweise auch der Bedarf an Feilen immer mehr zurück. Deshalb war es ein Glück, daß Paul Dick schon vorher einen weiteren Artikel in seine Produktion aufgenommen hatte, nämlich den Metzgerstahl. Inzwischen begann er praktisch das zu verwerten, was er im Auslande gesehen und gelernt hatte, und neben sorgfältigster Pflege des althergebrachten Handwerkszweiges suchte er neue Absatzgebiete und moderne Arbeitsmethoden. Nach vieler Mühe und manchen langwierigen Versuchen ist es ihm etwa 2½ Jahre nach der Geschäftsübernahme gelungen, die ersten kleinen und feinen Feilen mit einer sogenannten Schneidfeile zu schneiden. Das waren Feilen, deren Hiebe nicht mit dem Meisel gehauen, sondern mit einer besonderen Feile, eben der Schneidfeile, eingeschnitten wurden. Paul Friedrich Dick wird wohl der erste Feilenfabrikant gewesen sein, der in Deutschland diese Methode eingeführt hat. Mit der neuen

Errungenschaft wurden die Metallwarenfabriken des Landes, die Gold- und Silberwarenfabriken in Gmünd, Pforzheim und Hanau besucht. Bisher mußten derartige Feilen aus der Schweiz oder von Frankreich eingeführt werden.

Im Jahre 1878 wurde die bisherige Werkstatt zu klein; der Unternehmer erwarb deshalb im selben Jahre noch ein kleines, hinter der Karmeliterstraße gelegenes Anwesen mit Gärten, das sich nach und nach in eine ganz ansehnliche Feilen- und Werkzeugfabrik verwandelte. Inzwischen war die Arbeiterschaft angewachsen auf 20 Arbeiter und zwar 3 Schmiede, 10 Feilenhauer und Werkzeugmacher, 3 Feiler, ein Härtner und 3 Lehrlinge. Zur Erledigung der vermehrten kaufmännischen Arbeiten trat im Oktober 1880 Friedrich Gayler aus Reutlingen in das Geschäft als erster Handlungsgehilfe ein. Dieser wurde später Prokurist und dann Direktor der Firma, als welcher er im Juli 1914 starb.

Feilen und Metzgerstähle fanden immer größeren Absatz und der Ruf Dickscher Qualitätsarbeit machte sich schon damals in steigendem Maße geltend. Infolgedessen brachte das Jahr 1883 eine bauliche Erweiterung des 1878 erworbenen Fabrikanwesens. Paul Dick selbst und Gayler unternahmen Reisen nach allen Richtungen Deutschlands und suchten auch im Auslande Abnehmerkreise und Möglichkeiten zur Vervollkommnung des Betriebes. So sehr sich Paul Dick über den Erfolg seiner rastlosen Tätigkeit freute, so bereitete es ihm andererseits keine kleine Sorge, wenn er daran dachte, daß in aller Kürze selbst das vergrößerte Fabrikanwesen keinen Raum mehr für weitere Arbeiter und Angestellte bieten konnte. Zunächst entschloß er sich daher zum Ankauf eines größeren Areals in der Nähe des Bahnhofes.

Im August des Jahres 1890, also 15 Jahre nach der Geschäftsübernahme, siedelte Paul Dick mit seinen 100 Werksangehörigen in die neue Fabrik an der Eisenbahnstraße über. Es wurden Probemaschinen beschafft, um deren Arbeitsweise und damit auch neue Fabrikationsmethoden kennen zu lernen. Auch ließ er teilweise fremde Arbeiter zum Einlernen der ansässigen Arbeitnehmerschaft kommen; kurz es wurde alles getan und unternommen, um die

Feilenfabrikation auf die höchst mögliche Stufe zu bringen. So wurde denn auch mit Fleiß und Ausdauer nach verhältnismäßig kurzer Zeit das Ziel erreicht, das der Unternehmer sich einst gesetzt hatte: Alle Feilensorten von der kleinsten und feinsten Uhrmacherfeile bis zur größten Armfeile im eigenen Betrieb und in mustergültiger Ausführung selbst herstellen zu können.

Daneben wurde die später noch besonders zu erwähnende Fabrikation von Werkzeugen der verschiedensten Art mit großem Eifer gepflegt; im April 1893 reiste Dick nach Amerika, um zunächst die in Chikago mit Erfolg beschickte Weltausstellung zu besuchen. Dort bot sich auch Gelegenheit, wichtige Geschäftsverbindungen anzubahnen, nicht nur was Feilen und allgemeine Werkzeuge, sondern hauptsächlich was den Verkauf der Metzgerstähle, Messer und Spalter, welche inzwischen gleich den Feilen Weltruf erlangt hatten, betrifft. Aus Amerika brachte Dick viele Anregungen und manche Neuheit mit, wovon vor allen Dingen eine Kaltsägemaschine zu erwähnen ist. Im September 1900 durfte Paul Dick sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen, an welchem Tage ihm 20 Angestellte und 400 Arbeiter ihre Glückwünsche darbrachten.

Der Weltkrieg brachte nach vorübergehender Lahmlegung jeglichen Geschäfts überaus viel Arbeit. Schon im Frieden war das Unternehmen Lieferant der meisten staatlichen Werkstätten für Feilen und alle möglichen Werkzeuge. Die schon abgeschlossenen Lieferungsverträge mußten eingehalten werden und auch die Belieferung der Händler, die ihrerseits Heeresaufträge zu betätigen hatten, erforderte die Anspannung aller verfügbaren Kräfte, zumal 26 Prozent der Belegschaft während der ersten Mobilmachungstage zur Fahne gerufen wurden. Der unglückliche Ausgang des Krieges, der der gesamten deutschen Industrie außerordentliche Schwierigkeiten brachte, sowie der politische Zusammenbruch trafen mit ihren wirtschaftlichen Folgen auch Paul Dick und sein Unternehmen schwer. Bei den zahlreichen Schwierigkeiten war nur eines günstig, die Tatsache nämlich, daß eine Umstellung des Betriebes mit ihren kostspieligen Folgen vermieden werden konnte. Die Umstellung von Kriegs- auf Friedensfabrikation erfolgte

auch in den Dickschen Werken ziemlich rasch und reibungslos. Darüber hinaus aber erwog Dick den Plan, die Fabrikation von Feilen und Raspeln von der Werkzeugherstellung und dem Großhandel abzusondern. Den getrennten Teilen sollte Gelegenheit geboten werden, sich intensiv zu spezialisieren. Der Trennungsgedanke wurde am 1. Juli 1919 in die Tat umgesetzt insofern, als Kommerzienrat Dick die gesamte Feilen- und Raspelfabrik seinen beiden Söhnen Otto und Paul Dick jr. übertrug, während er selbst als Inhaber der Firma Paul F. Dick die Stahlwaren- und Werkzeugfabrik beibehielt.

Aus Paul Dicks Lebensgeschichte ist schon bekannt, wie klein die Anfänge waren. Wir finden ursprünglich eine Werkstätte einfachster Art, ohne irgend einen mechanischen Antrieb. Durch die Einführung eines ganz neuen Fabrikationszweiges, nämlich der Herstellung kleiner Feilen für Goldarbeiter, Uhrmacher u. a. war man zum Ankauf einer größeren Werkstätte gezwungen, wo gleichzeitig noch Platz für eine später erforderliche Erweiterung zur Verfügung stand. Im Jahre 1883 hat P. Dick einen Teil des abgebrochenen Eßlinger Bahnhofes erworben, um ihn neben den ursprünglichen Werkstätten als Kontorgebäude aufzuführen. Eine weitere Ausdehnungsmöglichkeit bestand dort zunächst nicht und Dick hatte daher das in der Nähe des Bahnhofs gelegene Baugelände zwischen der künftigen Eisenbahn- und Martinsstraße im Auge. Er tat auch gut daran, gleich mehrere größere Grundstücke, die direkt nebeneinander lagen im Jahre 1889 zu erwerben, denn das ganze Areal wurde rasch nacheinander bebaut. Noch im Herbst 1889 wurde der Grundstein zu dem neuen Anwesen in der Eisenbahnstraße gelegt, und Ende des Jahres 1898 wurden bereits 300 Arbeiter neben 15 Angestellten beschäftigt. Dieser Tatsache entsprang die Erwägung eines großzügig angelegten Neubaus an der Wilhelmstraße. Das Grundstück war bereits im Eigentum von Dick und so wurde nach kurzer Ueberlegung die Finanzierung zu einem modernen fünfstöckigen Fabrikgebäude beschlossen. Bereits im Frühjahr 1899 begann man mit den Fundamentarbeiten und genau ein Jahr später fand der Umzug werkstättenweise in das neue Heim statt. Im Jahre 1900, in welchem die Belegschaft wie oben erwähnt aus 400 Arbeitern

und 20 Angestellten bestand, betrug neben der großen Anzahl von Metzgerstählen, Messern, Sägen und Spaltern, sowie vielen anderen Werkzeugen für den verschiedensten Bedarf, allein die durchschnittliche Tagesproduktion an Feilen und Raspeln von der kleinsten bis zur größten rund 6000 Stück. An die Werkstätten der verschiedenartigsten Bearbeitungsprozesse gliederte sich im Jahre 1900 auch noch eine Flaschnerei für die mehr und mehr in die Erzeugung aufgenommene Blechwarenfabrikation sowie zum Zwecke des eigenen Bedarfs. Der im Jahre 1907 vergrößerte Schleifereibau mußte schon wieder 1912 vergrößert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren von den 9840 qm Fabrikgrundfläche insgesamt 3942 qm überbaut. Die Fläche des Anwesens ist heute so ausgenützt, daß bei weiteren notwendig werdenden Vergrößerungen nur noch in die Höhe gebaut werden kann.

Mit der Entwicklung der Fabrikanlagen haben die inneren Einrichtungen gleichen Schritt gehalten. Im Jahre 1880 sehen wir die erste Feilenhaumaschine, die im Dickschen Betriebe Eingang gefunden hat, aus Genf kommen. Im Jahre 1890 besaß das Unternehmen bereits 7 Feilenhaumaschinen, zunächst jedoch nur für Handbetrieb. Außerdem wurde die erste Haumaschine zum Hauen von Schneidfeilen samt Zubehör aufgestellt, während bis dahin meist französische und schweizerische Schneidfeilen verwendet werden mußten. Bei der Beschreibung der Fabrikanlagen ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Haumaschinen vom Jahre 1890 ab im eigenen Betrieb gebaut wurden und dieses neue Gebiet der Produktion die Einrichtung einer mechanischen Werkstätte mit sich brachte. Zur Steigerung der Produktion trug die im Jahre 1894 aus Wien bezogene Raspelhaumaschine amerikanischer Bauart wesentlich bei. Paul Dick hat nach längeren Verhandlungen mit einer Wiener Firma die ganzen Patente dieses Systems für sich erworben und damit eine grundlegende Umwälzung in der Fabrikation der Raspeln hervorgerufen. In der Feilenschmiede, in der Messerschmiede, teilweise sogar in der Härterei und wo es überhaupt irgendwie ging, wurde im Laufe der Jahre die Muskelkraft des Menschen durch die Maschine ersetzt. Mit der Entwicklung der Feilen- und Raspelhaumaschinen, der Schleif-, Zug- und Schneid-

maschinen, der Federhämmer und dem Bau von Glüh- und Härteöfen mit und ohne Gasfeuerung im eigenen Betriebe hat sich Otto Dick beschäftigt. 1925 arbeiteten tagaus tagein mehr als 360 Haumaschinen in dem Unternehmen und man kann schon allein aus dieser Zahl das rasche Anwachsen des Geschäfts ermessen. An allen Maschinen zusammen also einschließlich der Werkzeugmaschinen in den mechanischen Werkstätten u. s. w., werden jetzt ca. 1300 Stück gezählt.

Schon in einer weiter zurückliegenden Entwicklungsperiode ware es nicht mehr möglich und vorteilhaft, alle eingehenden Anfragen und Aufträge von Eßlingen aus direkt zu erledigen. Auch die periodische Entsendung von Reisenden entsprach nicht mehr den wachsenden Bedürfnissen der Zeit. Infolgedessen faßte man den Beschluß, in bedeutenderen Städten zunächst Deutschlands Vertretungen mit eigenem Personal zu errichten, so z. B. in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. M. Teils früher, teils später entwikkelten sich im Inland: Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Elberfeld, Hamburg, Hannover, München u. a.; im Ausland: Amsterdam, Brüssel, Kopenhagen, London, Mailand, Neuyork u. a.

Die Vorteile dieser Verkaufsorganisation zeigten sich gar bald, denn die nicht zu weit begrenzten Gebiete ließen eine innige Fühlungnahme mit der Kundschaft zu. Noch mehr diente die Einrichtung von Consignationslagern dem unmittelbaren Zwecke der Kundschaft. Was im Ausstellungswesen von der Firma Dick im Laufe der Jahre erreicht worden ist, zeigt heute allein die stattliche Zahl von annähernd 100 Medaillen und Diplomen.

Die elektrotechnische und die Elektrizitätsindustrie.

Ein jüngeres, aufstrebendes Unternehmen ist die elektrotechnische Fabrik Apparat G. m. b. H. Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt als Reparaturwerkstatt für Elektromotoren und Transformatoren gegründet, hat sie sich zu einem ansehnlichen Betriebe entwickelt. Die Räume und Einrichtungen sind so angelegt, daß elektrische Maschinen jeder Stromart und Größe repariert werden können. Für die Reparatur von Transformatoren steht in

einer hohen Halle eine Spezialeinrichtung zur Verfügung mit einem Generator für verschiedene Frequenzen, einem Prüftransformator und einer Sprungwellenprüfvorrichtung. Außer der Reparaturabteilung besteht seit mehreren Jahren eine eigene Fabrikationsabteilung für Drehstrommotoren und kleine Spezialmotoren für Gleich- und Einphasen-Wechselstrom. Die Apparat-Motoren erfreuen sich als Qualitätserzeugnisse eines augezeichneten Rufes. Als weiterer Geschäftszweig wurde die Erstellung von Hoch- und Niederspannungsanlagen aufgenommen. Zu erwähnen wäre noch, daß die Firma eine ausgedehnte Handelsabteilung unterhält, die alle für die Elektrotechnik in Frage kommenden Maschinen liefert, soweit sie solche nicht selbst herstellt. Ferner sind anzuführen die Firmen: Delmag Deutsche Elektromaschinen- und Motorenbau A.G. Obereßlingen: Das Unternehmen fabriziert in seiner Abteilung I fahrbare Sägmaschinen mit Antrieb durch Benzin oder Elektromotore, in der Abteilung II elektrische Werkzeugmaschinen, Elektromotore, Dynamomaschinen. Wilhelm Bauer elektrotechnische Fabrik.

Die Neckarwerke A.G. Eßlingen a. N.

Im Jahre 1899 hat der auch in Eßlingen durch seine Gründungen bekannte Kaufmann Heinrich Mayer von Stuttgart auf den Markungen Altbach und Deizisau die Konzession zum Bau und Betrieb einer Ueberlandzentrale erworben. Im Jahre 1901 konnte die erste Stromlieferung aus der Wasserkraftanlage, die damals mit 1090 PS die größte ihrer Art in Württembrg war, erfolgen. Etwa in der gleichen Zeit wurde teils als Reserve, teils infolge der gesteigerten Inanspruchnahme eine 1000 PS Dampfmaschine aufgestellt. Aus diesen Anfängen heraus entwickelte sich das Unternehmen insbesondere nach seiner im Jahre 1905 erfolgten Umwandlung in eine A.G. mit dem Sitz in Eßlingen zu seiner heutigen Größe. Die beiden Hauptwerke der Firma sind die Dampfzentralen Altbach und Bissingen a. E. Die Neckarwerke verfügen (1924) in den beiden Dampfzentralen über eine gesamte Leistung der Dampfturbinen von insgesamt 35 000 PS; die verfügbaren Was-

serkräfte leisten bei gutem Mittelwasser 2 500—3 000 PS. Außerdem besitzt die Gesellschaft noch weitere Stromerzeugungs- und Umformeranlagen auf eigenen Grundstücken in Eßlingen, Göppingen, Ludwigsburg, Metzingen, Pfullingen, Feuerbach, Zuffenhausen u. s. w. Die Länge des gesamten Hochspannungs-Verteilungsnetzes beträgt 718,5 km, die Gesamtlänge der Niederspannungsnetze beträgt 1 580 km. Angeschlossen sind an das Hochspannungs-Verteilungsnetz der Neckarwerke A.G. im ganzen 200 Gemeinden mit einer gesamten Einwohnerzahl von etwa 415 000 Einwohner. Die Gesellschaft ist im Besitze sämtlicher Stammanteile der Enzgauwerke G. m. b. H., die ihren gesamten Strombedarf für 76 Gemeinden mit 71 000 Einwohnern von ihr bezieht. Das Unternehmen ist ferner Mitbegründerin der württembergischen Landes-Elektrizitäts-Gesellschaft, welche die Zusammenfassung und Verteilung vorhandener Wasserkräfte in Württemberg und die Aufnahme außerwürttembergischer Energiequellen zum Ziele hat. Es bestehen langfristige Strombezugsverträge mit der badischen Landes-Elektrizitätsversorgung A.G. (Badenwerk), Bayernwerk A.G. und dem Bezirksverband Oberschwäbischer Elektrizitätswerke. Durch die eigene Stromerzeugung und durch die vertraglich gesicherte Strombezugsmöglichkeit ist also die Neckarwerke A.G. in der Lage, jeder seitens ihrer Abnehmer an sie gerichteten Anforderung von Strom gerecht zu werden.

Die Textilindustrie.

Die Entwicklungsgeschichte der Textilindustrie in Eßlingen, wie in Württemberg überhaupt, zeigt nicht die gerade aufwärtsstrebende Linie, wie wir sie bei der Metallindustrie beobachten konnten. Sie ist erfüllt von den schwersten Existenzkämpfen, die neben dem totalen Ruin der handwerksmäßigen Betriebe auch unter den Fabrikunternehmen zahlreiche Opfer gefordert haben. Das Wollgewerbe war in Württemberg um die Wende des 18. Jahrhunderts sowohl in der Form der Tuchmacherei als auch in derjenigen der Zeugmacherei auf einem ziemlich tiefen Niveau angelangt, so daß selbst gewöhnliche Ware aus Sachsen, Schlesien und Böhmen eingeführt werden mußte. Einen gewissen Fortschritt brachte das Aufkommen der sogenannten

Wollmanufakturen, die sämtliche Hilfsgewerbe der Tuchmacherei in einem Unternehmen vereinigten. Einer der ersten Unternehmer dieser Art war der Eßlinger Kaufmann Steudel, der im Jahre 1810 eine Wollmanufaktur errichtete, die drei Jahre später bereits 36 Arbeiter beschäftigte und in welcher alle Gattungen Tücher bearbeitet wurden. Der Betrieb kam in dn 20er Jahren in den Besitz einer Firma in Reims, durch weiteren Besitzwechsel gingen aus diesem Unternehmen die Tuchfabrik der Gebrüder Hardtmann und die Kammgarnspinnerei und Weberei von Merkel und Wolf hervor. Die Hardtmannsche Tuchfabrik nahm während der Zeit des bayerischen Zollvertrages einen glänzenden Aufschwung. Umso verhängnisvoller war der Rückschlag infolge des deutschen Zollvereins 1834, durch den sowohl der bayerische, als auch der einheimische Markt der überlegenen norddeutschen Konkurrenz preisgegeben wurde. Im Jahre 1870 kam es bei der Hardtmannschen Fabrik zur zwangsweisen Liquidation, im Jahre 1889 verschwand die Eßlinger Tuchfabrik endgültig.

Von den 40er Jahren ab kam ein frischerer Zug in die württembergische Spinnerei, da sie an den Fortschritten des einheimischen Maschinenbaues einen kräftigen Rückhalt gewann. Eine ganze Reihe von in diese Zeit fallenden Erfindungen, ermöglichten eine weitere Ausdehnung der Betriebe und eine größere Mannigfaltigkeit der Fabrikate. So wurden die 50er und 60er Jahre zur Hauptgründerzeit. 1853 wurde eine Fabrik in Urach, 1855 in Bempflingen, 1856 die württembergische Baumwollspinnerei und Weberei Eßlingen gegründet. In ganz Württemberg war die Spindelzahl von 37 200 im Jahre 1852 auf 236 860 im Jahre 1858 gestiegen.

Bei dem Unternehmen der Württembergischen Baumwollspinnerei und Weberei dürfte neben den ausgezeichneten Wohlfahrtseinrichtungen, in denen die Firma Vorbild war, hauptsächlich die Gründung auch im Zusammenhang mit dem Standortsproblem von Interesse sein. Unter dem ersten Januar 1856 wurde folgende Bekantmachung erlassen:

Einladung zur Beteiligung
bei der

Württembergischen Baumwollspinnerei und Weberei
Bei Eßlingen a. N.
Kapitalbetrag 1 200 000 fl., bestehend aus 2400 Aktien
à 500 fl.

„Die Baumwollindustrie im deutschen Zollverein hat in den letzten Jahren einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen, die Produktion der Gespinste und Gewebe aber doch nicht in gleichem Maße sich vermehrt wie die Konsumtion, und wenn wir alle in jüngster Zeit errichteten und zur Stunde noch im Bau begriffenen Spinnereien und Webereien resp. deren künftige Erzeugung mit den kolossalen Quantitäten erwähnter industrieller Produkte, welche noch vom Auslande bezogen werden müssen, vergleichen, so stellt sich uns die Tatsache klar vor Augen, daß eine fernere Vermehrung bezeichneter Industriezweige im Bereiche der deutschen Zollvereinsstaaten ein wahres Bedürfnis ist.... Es ist demnach unsere Hauptaufgabe zu beweisen, daß in Württemberg und speziell bei Eßlingen diejenigen Faktoren vorhanden sind, welche die gewählten Lokalitäten befähigen, in der erwähnten Branche mit andern Ländern in berechtigte Konkurrenz zu treten und zwar bezeichnen wir als wesentliche Erfordernisse der Konkurrenzfähigkeit:

1) Genügende persönliche Arbeitskräfte
2) Hinreichende Wasserkraft
3) Leichte Kommunikationsmittel.

In Bezug auf den ersten Punkt sind die Verhältnisse auf dem gewählten Platz wohl günstiger, als sie sonst an günstigen Plätzen getroffen werden; auf die Entfernung von höchstens 1 1/8 Stunden haben wir im Umkreis der projektierten Baustelle mehr als 20 Ortschaften mit einer Zahl von wenigstens 25—30 000 durch nicht zu ermüdenden Fleiß ausgezeichnete Einwohner, so daß Mangel an Arbeitskräften voraussichtlich nicht eintreten kann.

Was den zweiten Punkt anbelangt, so beziehen wir uns auf die in dem so sehr trockenen Spätherbst 1853 von einem anerkannt tüchtigen und sorgfältigen Ingenieur vorgenommenen Messungen des Wasserquantums des Neckarflusses, und da die vorgeschlagene Baustelle nur auf eine Viertelstunde von Eßlingen entfernt liegt, von wo

aus die Verbindung per Eisenbahn nach allen Richtungen Deutschlands ermöglicht ist, so finden wir also auch bei dem dritten Punkt wiederum vollständige Befriedigung des Bedürfnisses. Betrachten wir sodann noch die sonstigen Vorteile und denkbaren Nachteile der Lage unseres vorgeschlagenen Unternehmens, so ergibt sich, daß die Arbeiter in dieser Gegend mindestens gesagt keine höheren Ansprüche machen als diejenigen in allen rings um uns liegenden industriellen Distrikten des In- und Auslandes, daß wir in Bezug auf die Fracht der Baumwolle zur Fabrik bedeutend im Vorteil stehen gegen unsere Konkurrenten der Schweiz und daß wir in Hinsicht auf die Kosten der bewegenden Kraft gegenüber einem Teil der eben im Bau begriffenen Spinnereien Deutschlands, wie z. B. Köln, Gladbach, Hannover, Hof etc. bedeutend bevorzugt sind, da alle diese Etablissements wegen Mangels an Wasser sich der Dampfkraft bedienen müssen. Insofern die für die bisherigen Verhältnisse bestehenden Berechnungen maßgebend für die Zukunft sein können, dürfen wir die Rentabilität des vorliegenden Unternehmens wohl auf mindestens 10 Prozent anschlagen....."

Merkel und Kienlin G. m. b. H.

Kammgarnspinnerei.

In Eßlingen zählte zu den umtriebigsten Männern von Anfang der dreißiger Jahre, wie früher bereits erwähnt, G. C. Keßler. Bis zum Jahre 1826 stand er in Diensten der Firma Veuve Cliquot, Ponsardin und Co., Bankhaus und Champagnerfabrik zu Reims, war indessen schon 1825 mit seinem Bruder H. Keßler in das Geschäft seines Schwagers C. L. Hübler eingetreten, der 1823 auf dem sogenannten Pulverwasen ein Anwesen hatte erstellen lassen, in dem er eine mechanische Schafwollspinnerei einrichtete. Offenbar mit dem Eintritt seines Schwagers hatte Hübler die 1810 von C. G. Steudel auf der oberen Maille erstellte Tuchfabrik angegliedert. Seit 1825 firmiert dieses Unternehmen als Keßler, Hübler und Co. Aber schon vom 1. Januar 1826 ab, also wohl kurz nach seiner Ankunft in Eßlingen, ist G. C. Keßler alleiniger Inhaber dieser Firma, zugleich wandte er sich dem Ge-

schäftszweig wieder zu, in dem er seither tätig gewesen war, und gründete die heute noch bestehende Sektkellerei G. C. Keßler und Co. Um sich dieser Gründung mehr widmen zu können, hatte er versucht, die Firma Keßler, Hübler und Co. in eine A.G. zu überführen, verpachtete aber dann 1828 einen Teil seines Textilunternehmens seinem seitherigen Werkführer Conrad Wolf. Dieser war 1794 zu Weil der Stadt als Sohn eines Gerbers geboren und hatte in Deutschland und Frankreich gearbeitet, ehe er als Werkführer in Keßlers Dienste trat. Welcher Art sein von Keßler gepachtetes Unternehmen war, zeigt das noch erhaltene Kopierbuch Wolfs aus den Jahren 1828/30. Darnach hat Keßler „alle und jede Fabrikation aufgegeben" und Wolf treibt das Geschäft „in verjüngtem Maßstab" weiter. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Tuchen, Filzen und Decken und kauft die Garne von der Schafwollspinnerei Keßler, Hübler und Co., bei denen er aber auch Wolle eigener Käufe im Lohn verspinnen läßt. Trotz häufig wiederkehrender Schwierigkeiten mit den Lohnfärbern und Tuchscherern scheinen Wolfs Erzeugnisse guten Absatz gehabt zu haben. Insbesondere waren seine Pferde-, Bett- und Bügeldecken vielbegehrt. Große Lieferungen gehen an staatliche und städtische Stellen, wie z. B. an das württembergische Heer, an Waisen- und Krankenhäuser. Anfang 1830 übernahm Wolf nach Austritt des seitherigen Keßlerschen Spinnmeisters auch die Zugspinnerei in Pacht, „um solche auf eigene Rechnung weiter zu führen". Mit der Uebernahme der Spinnerei suchte Wolf einen Teilhaber und Geldgeber. Am 5. Juni 1830 kann er einem Kunden mitteilen: „Ich habe jetzt zwei Associés bekommen und wir haben bei der Auktion des Herrn Keßler seine noch in Händen habenden Maschinen und Requisiten abgekauft". Wenige Tage später nennt er dann die Namen seiner Teilhaber: Es waren Johannes Merkel von Ravensburg und Ludwig Kienlin von Eßlingen. Beide Männer waren geborene Ravensburger, die zudem durch verwandtschaftliche Beziehungen einander nahe standen. Merkel, der durch seinen Stiefvater C. Fr. Schöllkopf Beziehungen zu Eßlingen hatte, war ein Jahr lang bei seinem Stiefonkel Ch. G. Schöllkopf untergebracht gewesen. Der Onkel Schöllkopf und der Freund Kienlin machten ihn auf die Gelegenheit auf-

merksam, sich mit Wolf zusammenzutun. Ludwig Kienlin war 1818 von seinem Pfleger eine kaufmännische Lehrstelle in Eßlingen verschafft worden, und er erlernte dort den kaufmännischen Beruf. Nach Beendigung seiner Lehre besorgte ihm sein Lehrherr eine Stelle in St. Quentin. Nach fast dreijährigem Aufenthalt daselbst kam er 1825 nach Eßlingen zurück. Mit den nötigen Mitteln und Kenntnissen ausgestattet, konnte er es nach seiner Verheiratung wagen, das Geschäft der Schwiegereltern käuflich zu übernehmen. Trotz des guten Geschäftsgangs befriedigte ihn seine Tätigkeit nicht, umso weniger, als er in St. Quentin Einblick in die Kammgarnweberei gewonnen hatte und jetzt als selbständiger Geschäftsmann immer wieder den Gedanken erwog, ob es nicht möglich wäre, die Herstellung feiner, den französischen ebenbürtiger Kammgarnstoffe im Inland zu bewerkstelligen. Es lag nahe, daß er als Kunde Wolfs sich mit diesem über seine Idee besprach. So haben drei Momente zusammengewirkt, die drei Männer Wolf, Merkel und Kienlin zusammenzuführen: Wolfs Kapitalbedarf, Merkels Suchen nach geeigneter Beschäftigung und Kienlins oben genannter Lieblingsgedanke. Im Tagebuch der Firma Merkel und Wolf lautet der entsprechende Eintrag: „Anno 1830 an Pfingsten traten Conrad Wolf, Ludwig Kienlin und Johannes Merkel hier zusammen und entschlossen sich zur Betreibung eines gemeinschaftlichen Fabrikgeschäfts. Den 30. September desselben Jahres trat Johannes Merkel aktiv ein und das bisher unter dem Namen Conrad Wolf geführte Geschäft erhielt die Firmenbezeichnung Merkel und Wolf". Der eigentliche Tag der Geschäftsgründung ist der 1. Juni 1830. Dies beweist das Rundschreiben der jungen Firma und die Primanota (der jungen Firma), die von diesem Tag ab geführt wird. Diese läßt erkennen, daß das Unternehmen vom 1. Juni ab auf gemeinsame Rechnung geführt wird, wenngleich es nach dem Rundschreiben erst ab 15. September 1830 als „Merkel und Wolf" firmierte. Wolf bringt ins Geschäft ein: fl. 20 775.—, davon fl. 18 655.— an Waren, den Rest in Außenständen. Diesen Aktiven stehen gegenüber fl. 17 270.— Verbindlichkeiten, worunter allein fl. 16 557.— auf G. C. Keßler entfallen.

Auch über den Anfang des neuen Unternehmens un-

terrichtet die Primanota. Nach einem Eintrag vom 1. Juni 1830 erwarb das neue Unternehmen die ehemals Keßlersche, von Wolf gepachtete Fabrikation von Tuchen, Decken und anderen Wollstoffen und weiter die seit April gleichfals in Wolfs Pacht befindliche Spinnerei. Es werden die Maschinen und Gerätschaften der Tuchmacherei mit fl. 3 000.—, die der Spinnerei mit fl. 4 000.— zu Buch gebracht. Ueber die Finanzierung des Unternehmens läßt sich folgendes feststellen: Wolfs Einlagen betragen fl. 3 000.—, das Kapitalkonto Johannes Merkels weist an größeren Posten vor allem fl. 7 000.— auf, mit denen die Keßlerschen Maschinen gekauft wurden, während Kienlins Einlagen bis November 1831 fl. 15 289.— betragen, so daß dieser als der Hauptgeldgeber angesehen werden darf. Keßler unterstützte das neue Unternehmen weiterhin und auch Merkels Stiefvater stand der Gründung mit Rat und Tat bei. Keßler läßt fl. 15 000.— zu 5 Prozent in dem Betrieb stehen und Schöllkopf gibt Darlehen in Höhe von fl. 10 000.—, so daß sich im Jahre 1833 das im Betrieb angelegte eigene und fremde Kapital auf fl. 52 000.— beläuft. Der dritte Teilhaber J. Merkel zog erst im September nach Eßlingen, nachdem er in der Zwischenzeit nicht nur sich finanziell betätigt, sondern auch tatkräftig für den Absatz der Erzeugnisse gewirkt hatte. Zunächst war der Betrieb an zwei getrennten Orten in Miete untergebracht. Die Spinnerei befand sich in der Gründung von Steudel und Co., die inzwischen aus den Händen von Keßler, Hübler und Co., an Gebrüder Hardtmann übergegangen war. Das Kontor und die Räume für die Handarbeit befanden sich in der Altstadt im früheren Zunfthaus der Weingärtner und Küfer, das der Firma Gebrüder Hardtmann abgemietet worden war. Im Jahr 1831 wurde dieses Haus käuflich erworben und bildete somit die erste Liegenschaft im Besitz der jungen Firma, wozu dann im März desselben Jahres der Erwerb und Umbau einer daneben liegenden Scheune kommt. Im gleichen Monat wird ein Hinterhaus der Keßlerschen Spinnerei auf dem Pulverwasen gepachtet, womit die Firma in die Gegend ihrer späteren endgültigen Niederlassung kam.

In der Art der Beteiligung Ludwig Kienlins liegt es begründet, daß in der ersten Zeit die Hauptlast der Arbeit auf den Schultern der beiden anderen Teilhaber ruhte.

Von den schweren ersten Jahren gibt, mehr als die Geschäftskorrespondenz und die Geschäftsbücher, der Briefwechsel Merkels mit seinem Stiefvater Schöllkopf Kenntnis. 1831 ist er anläßlich der Verhandlungen über den Abschluß des Zollvereins sich im Klaren darüber, daß die preußische Konkurrenz, auch seiner Firma zu schaffen machen werde, was aus folgender Briefstelle hervorgeht: „Uebrigens hoffen wir konkurrieren zu können, wo nicht, so haben wir gleich andere Artikel z. B. Merinos, wo wir nur die Sachsen, die nicht im Zollverein sind, zu fürchten haben. Sodann bleiben unsere Hauptartikel Decken, Flanelle und was wir in Zukunft besonders poussieren werden, „Strickgarn", das einen schönen Nutzen abwirft". Tatsächlich bleiben die Decken aber noch lange das Haupterzeugnis des Unternehmens. Am 9. April 1831 kann er voller Befriedigung auf verschiedene große Aufträge für das Zollvereinsgebiet und die Schweiz mit einer Gesamtzahl von 3 000 Stück hinweisen. An einer Stelle berichtet er: „Wolf hat mit den Arbeitern in und außer dem Hause den ganzen Tag zu tun. Von früh 5 Uhr bis abends 8 bis 9 Uhr bin ich ununterbrochen im Geschäft und kann bei dessen Ausdehnung dennoch nie fertig werden". Und wieder ein ander Mal schreibt er: „Zu arbeiten gibt es bei uns genug, wir dürfen nie ruhen. Sonn-, Fest- und Feiertage kenne ich gar nicht mehr, nur so können wir kalkulieren".

Bei dieser Geschäftslage mußte der Kapitalmangel umso drückender empfunden werden. Wie ein roter Faden ziehen sich die Klagen hierüber durch Merkels Briefwechsel. Eine wesentliche Erleichterung brachte darum ein zinsloses Darlehen von fl. 10 000.—, das im Jahre 1834 die württembergische Staatsregierung auf die Dauer von 6 Jahren der Firma gewährte. Trotzdem bei der Bilanz 1836 ein nicht unbedeutender Gewinn erzielt worden war, ist Merkel im nächsten Jahre wieder auf der Suche nach neuen Betriebsmitteln. Die rasch aufeinander folgenden Vergrößerungen und Erweiterungen des Betriebs erforderten immer neue Gelder, die am Betriebskapital abgingen. Dies kommt zum Ausdruck in einem Briefe Merkels vom April 1839: „An unserem Geschäft ist gar nichts auszusetzen, als daß wir eben zu wenig eigenes Kapital haben und deshalb zu-

viel davon abgeht, ehe es an uns kommt. Namentlich können wir uns im Einkauf des rohen Stoffes, was eine Hauptsache ist, nicht gehörig rühren, und so müssen wir oft eben zu einer Zeit kaufen, wo es die Kräfte erlauben und wo die Ware vielleicht teurer ist als wenn man es zu jeder beliebigen Zeit tun könnte". Den schönen Aufschwung der Firma seit Sommer 1836 bezeugen nicht nur die Erweiterungsbauten, von denen später die Rede sein wird, sondern auch Merkels Privatbriefe. So kann er am 28. Oktober 1836 berichten: „Unser Geschäft bessert sich fortwährend. Unsere Kundschaft mehrt sich täglich und es gewinnt die Sache nach und nach eine Solidität, die bei dem Schwanken und Wechseln der Erzeugnisse nicht stattfinden konnte." Daß die wachsenden Erfolge allein der Beschränkung auf die Spinnerei und ihre Erzeugnisse zu verdanken waren, geht aus einzelnen Stellen von Merkels Briefen hervor. Diese Beschränkung wurde 1835 durchgeführt, als durch den Geschäftsgang des Vorjahres die Erkenntnis sich Bahn brach, daß die Tuchfabrikation auf die Dauer der sächsischen Konkurrenz nicht gewachsen war. Wenn auch vorher schon versucht worden war, durch Beschränkung auf Hauptartikel die Rentabilität des Unternehmens zu steigern, so waren doch nachhaltige Erfolge ausgeblieben." Wir suchen nach und nach aus unserer Fabrikation alles zu verbannen, was viel Geschäft macht und wenig Nutzen bringt, dagegen die Artikel zu vervollkommnen, die einen guten Fortgang erwarten lassen", schreibt Merkel 1831, aber erst nachdem die Weberei stillgelegt war, äußert er sich positiv: „Aber gerade die Not ist die beste Lehrmeisterin, wir haben uns nach und nach auf Artikel geworfen, die am wenigsten Gefahr und den größten Nutzen bieten und so ist unsere Maschinerie in voller Tätigkeit, ohne daß wir dem Begehr vollkommen entsprechen können". Daß diese Zuversicht des Fabrikherrn zu Recht bestand, beweist der nun beginnende unaufhaltsame Aufstieg des Betriebes. An Hand der Akten des Staatsarchivs Stuttgart und Staatsfilialarchivs Ludwigsburg läßt sich feststellen, daß Merkel und Wolf im Mai 1833 eine Eingabe an das Finanzministerium gemacht haben, um mit Hilfe eines unverzinslichen Staatsdarlehens die Merinoweberei in Württemberg einzuführen. Diese Absicht wird von der Gesellschaft zur Förderung der Gewerbe be-

grüßt und dementsprechend das Gesuch der Eßlinger Fabrikherren befürwortet.

Naturgemäß war von Anfang an eine Hauptsorge der Firma, einen Stamm tüchtiger und zuverlässiger Arbeitskräfte heranzuziehen und zu erhalten. Diesem Zweck dienten eine Reihe sozialer Maßnahmen, von denen die wichtigste die 1831 ins Leben gerufene Fabrikkrankenkasse ist. Ferner wurden Wege gesucht, einem zu häufigen Wechsel der Arbeitnehmer vorzubeugen. Dies wurde erreicht durch Arbeitsordnungen, deren früheste vom Jahre 1834 die Aufnahme- und Austrittsbedingungen für die einzelnen Betriebszweige enthält. Die Ordnung für die Kämmerei als die interessanteste möge im Wortlaut folgen: „Da die gründliche Erlernung der Kämmerei lange Zeit erfordert, und es deshalb für die Fabrikbesitzer von großem Nachteil sein müßte, wenn eine Arbeiterin, nachdem sie längere Zeit in dieser Beschäftigung unterrichtet wurde, das Geschäft verläßt, so ist die Einrichtung nötig, daß jeder Neueintretenden, wie es bisher geschehen erklärt wird, daß ihre Dienste nur dann angenommen werden können, wenn sie sich entschließt, wenigstens 2 Jahre bei dieser Beschäftigung zu bleiben, wozu ihr bei ihrem Eintritt 14 Tage Bedenkzeit gelassen werden soll. Um für dieses Versprechen eine Garantie zu haben, ist von heute an jeder Kämmerin so lange 12 kr. ohne Ausnahme an jedem Zahltag abzuziehen, bis die Person einen Versatz von 4 fl. geleistet hat. Dieser wird ihr nach Verlauf der 2 Jahre zurückerstattet, tritt sie aber ohne Erlaubnis früher aus, so ist er für sie vrloren, ausgenommen im Falle einer Verheiratung oder einer Krankheit, die sie zum Geschäft untauglich macht, was beides jedoch begründet sein muß. Daß Vorstehendes von der Unterzeichneten gelesen worden und sie einverstanden ist, bezeugt:

Eßlingen, den 18. Januar 1834."

Ueber die räumliche Ausdehnung der Firma in den ersten Jahren einige Angaben: Im Sommer 1832 hatte die Firma zweimal $^5/_8$ Morgen Garten und Allmendplatz am Neckar erworben. Nachdem einige Schwierigkeiten, die von anderen Wasserrechtsbesitzern erhoben worden waren, beseitigt waren, konnte im Sommer 1833 daran gegangen werden, auf diesen Grundstücken ein eigenes Spinnerei-

gebäude zu errichten. Die Kosten des Gebäudes beliefen sich auf fl. 12 000.—, wozu noch fl. 3 500.— auf das neu eingerichtete Wasserwerk kamen. Nach der Erwerbung weiteren Geländes konnte an die Ausführung eines zweiten, längst dringlich gewordenen Bauvorhabens gegangen werden. Eine eigene Färberei wurde errichtet, welche die Firma unabhängig von den Lohnfärbern in Stadt und Land, vor allem Calw, machen sollte. Anfang Januar 1837 wird über die Leistung der Färberei berichtet, daß im letzten Vierteljahr 7 500 Pfd. Garn zur vollsten Zufriedenheit gefärbt worden seien; so sind die Erwartungen offensichtlich nicht enttäuscht worden. Im März 1839 konnte ein angrenzendes Grundstück erworben werden, auf dem dann ein Kontor- und Magazingebäude erstellt wurde. So sah der Sommer des genannten Jahres einen weiteren Wunsch der Geschäftsinhaber erfüllt: Die Zusammenlegung des Betriebs zu einer räumlichen Einheit. Nachdem jetzt die Firma über die schlimmen Jahre hinweg, und der Ruf und Absatz ihrer Erzeugnisse fest gegründet war, wurde 1839 der Gesellschaftsvertrag auf weitere 15 Jahre verlängert. Welchen Rufs sich die Firma erfreute, geht aus drei Berichten von neutraler Seite hervor, von denen einer im Wortlaut wiedergegeben werden soll:*) „Das Etablissement der Herren Merkel und Wolf beschäftigt sich in neuerer Zeit ausschließlich mit der Produzierung von wollenem Kammgarn und steht in dieser Fabrikation in den südlichen Zollvereinsstaaten hervorragend da. Die Einrichtung dieses Geschäfts ist ausgezeichnet, die Spinnerei zählt jetzt 1 600 Feinspindeln, und seit kurzem hat es sich auch die neueste Erfindung in diesem Fach, die Maschinenkämmerei, sowie Dampfwascherei angeeignet. Es beschäftigt mit Spinnen, Zwirnen und Färben ca. 130 Arbeiter und liefert alle Nummern und Sorten von Web-, Posamentier-, Strick- und Stickgarnen, sowohl roh-weiß als gebleicht und gefärbt. Auch diesem Geschäft wird es schwer, die große Konkurrenz des Vereinsgebietes und des Auslandes, besonders aber die englische, siegreich zu bekämpfen, denn auch ihm, wie aller Spinnerei überhaupt, ist die Handelspolitik des Zollver-

*) C. Deffner in: Bericht über die erste Gewerbeausstellung in Eßlingen im September 1843.

eins nicht günstig, und englische Garne teilweise aus wohlfeiler australischer Wolle gesponnen, dürfen zu 50 Kreuzer per Zollzentner, also für weniger als ½ Kreuzer per Pfund eingeführt werden. Es ist aber dennoch nicht zu zweifeln, daß es der verständigen und tatkräftigen Geschäftsführung auch in Zukunft gelingen werde, das Geschäft nicht nur auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten, sondern immer mehr auszudehnen." Im übrigen sei verwiesen auf die früheren Ausführungen in: Beschreibung des Oberamts Eßlingen, Stuttgart 1845. Jedenfalls war 14 Jahre nach Gründung der Firma eine Summe von rund fl. 200 000.— in dem Unternehmen investiert gegenüber einem Kapital von wenig mehr als fl. 50 000.— im Jahr 1830.

Im Jahre 1839, als der ganze Betrieb auf das heutige Fabrikgelände verlegt werden konnte, standen zwischen dem Neckar und der Fabrikstraße die Spinnerei, die Färberei und das Kontorgebäude, alles Gebäude, die in dem schweren ersten Jahrzehnt erstellt werden konnten. Diese Anlagen können in rascher Folge erweitert werden. 1841 wird ein Neubau für Wollwäscherei und Kämmerei errichtet, in dem die ersten Kammaschinen aufgestellt werden. Bald zeigt sich wieder Platzmangel, und so wird 1844 zwischen Spinnerei und Kontorgebäude ein vierstöckiger Bau erstellt, dessen einzelne Stockwerke im Laufe der nächsten Jahre mit Maschinen belegt werden. Als 1849 Eßlingen seine Garnison verlor, kaufte die Firma den Pferdestall des Reiterregiments auf, den man als Wollmagazin auf dem Fabrikgelände wieder aufrichtete. Im gleichen Jahre wurden die ersten Geländeteile jenseits der Fabrikstraße erworben. Als erstes kam ein neues Färbereigebäude dorthin zu stehen, da die Räume und die Einrichtung des alten Färberhauses den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügten. Neckarseitig wird bis 1851 das Gelände weiter überbaut, und die schon vorhandenen Gebäude werden durchgängig auf vier Stockwerke erhöht und so mit dem Neubau von 1844 in Einklang gebracht. Zuvor war schon ein neuer Werkkanal mit Turbinenhaus erstellt worden, der die Kraft für den vergrößerten Betrieb lieferte. Weiterhin konnte 1853 und 1854 weiteres Baugelände zwischen Fabrikstraße und Eisenbahn erworben werden. Auf ihm wurde 1854/55

ein dreistöckiger Bau für die Spinnerei errichtet, der zugleich ein neues Kessel- und Maschinenhaus erforderte. Durch die Gründung der Eßlinger Gasgesellschaft, an der sich neben der württembergischen Bahnverwaltung eine Reihe Eßlinger Firmen, darunter auch Merkel und Wolf beteiligten, erhielt 1856 der Betrieb Gasbeleuchtung. 1861 wurden für die Wollwäscherei neue Räume geschaffen, und 1864 zeigte sich die Notwendigkeit, das neue Spinnereigebäude durch einen 120 Fuß langen einstöckigen Bau zu verlängern. 1866 wurde das Kesselhaus vergrößrt und zwei Jahre später mußte die dritte Färberei gebaut werden. Nach dem Krieg von 1870/71 wurden neue Baupläne verwirklicht. Zunächst wurde 1871 der Spinnereianbau von 1864 um 2 Stockwerke erhöht, dann folgte 1872 der Bau eines zweistöckigen Anwesens, das der Vergrößerung der Wäscherei und der Aufnahme von Selfaktoren diente, endlich konnte in diesem Jahr die Wohnungsfrage der Meister großzügig gelöst werden: Es wurde der sogenannte Rundbau mit 12 Wohnungen für Werksangehörige erstellt. Abgesehen von der Verlängerung des Kesselhauses ruhte die Bautätigkeit in größerem Umfang bis zum Jahre 1881, in welchem Jahre die Firma die sogenannte alte Bleiche erwarb. Hier wurde im selben Jahr der erste Shedbau im Gesamtausmaß von 8 000 qm, außerdem ein neues Kessel- und Maschinenhaus errichtet, ferner wurde das zweistöckige Färbereigebäude vergrößert. 1884 kam der alte Teil der Färberei zum Abbruch, und der Neubau erfuhr eine Erweiterung um 700 qm. Zugleich wurde der eiserne Steg über die Straße gebaut, um die beiden Teile des Anwesens zu verbinden. Eine weitere Abrundung erfuhr das Fabrikareal 1886. Die Eßlinger Tuchfabrik, die Nachfolgerin von Gebr. Hardtmann, war in Liquidation getreten, aus der Masse erwarb Merkel und Wolf das an ihr Gelände anstoßende Spinnereigebäude samt Einrichtung und brachte mit diesem Kauf etwas über 3 000 qm teils überbautes, teils freies Gelände samt einer Wasserkraft von 37 Pferdekräften in ihren Besitz. Wieder trat eine längere Pause in der Bautätigkeit ein. Umso umfassender wurde dann 1908 den immer größer werdenden Anforderungen der Spinnerei Rechnung getragen. Im sogenannten neuen Hochbau wurde die Spinnerei zusammengefaßt, so daß der alte Hochbau ganz der Zwir-

nerei überlassen werden konnte. Mit diesem letzten großen Bau war das Fabrikgelände der Firma restlos ausgenützt und überbaut. Erweiterungen in der Nachkriegszeit mußten sich darauf beschränken, einzelne Gebäude zu erhöhen. Für die Neubauten anläßlich des hundertjährigen Jubiläums, das neue Meisterwohngebäude und den Speisesaal für Angestellte und Arbeiter, war man daher gezwungen, auf das östliche Ufer des Hammerkanals überzugreifen.

Der maschinelle Ausbau des Betriebs.

Die bei der Gründung der Firma von G. C. Keßler erworbenen Maschinen sind 10 Jahre lang der Kern des Maschinenparks der jungen Firma geblieben. Nur allmählich konnte sie angesichts der gespannten Finanzlage und der Durchführung des umfangreichen Bauprograms auch an die Vervollkommnung und Vergrößerung des Maschinenparks gehen: In den ersten zehn Jahren sind neu angeschafft worden: Eine Tondeuse (Schermaschine) eine Reunion (Zwirnmaschine) eine Bobinoir (Spulmaschine, eine Mulejenny (Spinnmaschine) eine Bobinoir (1840), eine Defeutreur réuniseur (Wolf), eine Bobinoir.

In umso rascherer Folge wurden in den 40er Jahren Maschinen angeschafft, 1842 kann endlich auch die erste Peigneuse (Kammaschine) gekauft werden, der im nächsten Jahr zwei weitere folgen. Wie schon die Namen zeigen, waren die Maschinen französischer Herkunft, was darin seinen Grund hat, daß damals die Textilmaschinenindustrie dieses Landes der einheimischen weit voraus war. Interessant ist dafür ein Briefwechsel mit einer Augsburger Firma anläßlich der Beschaffung der ersten Kammaschinen. Erst als ein eingehender Augenschein an Ort und Stelle die Ueberlegenheit der von Collier-Paris auf den Markt gebrachten Maschinen erbracht hatte, wurde der Kauf französischer Maschinen beschlossen. Mit englischen Maschinenfabriken war die Firma zunächst nicht in direkte Verbindung getreten. Dagegen hatte sie sich 1843 bei der Aufgabe der Spinnerei von C. H. Keller-Cannstatt einen ganzen Satz englischer Maschinen gekauft. Seit 1850 konnte auch die einheimische Maschinenindustrie bei den Lieferungen

zugezogen werden. Aachener, Chemnitzer, Augsburger Fabriken waren unter den Lieferanten; einfachere Maschinen wurden von einem Eßlinger Mechaniker oder auch in der eigenen Werkstatt hergestellt. 1850 wurde die erste Lisseuse (Plättmaschine) und die erste Zentrifuge in Benützung genommen. Mitte der 50er Jahre, nach Fertigstellung des neuen Spinnereigebäudes, wurde eine weitere, umfangreiche Vermehrung des Maschinenparks notwendig; so kamen 1857 die ersten Kammaschinen System Heilmann zur Aufstellung. Das Ergebnis einer Reise von J. Merkel und des Betriebsleiters des Unternehmens war die Anschaffung englischer Vorbereitungs- und Spinnmaschinen mit insgesamt 1 320 Spindeln, dem dann 1861 die erste mechanische Wollwaschmaschine und 1862 eine mechanische Wolltrockenmaschine folgten. 1867, 68, 69 und 71 kam es zu ziemlich großen Anschaffungen englischer Maschinen. Nach Plänen Oskar und Richard Merkels wurde von 1867—1886 die Zwirnerei mit Maschinen eigener Konstruktion versehen. Da seit 1872 die Bautätigkeit ruhte, bewegte sich auch die Beschaffung von Maschinen in ruhigen Bahnen. Um so größer waren die Neuanschaffungen im Jahr 1882/83. Die neuen Maschinen ermöglichten es, die Leistungsfähigkeit des Betriebs nahezu zu verdoppeln; sie wurde noch gesteigert, als 1892 der Neubau des Wollmagazins die Aufstellung neuer Vorspinnmaschinen in dem frei werdenden Teil des Shedbaues ermöglichte. 1894—1907 waren es dann hauptsächlich die Spinnerei, Wäscherei und Färberei, die dauernd verbessert und vergrößert wurden. Im Jahre 1908/09 kam sodann die letzte umfangreiche Anschaffung von Spinnereimaschinen für den neuen Hochbau, die den Erfordernissen des Betriebs bis zum Kriege genügte. Während des Kriegs erforderte die Umstellung auf Papiergespinste manche Neuanschaffung von Maschinen und Abänderung vorhandener Maschinen, Maßnahmen, die aber nach Kriegsende gern rückgängig gemacht wurden.

Zum Schluß der Ausführungen über den technischen Ausbau des Betriebs mögen einige Zahlen das Wachstum des Werkes dartun:

	Spindelzahl	Arbeiterzahl (ohne Kontorpersonal)
1830	770	90
1840	1 240	120
1850	2 500	230
1860	4 000	360
1870	7 400	407
1880	9 200	571
1890	12 000	742
1900	15 000	700
1910	18 000	859
1929	25 000	1 168

Ueber die Herkunft der Arbeiter kann bemerkt werden, daß sie mit geringen Ausnahmen aus Eßlingen und der näheren und weiteren Umgebung stammen. Nur etwa 10 Jahre lang war die Firma genötigt, ausländische Arbeitskräfte, Italienerinnen, in Dienst zu nehmen, die in einer Durchschnittszahl von 80 Köpfen von 1905—1914 beschäftigt wurden.

Erzeugnisse der Firma und ihr Vertrieb.

Unter Verzicht auf die Erzeugnisse der Weberei, die ja nur eine zeitlich beschränkte Rolle in dem Betrieb von Merkel und Wolf gespielt hat, sollen die folgenden Ausführungen nur den Erzeugnissen der Spinnerei gewidmet sein. Es war schon Wolf gelungen, einen großen Teil der Kunden der Weberei (Decken und Tuche) zugleich für Garne zu interessieren. Als 1835/36 der Betrieb ganz auf die Spinnerei umgestellt war, galt es erst recht, den Markt für die erhöhte Produktion zu erobern. Eine Reise nach der Schweiz und Südbaden, die J. Merkel im Herbst 1835 unternommen hatte, hatte schöne Aufträge in Strick- und Posamentiergarnen gebracht. Neben Süddeutschland wurde auch Sachsen ein gutes Absatzgebiet für Webgarne. Das Hauptgeschäft bahnte sich aber allmählich mit Frankfurt und der Maingegend an, als Merkel Anfang 1839 diese Plätze besuchte. Hier war es ihm gelungen, mit einigen Großisten ins Geschäft zu kommen, mit denen jahrzehntelang große Umsätze erzielt wurden. Sehr rege werden dann die Geschäftsverbindungen mit der Schweiz, zu der sich noch

Tirol und Vorarlberg gesellen. Nach wie vor blieb aber das Hauptabsatzgebiet das Gebiet des deutschen Zollvereins mit Einschluß Luxemburgs, vor allem die Maingegend, von der aus in zähem Kampf auch die Rheinlande erobert wurden. In diesen Gegenden stieß die Firma neben der belgischen Konkurrenz vor allem auf die englische. Wenn anfänglich Reisende für die Firma tätig gewesen waren, so kann im Laufe der Zeit auf fremde Hilfe bei der Kundenwerbung umso leichter verzichtet werden, als schon frühzeitig Vertreter und Großisten in einzelnen Hauptorten gewonnen worden waren. Die Verkaufsorganisation wurde von 1840 ab in dieser Richtung ausgebaut. Es erscheint ein Vertreter der Firma für Württemberg und Bayern mit Sitz in Stuttgart. 1842 übernimmt ein Haus in Glarus die Vertretung für die Schweiz. Mit Frankfurter Großisten war schon 1839 angeknüpft worden und bald ist Süddeutschland mit einem dichten Netz von befreundeten Häusern besetzt, die die Eßlinger Wollen durch ihre Reisenden vertreiben und Jahresabschlüsse von 30—40 000 Pfund tätigen. Daneben hat die Firma etwa bis 1875 noch immer eine Menge Kleinabnehmer, vor allem Tuchmacher und Posamentierer. Ein neues Absatzgebiet öffnete sich den Erzeugnissen der Firma, als in den 80er Jahren die Maschinenstrickerei aufkam. Da die Eßlinger Firma der Entwicklung und den besonderen Bedürfnissen dieser Industrie von Anfang an spezielle Aufmerksamkeit zollte, stellen heute die Maschinengarne einen ganz beträchtlichen Teil der Produktion des Werkes dar.

Zum Schlusse mögen noch die Wohlfahrtseinrichtungen des Unternehmens kurz Erwähnung finden:

Die Fabrikkrankenkasse wurde bald nach der Geschäftsgründung errichtet. Nach der ältesten Satzung wurden die Arbeiter zur Mitgliedschaft lediglich angehalten, also nicht verpflichtet. Die Versicherten erhielten im Erkrankungsfall kostenlos ärztliche Behandlung und Heilmittel, sowie eine nach den Beitragsleistungen abgestufte Barunterstützung, wenn die Krankheit länger als eine Woche dauerte. Es wurden nach der Höhe des Verdienstes drei Klassen von Versicherten unterschieden und durch entsprechende freiwillige Mehrleistungen konnten die An-

sprüche der höheren Klasse erworben werden. Etwaige Ueberschüsse wurden zu einer Reserve angesammelt und mit 4 Prozent verzinst. Die Verwaltung der Kasse geschah durch das Kontor, und die Geschäftsinhaber verbürgten sich für die Sicherheit der Kasse. Nach der 2. Satzung von 1840, die mit unwesentlichen Aenderungen 1852 im Druck erschien, sind die wichtigsten Aenderungen gegenüber der ersten: Die Mitgliedschaft ist für alle Arbeitnehmer obligatorisch und muß durch ein abgestuftes Eintrittsgeld erworben werden. Neueintretende Mitglieder erhalten erst nach acht Wochen Rechte an die Kasse, die sie unter Rückzahlung geleisteter Beiträge ausschließen kann, wenn ihr Gesundheitszustand in dieser Probezeit zu Bedenken Anlaß gibt. Die Firma Merkel und Wolf ist neben anderen größern Betrieben mit ihren sozialen Maßnahmen der Sozialgesetzgebung jedenfalls weit voraus geeilt. Mit Inkrafttreten der Reichsgesetzlichen Regelung 1883 hätte die Firma die Möglichkeit gehabt, ihre eigene Kasse aufzulösen und die für die Verwaltungsgeschäfte nötigen Kräfte anders zu verwenden. Im Interesse der Arbeiterschaft hat sie aber ihre Kasse beibehalten, die gegenüber der allgemeinen Ortskrankenkasse nicht unwesentliche Vorteile aufweist, nämlich niedrigere Beitragsleistung und höhere Kassenleistungen. Welche Anerkennung die Betriebskrankenkasse bei den Versicherten selbst findet, zeigt am besten die Tatsache, daß die Kasse seit 1908 eine steigende Zahl freiwilliger Mitglieder führt. Die Statistik zählt für 1908 9, für 1928 dagegen 95 freiwillige Mitglieder, vor allem Frauen, die früher als Arbeiterinnen Mitglieder waren und jetzt als Hausfrauen Mitglied geblieben sind.

Die Fabriksparkasse: Sie wurde 1852 gegründet. Die Unternehmer fühlten sich zu ihrer Errichtung veranlaßt, weil „seit längerer Zeit Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik nach und nach kleinere Ersparnisse zinsbar bei uns anlegten, andere durch regelmäßige Beträge den Anfang dazu gemacht hatten." Mit verschiedenen Aenderungen ihrer Statuten und mit wechselndem Zinsfuß bestand diese Fabriksparkasse bis zum Jahr 1924, wo sie durch eine Mitgliederversammlung aufgelöst wurde. Die zur Auszahlung gelangenden Spargelder wurden von der Firma mit 45 Prozent aufgewertet.

Der Arbeiter- und Beamtenpensionsfonds: Seit 50 Jahren findet sich in den Büchern der Firma regelmäßig ein Konto Unterstützungen arbeitsunfähiger Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellter. Die im Jahre 1921 aufgestellten Statuten des Arbeiter- bezw. Beamtenpensionsfonds nennen als Zweck dieser Einrichtungen, Arbeiter und Arbeiterinnen bezw. den männlichen und weiblichen Beamten der Firma

1. bei eintretender dauernder Erwerbsunfähigkeit eine Pension,

2. im Todesfall männlicher Arbeiter bezw. Beamter, deren Witwen, sowie deren ehelichen unversorgten Kindern unter 15 bezw. 18 Jahren einen Unterhaltungsbeitrag zu gewähren.

Die Werkwohnungen: 1. Der sog. Rundbau als Meisterwohnhaus mit 12 Wohnungen 1872 erbaut. 1908 auf 9 Wohnungen reduziert. 2. Wohnung des Färbereileiters, 3. ein Reihenhaus an der Merkelstraße erbaut 1922/23, 4. das neue Meisterwohnhaus beim Arbeiterspeisesaal erbaut 1929/30.

Neben den offiziellen Wohlfahrtsmaßnahmen für die Angestellten und Arbeiter der Firma bestehen eine Anzahl Stiftungen, die von den einzelnen Teilhabern, teils für die Belegschaft, teils für die Allgemeinheit gemacht worden sind. Sie sollen wenigstens dem Namen nach hier aufgezählt werden:

1. Die Johannes Merkelsche Familienstiftung für bedürftige Wöchnerinnen
2. Die Johannes Merkelsche Familienstiftung für den Diakonissenverein
3. Die Albert Kienlin Stiftung
4. Die Oskar Merkelsche Familienstiftung.

Schließlich verdankt die Stadt Eßlingen auch ihr Stadtbad einem Mitgliede der Familie Merkel. Mit einem Aufwand von ca. 400 000 ℳ wurde es in den Jahren 1906/07 von Herrn Oskar Merkel erstellt und konnte im Mai 1907 in Betrieb genommen werden.

Die Lederhandschuh- und die Lederindustrie.

Die Handschuhindustrie ist in Eßlingen mit ihren beiden, historisch und technisch zu unterscheidenden Hauptzweigen, der Wildleder- und der Glacéhandschuhfabrikation vertreten.

Die Herstellung von Wildlederhandschuhen ist bekanntlich ein altes deutsches Gewerbe, für das zur Zeit der Zünfte in Württemberg die Zunft der Seckler zuständig war, die im Jahre 1854 durch eine Ministerialverfügung mit den Schneidern und Kürschnern zu einer gemeinsamen Zunftgruppe zusammengeschlossen wurde. Die Glacéhandschuhfabrikation wurde in Württemberg erst am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgenommen. Der erste war der aus Stäfa im Kanton Zürich gebürtige Herrenhuter Seckler Kaspar Bodmer, der im Jahre 1810 von Neuwied nach Eßlingen übergesiedelt war. Bodmer gründete 1813 sein eigenes Geschäft und wird bereits in der Subskriptionsliste der Kellerschen Geschichte der Stadt Eßlingen vom Jahre 1814 als Handschuhfabrikant*) aufgeführt. In bescheidenem Umfange wurde zunächst die Herstellung von wasch- und wildledernen Handschuhen betrieben, wozu die am Platze befindlichen Sämischleder-Gerbereien das Leder lieferten. Die Herstellung von Glacéhandschuhen wurde von ihm erst um das Jahr 1830 aufgenommen und damit der Grund gelegt für einen Industriezweig, der heute unter den Gewerben der Lederverarbeitung in Württemberg eine hervorragende Stellung einnimmt. In der württembergischen Gewerbestatistik von 1832 werden von Eßlingen 10 Secklermeister verzeichnet; außerdem der Handschuhfabrikant C. Bodmer, der mit der Herstellung von waschledernen und glacierten ledernen Handschuhen 5 Gehilfen, 4 Taglöhner und 40—50 Nähmädchen beschäftigte. Von besonderer Bedeutung für die großzügige Entwicklung und Industrialisierung der württembergischen Handschuhmacherei war die Gründung einer „Handschuhfabrik“ in Eßlingen im Jahre 1859 durch Daniel Jeitteles, der aus der alten Handschuh-

*) Es handelt sich nicht um eine „Fabrik“, sondern um eine „Manufaktur“, denn das Schneiden und Nähen wird von Hand gemacht.

stadt Prag gekommen war und bei Bodmer zunächst in Arbeit gestanden hatte. Im Jahre 1880 wurden in der Fabrik von Jeitteles bereits 60—70 000 Stück rohe Lamm- und Ziegenfelle verarbeitet, die nach der Verarbeitung den Wert von 350 000 ℳ repräsentierten.

Gegenwärtig sind in Eßlingen etwa ein Dutzend Handschuhfabriken*) und mehrere Lederfabriken vertreten. Die bedeutendsten Unternehmen sind:

H. Bodmer (Inhaber Ernst und Paul Schimpf) älteste württembergische Handschuhfabrik mit eigener Gerberei und Färberei.

Daniel Jeitteles (Inh. Wilhelm Jeitteles) Lederhandschuhfabrik, eigene Gerberei und Färberei.

E. Mangold und Co., Handschuhfabrik mit eigener Gerberei und Färberei Spezialität: Glacéziegenleder-Handschuhe, Herren- und Damenstepper, Juchten, Nappa und Moccha.

Schließlich sind hier noch zu erwähnen die Unternehmen von Otto Mangold, M. Feigenbaum und J. Haug.

Aus der Wildlederhandschuhfabrikation ist neben der Firma A. Kemmler hauptsächlich anzuführen das Unternehmen der Gebr. Keller. Die Firma geht in ihrem Ursprung bis auf das Jahr 1830 zurück, besteht also seit 100 Jahren. Es ist bei ihr zur Tradition geworden, nur Qualitätsarbeit zu liefern und ein möglichst vollkommenes, erstklassiges Produkt herauszubringen. Sie stellt den Wildlederhandschuh im eigenen Betriebe vom Rohfell angefangen bis zum fertigen Kleidungsstück selbst her, also in eigener Gerberei, Färberei, Handschuhmacherei und Näherei.

Aus der Lederindustrie sind hauptsächlich folgende Firmen anzuführen:

Gebr. Steus, Gerberei und Riemenfabrik: die im Jahre 1872 von dem Vater der jetzigen Inhaber gegründete Firma ist die einzige Treibriemenfabrik am Platze. Sie hat sich aus kleinen Anfängen dank

*) Die Bezeichnung „Fabrik" ist jetzt berechtigt, denn den wesentlichsten Teil des Produktionsprozesses besorgt die Maschine.

der ausgezeichneten Fabrikate einen geachteten Namen erworben. Eine auf der Höhe der Neuzeit stehende maschinelle Einrichtung, Verarbeitung nur allerbester Qualitätsleder und eine reiche langjährige Erfahrung setzen das Unternehmen in Stand, für jede Betriebsart und auch für die schwierigsten Betriebsverhältnisse zweckentsprechende Treibriemen zu liefern. Der Entwicklung der Fließarbeit und des Transportbandes hat die Firma frühzeitig ihre Aufmerksamkeit geschenkt, schon seit Jahren die Lieferung von Transportbändern in allen gewünschten Ausführungen und für jede Art von Fördergut aufgenommen und dadurch ihr Absatzgebiet bedeutend erweitert. Der Betrieb liefert hauptsächlich: Kernleder-Treibriemen für alle Betriebsarten, Spannrollen-, Chrom-, Spezial-Riemen, Kosmos-Rundriemen und Transportbänder für jedes Fördergut.

Suppan, Eberhard, Lederwarenfabrik. Auch dieses Unternehmen hat in den 70er Jahren als handwerksmäßiger Betrieb in Eßlingen Fuß gefaßt. Dank der Rührigkeit und der Fachkenntnisse des Gründers und des jetzigen Inhabers der Firma haben sich die Erzeugnisse rasch durchgesetzt und stehen heute den bekannten Offenbacher Lederwaren weder im Geschmack noch in der Qualität nach.

J. H. Roser, Lederfabrik. Zu denjenigen Gerbereien Württembergs, die sowohl ihres Alters als auch ihrer industriellen Entwicklung wie ihrer zeitgemäßen Einrichtungen wegen als besonders hervorragend bezeichnet werden müssen, gehört die Fabrik von J. H. Roser in Eßlingen. Im Jahre 1733 als eine unbedeutende Werkstätte gegründet, nahm sie erst am Anfange des Jahrhunderts die gegenwärtige Firmenbezeichnung an. Im Jahre 1875 wurde die Fabrik wegen mangelnden Raums zur weiteren Ausdehnung von Stuttgart nach Eßlingen verlegt und hier den Bedürfnissen der Zeit entsprechend neu angelegt.

Die Holzwarenindustrie.

Obgleich in der alten Weingärtnerstadt von jeher das Küfer- und Küblerhandwerk stark vertreten war, hatte sich die Industrialisierung der holzverarbeitenden Gewerbe in Eßlingen auf andere Produkte geworfen. Bereits in der

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten in der Stadt einige Unternehmen für Holzgalanterie- und Spielwaren bestanden, die aber meist wieder eingegangen sind. Ebenso geriet eine Rolladenfabrik, die im Jahre 1870 gegründet worden war und gegen 250 Arbeiter beschäftigt hatte, im Jahre 1911 in Konkurs. Die Möbelindustrie, die im Oberamt einen der größten Betriebe aufweist, nämlich die im Jahre 1912 gegründete Möbelfabrik E. Behr in Wendlingen, ist in Eßlingen selbst vertreten durch die Firma Müller und Schmohl. Die Firma Müller und Schmohl, Möbelfabrik gehört mit zu den angesehendsten Unternehmen im Bezirke. Ausgedehnte Arbeitsräume und Lagerplätze, sowie ein großes Ausstellungshaus stehen zur Verfügung. Sorgfältige meistermäßige Arbeit ist erster Grundsatz des Unternehmens und ein Stamm von tüchtigen Facharbeitern ermöglicht die Verwirklichung dieses Prinzips. Alle Arten von Wohnungseinrichtungen, sowie Innenausbauten von Läden, Gaststätten u. s. w. in neuzeitlich künstlerisch gestalteten Formen und in allen möglichen Edelhölzern werden in dem Betrieb hergestellt. Der Absatz erfolgt direkt an die Privatkundschaft, die sich über das ganze Land verteilt.

Ferner wäre hier noch zu erwähnen die im Jahre 1879 gegründete Möbelfabrik von F. Schäuffele für feine Bauarbeiten, Einzelmöbel und komplette Innenausstattungen.

Die graphische Industrie.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war die Buchdruckerkunst in Eßlingen, wo sie im Jahre 1473 Eingang gefunden hatte, nur durch eine einzige Buchdruckerei vertreten. Noch im Jahre 1798 hatte der Rat der Stadt die Errichtung einer weiteren abgelehnt mit dem Bemerken, daß Eßlingen nicht derart sei, daß zwei Buchdrucker ihr Brot finden könnten. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts sind indessen in Eßlingen im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Zeitungswesens verschiedene Buchdruckereien entstanden; im Jahre 1907 wurden im ganzen Oberamt 7 Betriebe mit 147 beschäftigten Personen und 7 Schnellpressen gezählt.

Eine ganz besondere Bedeutung hat jedoch die Stadt

durch die Entwicklung der modernen Reproduktionstechnik, vor allem der Litographie erlangt, die im Jahre 1831 mit der Gründung der litographischen Kunstanstalt von Schreiber eingeführt wurde.

Die Verlagsbuchhandlung und graphische Kunstanstalt J. F. Schreiber Eßlingen und München wurde 1831 von Jakob Ferdinand Schreiber gegründet. Die ersten Arbeiten Schreibers anfangs der 30er Jahre waren in einer ausgezeichneten litographischen Kreidetechnik ausgeführte Ansichten von Eßlingen und der weiteren Umgebung, die damals großes Aufsehen machten und heute Seltenheitswert besitzen. 1835 erschienen die Eßlinger Bilder zum Anschauungsunterricht, sie fanden große Verbreitung und bildeten die Grundlage des Schreiberschen Verlages. Um die Industrialisierung des lithographischen Produktionsverfahrens hat sich besonders der Sohn, Ferdinand Schreiber große Verdienste erworben, der im Jahre 1864 die eben erst erfundene lithogaphische Schnellpresse von Paris gebracht hat. Der Verlag, der von jeher im besonderen Maße das Gebiet des feinen, farbigen Illustrationsdrucks pflegte, besitzt für seine Erzeugnisse seit Jahrzehnten bedeutende Auslands- und Ueberseeverbindungen. Er betätigt sich auf dem Gebiet der Lehrmittel und Wandbilder für Schulen, illustrierter Werke der Kunstgeschichte, Naturgeschichte, Technik und Gesundheitspflege, des Bilderbuchs und der Beschäftigungsmittel für Arbeitsschule und Elternhaus. An Zeitschriften erscheinen in dem Verlag die in München gegründeten Fliegenden Blätter, die seit Anfang 1929 mit den Meggendorfer Blättern vereinigt sind. Vor einigen Jahren wurde der graphischen Kunstanstalt eine mit den modernsten Reproduktionsverfahren ausgestattete Abteilung angegliedert, die sich mit der Herstellung von Plakaten und Werbedrucken für Industrie und Großverbraucher befaßt. Die Firma beschäftigt bei normalem Beschäftigungsgrad mehrere hundert Arbeitnehmer.

In dieser Branche ist auch noch zu erwähnen die Firma Kunst- und Werbedruck G. m. b. H. vorm. Karl Liebhardt.

Die Nahrungs- und Genußmittel-Industrie.

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts existierten, wie früher schon erwähnt, an den Eßlinger Neckarkanälen eine stattliche Reihe von Mühlwerken aller Gattungen, wie Mahl-, Oel-, Gips-, Säg-, Pulver- und Schleifmühlen. Alle diese Betriebe sind im Laufe der Zeit nacheinander verschwunden. Die Entwicklung hat im Jahre 1889 das letzte bedeutendere Unternehmen der Oelbranche zum Stillstand gebracht; ebenso ging es in der Getreidemüllerei, wo die Eßlinger Handelsmühlen der Konkurrenz größerer Unternehmen zum Opfer fielen. Als einzige Handelsmühle in der Stadt und allerdings zugleich als eine der größten der in Württemberg überhaupt noch existierenden Mühlen, hat die im Jahre 1887 als A.G. gegründete Stuttgarter Bäckermühle in Eßlingen bis heute erfolgreich Stand gehalten. 1925 wurde das Werk wesentlich vergrößert und vollkommen neu und aufs Modernste eingerichtet. Neuzeitliche Reinigungsmaschinen, Getreidewäscherei und Dampftrocknungsanlage sorgen dafür, jegliche Unsauberkeit zu entfernen, um hygienisch gänzlich reine tadellose Fabrikate herzustellen.

Das Brauereigewerbe hatte in Eßlingen zu den Zeiten der Reichsstadt erklärlicherweise einen schweren Stand gehabt, weil der Rat der Stadt in ihm die gefährlichste Konkurrenz für den Weinbau erblickt hatte. Immerhin war im Verlauf der Jahrzehnte eine ganze Anzahl von Brauereien entstanden, die dann aber später großenteils von größeren Unternehmen aufgekauft wurden. So z. B. wurde die Karmeliterbrauerei, vorm. W. Beutel G. m. b. H. in Eßlingen vom englischen Garten Stuttgart, die Brauerei Siegelberg sowie Gebrüder Lechleiter von der Brauerei Wulle Stuttgart übernommen. Gehalten hat sich die im Jahre 1888 als A.G. aus der Brauerei von Kugel und Brodbeck hervorgegangene Brauereigesellschaft Eßlingen mit der im Jahre 1899 gegründeten Ersten Württembergischen Weißbierbrauerei Eßlingen. Neben den Brauereigebäuden mit eigener Mälzerei und Eisfabrikation besitzt das Unternehmen 26 eigene Wirtschaftsanwesen.

Die Champagnerfabrik der Nachfolger

von G. C. Keßler und Co. Eßlingen. Die deutsche Schaumweinfabrikation wurde zuerst 1826 von Keßler und Georgii unter der Firma Keßler und Co. gegründet. Der unternehmungslustige Begründer G. C. Keßler hatte zuvor zwei Jahrzehnte lang die Firma Veuve Cliquot in Reims geleitet und brachte reiche Kenntnisse und Erfahrungen in die Heimat zurück. Dennoch hatte das Geschäft lange Jahre unter ziemlichen Schwierigkeiten zu leiden, namentlich infolge des Vorurteils, das weite Kreise dem deutschen Fabrikate entgegenbrachten. Doch das Haus G. C. Keßler und Co., das von Beginn an seinen Erzeugnissen deutsche Namen gab und sie unter heimischer Flagge in den Handel brachte, sollte später die Genugtuung haben, dieses Vorurteil gegen die deutschen Schaumweine allmählich schwinden zu sehen. Die im Jahre 1892 gegründete Sektkellerei von Max Duttenhofer in Rottweil wurde 1904 von der Eßlinger Firma aufgekauft. Heute gehören die Erzeugnisse der Sektkellerei Keßler zu den ersten der Branche.

Ein weiterer Zweig der Nahrungsmittelindustrie ist noch kurz zu erwähnen. Bereits im Anfang des Jahrhunderts war die Senf- und Essigfabrikation mit mehreren kleinen Betrieben auf den Plan getreten; auch kam später, begünstigt durch die Gartenbauwirtschaft des Neckartals die Einlegerei von Gurken dazu. Das bedeutendste derartige Unternehmen ist die im Jahre 1876 gegründete Firma Richard Hengstenberg, Weinessig-, Konserven- und Senffabrik. Das Unternehmen verarbeitet, großenteils die in Süddeutschland wachsenden Rohstoffe, welche in ganz Deutschland wegen ihrer besonderen Güte bekannt und geschätzt sind. 1876 wurde der Betrieb in der Stadtmitte begründet und 1895 an die Neckarhalde verlegt. Eine Zweigfabrik befindet sich in Bitterfeld.

Aus neuerer Zeit wäre hier auch noch zu erwähnen das Nährmittelwerk von Dr. Karl Schweitzer.

Das Problem des Standortes.

Die Lehre vom Standorte der Produktion kann man mit Alfred Weber als „einen der Schlüssel zu den allgemeinen soziologischen Phänomenen der heutigen Bevölkerungsaggregierung, ebenso wie zu einer ganzen Anzahl sozialer

und kultureller Kräfteverschiebungen unserer Zeit"*) ansehen. Man kann die Wahl des Standortes aber auch als einen der Faktoren betrachten, die für die Rentabilität der industriellen Unternehmung von Bedeutung sind. Von dieser Seite aus gesehen, bildet die Frage nach dem Standorte ein sehr wichtiges Problem der industriellen Betriebslehre, eine Unterfrage aus dem gesamten Kapitel von der Gründung der Unternehmung. Ganz allgemein darf wohl gesagt werden, daß bei Erörterungen und Untersuchungen, die sich mit dem Problem des Standortes befassen, in sehr vielen Fällen mit Schätzungen gearbeitet werden muß. Gar häufig scheint der oder jener Faktor für die Wahl des betreffenden Standortes bestimmend gewesen zu sein, ein andermal wieder glaubt man erkannt zu haben, daß ganz andere Gründe in der Praxis maßgebend gewesen sind, als man nach theoretischen Erwägungen hätte erwarten sollen. Neben den Transportkosten, die wie bereits früher erwähnt, für die Eßlinger Industrie von ausschlaggebender Bedeutung sind, kommen als zweites Element der Selbstkostenrechnung des Unternehmens in Frage die Kosten für Arbeit, ausgedrückt in Löhnen und Gehältern. Als Standortsfaktor kommen diese insofern in Frage, als es sich für die einzelne Unternehmung darum handelt, ob sie an dem betreffenden Orte überhaupt die für ihren Betrieb geeigneten Arbeitskräfte bekommen kann und wie hoch die für dieselben aufzuwendenden Kosten sind. Man kann somit von günstigen oder weniger günstigen Standorten sprechen, je nachdem die Ausgaben für Löhne und Gehälter dem Durchschnitt entsprechen bezw. unter oder über diesem liegen. Was Eßlingen betrifft, so kann sehr wohl im Anfang der industriellen Entwicklung seine Lage inmitten zahlreicher Ortschaften auf allen Seiten und somit auch das Vorhandensein eines entsprechend großen Angebotes an Arbeitskräften der Niederlassung der Industrie förderlich gewesen sein. Die überragende Bedeutung der vorhandenen Wasserkräfte ist bereits früher erwähnt worden. Zweifellos ist es das glückliche Zusammenfallen gewisser natürlicher wirtschaftswichtiger Bedingungen, die schon bei der

*) Weber, Alfred: Ueber den Standort der Industrien, Tübingen 1909.

einstigen Markt- und Stadtentwicklung viele Jahrhunderte vorher wirksam gewesen waren, und die nun auch wieder an diesem Platze die Industrialisierung wesentlich begünstigt haben: die gute Verkehrslage, der Neckar, die starke Anhäufung von Menschen, deren Existenzgrundlage durch fortschreitende Besitzteilung immer schmäler und damit infolge ihrer Abhängigkeit von dem jährlich schwankenden Resultat des Weinbaus umso unsicherer geworden war. Auf jeden Fall hat sich in Eßlingen, wenn auch mancher wissenschaftlicher Standortstheorie damit widersprechend, eine recht ansehnliche Industrie entwickelt. Freilich merkt man dieser ihre Eigenart sehr wohl an. Sie ist keine Industrie, wie wir sie an jedem beliebigen Orte wiederfinden, sondern jede Fabrik ist letzten Endes ein Spezialbetrieb für sich, der durch seine, der industriepolitischen Lage angepaßte Organisation und Fabrikationsweise hereinzuholen versucht, was die Ungunst des Standortes ihn schädigt. Nach Schäffles Standortstheorie:*) „der Standort der Industrie wird bedingt von der örtlichen Gestaltung des Verhältnisses der Nachfrage und der Kosten; mit fortschreitender Entwicklung wird der Standpunkt geringster Kostspieligkeit für die Wahl des Standortes gewerblicher Unternehmen immer mehr maßgebend", wäre Eßlingen wohl ohne Industrie. Dagegen findet Alfred Weber für diese Art der Standortsbildung eine treffende Erklärung und bezeichnet sie als „die Folge der Arbeitskraftbehandlung in dem historisch gegebenen Wirtschaftssystem." Er sagt, der Standort ist nicht nur bestimmt durch den Kosmos von Konsumplätzen und Materiallagern, durch die Transportverhältnisse und die Agglomerationen, die auf der Basis der Transportorientierung aufgebaut sind, sondern auch durch die lokale Gruppierung der Wirtschaftskräfte. Ganz allgemein genommen wird die Lage eines Unternehmens in der Nähe der Rohstofflager umso wichtiger sein, je geringer die Arbeitskosten sind, die zur Herstellung des Produktes aufgewendet werden müssen. Aus dem Gesagten dürfte der Charakter der Eßlinger Industrie als hochentwickelter Qualitätsindustrie ohne weiteres verständlich sein. Abgesehen von dem zur

*) Schäffle: System der menschlichen Wirtschaft S. 278.

Produktion notwendigen Material kann auch nach Schröter*) der Standort als solcher eine gewisse Qualifikation für die Produktion haben und somit von Bedeutung für die Niederlassung von Unternehmungen werden. Aber auch diese Qualifikation ist keine ein für alle Mal feststehende Größe.

Schon wenn wir die bisherigen kurzen Andeutungen überblicken, so müssen wir zu dem Ergebnisse kommen, daß es beinahe vermessen erscheinen könnte, — so verführerisch an sich die Aufgabe auch ist — wollte man versuchen zu allgemein gültigen Erklärungen über den Standort zu gelangen. Es zeigt sich immer wieder, daß fortwährend Kräfte am Werke sind, die eine ständige Korrektur herbeiführen, Kräfte, die keineswegs immer nur von außen wirken müssen und die durchaus nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen sind. Wie heute die einzelnen Industrien gelagert sind, das ist in sehr vielen Fällen ein Ergebnis geschichtlicher Entwicklung. Es beruht auch gar nicht selten auf Zufälligkeiten, wie etwa auf der Liebhaberei eines absoluten Fürsten oder auf dem Wagemut eines lokalen Finanzinstituts. Oft ist es auch die Wirkung von schwer abwägbaren Kräften, von wirtschaftlichen Imponderabilien.

Die Bedeutung des Unternehmertums.

Zum Schlusse müssen wir noch auf einen ganz bedeutenden Träger der wirtschaftlichen Entwicklung zu sprechen kommen, nämlich auf das Unternehmertum und den Persönlichkeitsfaktor.

Bei den Untersuchungen und Darstellungen der wirtschaftlichen Entwicklung wird im Allgemeinen des Unternehmerstandes nur selten gedacht. Es muß aber festgestellt werden, daß die Rolle, die der Unternehmer gerade in der von uns betrachteten Epoche und in dem von uns behandelten Gebiete, gespielt hat, niemals überschätzt werden kann. Typische Beispiele für diese Ausführungen haben wir an der Mehrzahl unserer Firmen. Was sind nicht für enorme Fortschritte in wenigen Jahrzehnten gemacht wor-

*) Schröter, A.: Zur Frage des Standortes der Produktion Mannheim 1914.

den! Und wenn man der Sache nachgeht, wo hat die treibende Kraft gelegen? im Erfindungs- und Unternehmungsgeist bedeutender Köpfe. Wohl stützt sich der Unternehmerstand auf den Kapitalbesitz, daneben aber hängt der Erfolg durchaus von rein persönlichen Eigenschaften ab. Für die Umtriebsintensität wie für den wirtschaftlichen Fortschritt im Ganzen ist das Treibende und Entscheidende immer wieder der eine Mann, der hinter dem Kapital und hinter der Maschine steht. Was hilft das Kapital, was alle Arbeitsteilung und die rationellste maschinelle Einrichtung, wenn der Unternehmer nicht Wissen, Erfahrung, Menschenkenntnis und Organisationstalent besitzt? Wer sich über die Art des geschichtlichen Emporkommens der Einzelunternehmungen wie eines ganzen Industriegebietes Rechenschaft ablegt, wie es in vorliegender Abhandlung versucht wird, der ist gegen eine Unterschätzung der Produktivität der Unternehmertätigkeit gefeit. Was die Größe der Persönlichkeit im einzelnen Falle noch um ein vielfaches steigert, das ist die Tatsache, daß die meisten unter ihnen nicht in ihrem Geschäfte aufgingen, sondern auch für das allgemeine Wohl Zeit, Kraft und Geld übrig hatten. Freilich ist die Wirtschaftsverfassung und ihre Entwicklung die Vorbedingung dafür, daß die Unternehmungslust angeregt und gefördert wird. Aber diese Verfassung für sich ist niemals im Stande, aus sich selbst heraus einen Inhalt zu erlangen und wirtschaftliche Werte hervorzubringen; sie ist wie jede Organisation die äußere Form für das Wirken der lebendigen Kraft. Worauf es ankommt, das ist der Geist, der die Organisation belebt, denn alle organisatorischen Einrichtungen gewinnen erst durch die Persönlichkeit Leben und Stärke. Nach diesen Erwägungen erscheint es als unsere Pflicht noch einzelner Unternehmer zu gedenken, die mit dem Werdegang der Eßlinger Industrie eng verwachsen, unter Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten als Pioniere und Vorkämpfer antreibend, dazu beigetragen haben, daß unser ganzes Land ungeachtet seiner wenig günstigen Produktionsbedingungen heute im industriellen Wettbewerb eine so bedeutende Rolle spielt. Persönlichkeiten wie Deffner, Keßler, Dick, Merkel und manche andere sind es, die sich nicht nur im engeren Vaterland, sondern weit über

Deutschlands Grenzen hinaus mit ihrer schöpferischen, bahnbrechenden Tätigkeit einen Namen gemacht haben.

„Wo die Vorbedingungen für die Großindustrie gegeben sind, da entstand sie und zwar stets durch die Initiative hervorragend geschäftsbegabter Männer, welche im einzelnen Fall das Problem zu lösen wußten.“*)

Handwerk und Handel.

Ohne Zweifel hat die industrielle Entwicklung der Stadt im Laufe der Zeit große Veränderungen im Handwerkerstande hervorgerufen. Sei es, daß manche Zweige des Handwerks zu bloßen Reparatur- und Handelsgewerben herabgesunken, sei es, daß andere mehr oder weniger verdrängt oder überhaupt ganz verschwunden sind. Es sind nicht nur die selteneren Handwerkszweige wie Borten-, Hut-, Kamm- und Knopfmacher, Nadler und Schmiede der verschiedensten Art, sondern gerade auch die einst so bedeutenden Gewerbe der Leineweber, Zeug- und Tuchmacher und manche andere, die durch das Aufkommen der Industrie ihre Existenz verloren und damit vollständig aus dem Wirtschaftsleben der Stadt verschwunden sind. Dennoch wäre es verfehlt, die Bedeutung des Handwerks auch in unserer Zeit zu unterschätzen. Denn so kräftig sich gerade hier in Eßlingen die Industrie in verhältnismäßig rascher Folge entwickelt hat, so ist doch der tüchtigen Handwerkerleistung immer noch genug Raum geblieben zur Betätigung. Das tüchtige Handwerk — allerdings ist auf das „Tüchtig“ der Hauptton zu legen —, hat sich allen Stürmen und Schwierigkeiten trotzend als lebensfähig und entwicklungsfähig erwiesen und wird auch im Eßlinger Wirtschaftsleben ein wertvoller Wirtschafts- und Kulturfaktor bleiben. Die Worte, die Schmoller 1861 (Württ. Jahrbuch 1862) zu diesem Problem schrieb: „In der Metallverarbeitung kann man als eine der schönsten Wirkungen der großen Fabriken beobachten, daß sie durch ihre Konkurrenz die kleineren Geschäfte zu erhöhter, geistiger Anstrengung anstacheln und so der scheinbar gefährdeten Existenz des

*) Schmoller: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre S. 499.

handwerksmäßigen Betriebs eine neue Existenzgrundlage geben", haben bis auf den heutigen Tag ihre Richtigkeit nicht verloren.

An dem lebhaften Handel, den die süddeutschen Städte im Mittelalter trieben, nahm auch Eßlingen teil. Seit der Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Ostindien nahm aber auch der Eßlinger Handel immer mehr ab. Auch erklärt sich das Zurückbleiben des kaufmännischen Großhandels wohl nicht zuletzt aus der weit in das Binnenland gerückten Lage der Stadt. Der heutige Handel Eßlingens beschränkt sich in erster Linie auf den Verkehr mit den eigenen Erzeugnissen der Industrie und der Landwirtschaft, wobei die ersteren nicht nur in ganz Europa, sondern vielfach auf der ganzen Welt ihren Absatz finden. Praktische Wege sucht der Genossenschaftsgedanke mit der Gründung von Einkaufs- und Verwertungsgenossenschaften. Der Bedeutung der Industrie entsprechend sind in der Stadt nicht nur selbständige Bankgeschäfte, sondern auch Niederlassungen der ersten Großbanken vertreten. Die maßgebende Stellung der Eßlinger Maschinenindustrie ist unter anderem auch anerkannt durch die Gründung der Höheren Maschinenbauschule am Sitze der bedeutendsten industriellen Unternehmen der Branche.

Die Wohnungsfrage.

Wohnungsfrage und industrielle Entwicklung stehen in einem naturnotwendigen, unlöslichen Zusammenhang. Wie an anderen Plätzen, so können wir auch in Eßlingen eine regere Bautätigkeit und Steigerung der Güterwerte erst mit dem Einsetzen einer intensiven Industrialisierung feststellen.

„Die Lösung der Wohnungs- und Siedlungsfrage nach dem Kriege bedarf aber, wenn sie gelingen soll, des Zusammenwirkens aller dafür in Betracht kommenden Faktoren: der öffentlichen Gewalten, der Arbeitgeber, der Wohnungskonsumenten, also insbesondere der gemeinnützigen Bautätigkeit, aber auch des richtig geleiteten und gemeinnützig beschränkten privaten Baugewerbes, sowie aller nicht unmittelbar selbst interessierten gemeinsinnigen

Freunde der Wohnungsreform.“ So schreibt Professor Dr. C. J. Fuchs in dem großen Sammelwerk: Die Wohnungs- und Siedlungsfrage nach dem Kriege. Derselbe Autor führt dann bei den Aufgaben von Reich, Staat und Gemeinde in der Wohnungs- und Siedlungsfrage etwa folgendes aus: Die Gemeinden und sonstigen Kommunalverbände haben auch ihrerseits Geldmittel in Konkurrenz mit Reich und Einzelstaat zur Förderung des Neubaus von Kleinwohnungen beizusteuern, vor allem aber die richtige Verwendung dieser gesamten Mittel in die Wege zu leiten, indem sie insbesondere lokale Siedlungsgesellschaften für ihr Gebiet und vielleicht den nächsten Umkreis gründen und sich daran auch beteiligen, indem sie ferner den Wohnungsnachweis mit Meldezwang einführen und kommunale Wohnungsämter einrichten, in denen die ganze Wohnungsfürsorge zusammenläuft; ferner werden sie auch gegebenenfalls die Enteignung des nötigen Baugeländes für die gemeinnützige und die gemeinnützig beschränkte private Bautätigkeit vorzunehmen und nötigenfalls auch selbst nicht nur für ihre Arbeiter und Angestellten, sondern allgemein für die unteren oder mittleren Klassen der städtischen Bevölkerung Wohnungen einzurichten haben. So sind sie tatsächlich die Hauptträger der ganzen Wohnungsreform.

Unter den Aufgaben der Stadtverwaltung war nach Beendigung des Krieges in der Tat an erster Stelle die Lösung der Wohnungsfrage. Hauptsächlich war es der Mangel an Wohnungen, der sich selbstverständlich hier in der Industriestadt empfindlich fühlbar machte. Um ihm zu steuern, setzte die Stadtverwaltung alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte ein. Immer wieder wurden größere Kredite aufgenommen, teils um eigene Wohnhäuser zu bauen, teils um die vorhandenen Genossenschaften mit Darlehen so weit wie irgend möglich zu unterstützen. Auf diese Weise setzte dann auch eine rege Bautätigkeit ein. Zu den alten kamen neue Baugenossenschaften, die neben den Arbeitgebern hauptsächlich als energische Kämpfer für die Lösung der Wohnungsfrage zu bezeichnen sind. Es sei daher gestattet, um ein etwas anschaulicheres Bild zu geben, wenigstens die Namen und die

Leistungen der wichtigsten unter ihnen hier kurz anzuführen:

Bau- und Sparverein e. G. m. b. H. Eßlingen

Baugenossenschaft e. G. m. b. H. Mettingen

Erste Eßlinger Heimstättengenossenschaft Neckarhalde

Gemeinnützige Baugenossenschaft für Einfamilienhäuser Obereßlingen.

Baugenossenschaft für Angestelltenheime Heimbau

Kleinhausbaugenossenschaft Eßlingen

Baugenossenschaft Wäldenbronn

Landesbaugenossenschaft württ. Verkehrsbeamter und Arbeiter, Zweigstelle Eßlingen

Baugenossenschaft Sulzgries

Verein zur Förderung des Wohnungsbaus Eßlingen

Reichsbund für Kriegersiedlungen Ortsgruppe Eßlingen

Bausparervereinigung der Gemeinschaft der Freunde, Ortsgruppe Eßlingen.

Statistik ihrer Leistungen:

Bau- und Sparverein Eßlingen e. G. m. b. H., gegründet 1890.

Von 1890 bis 1915 wurden erstellt: 38 Häuser mit 277 Wohnungen, ferner 1 Verwaltungsgebäude. In den Jahren 1915 bis 1919 trat in der Bautätigkeit ein Stillstand ein. Von dieser Zeit an bis 1929 wurden ca. 12 Vier- und 120 Dreizimmerwohnungen gebaut.

Erste Eßlinger Heimstätten-Genossenschaft „Neckarhalde" e. G. m. b. H. gegründet 1908.

55 Einfamilien-Häuser mit je 4 bis 6 Zimmer
6 Zweifamilien-Häuser mit je 2 Dreizimmerwohnungen
1 Vierfamilien-Haus

Gemeinnützige Baugenossenschaft für Einfamilienhäuser Ober-Eßlingen, e. G. m. b. H., gegründet 1912.

Die Siedlung umfaßt:

1 Fünf-, 1 Sechs-, 2 Zwei- und 87 Reihen-Einfamilienhäuser.

Kleinhausbau-Genossenschaft Eßlingen e. G. m. b. H., Gründung 1925.

Seit Bestehen sind erstellt worden:

19 Einfamilienhäuser mit 4 bis 5 Zimmern und Zubehör
10 Häuser mit je 2 Wohnungen.

Landes-Bau-Genossenschaft Württ. Verkehrs-Beamter und Arbeiter e. G. m. b. H., Stuttgart.

Die Genossenschaft hat seit ihrer Gründung im Jahre 1921 im Oberamtsbezirk Eßlingen erstellt:

17 Familienhäuser mit ca. 100 Zwei-, Drei- und Vierzimmerwohnungen.

Baugenossenschaft „Heimbau" e. G. m. b. H.

Seit 1920, dem Gründungsjahre der Genossenschaft, sind erstellt worden:

26 Häuser mit 76 Fünf-, Vier- und Dreizimmerwohnungen

Baugenossenschaft Mettingen e. G. m. b. H. Gründung 1919.

29 Häuser mit 131 Zwei-, Drei- und Vierzimmerwohnungen.

Der Charakter der Eßlinger Industrie.

Wohl wenige Gebiete des deutschen Reiches lassen in so deutlich erkennbarer Weise wie unser württemberger Land den Zusammenhang zwischen ihrem wirtschaftlichen Sondercharakter und der Geschichte wie der geographischen Lage erkennen. Ganz im Gegensatz zu den meisten anderen großen Industriebezirken Deutschlands wie Rheinland, Westfalen, Sachsen u. s. w., in denen sich in modernen, mehr oder weniger großen Städten gewaltige Zusammenballungen der Industrien bildeten, knüpfte die rund 80 Jahre alte Industrialisierung in Württemberg an jene, so ziemlich über das ganze Land verbreiteten Pflegstätten alter gewerblicher Betätigung an. Dies hat praktisch die erfreuliche Folge gehabt, daß Württemberg an Stelle öder Industrieanhäufung an einzelnen Riesenplätzen eine De-

zentralisation der Industrie nahezu über das ganze Land aufweist. Eine stattliche „Industriestraße" zieht sich von Groß-Stuttgart aus fast ununterbrochen im Neckartal entlang über Unter- und Obertürkheim, Eßlingen bis Plochingen, gabelt sich dort im Neckartal westwärts über Reutlingen, Nürtingen und südwärts über das industriereiche Göppingen und Geislingen nach Ulm und darüber hinaus bis Ravensburg und Friedrichshafen. Gegen Norden zieht sich die Industriestraße über die sich außerordentlich rasch industriell entwickelnden Städte Feuerbach, Zuffenhausen, Kornwestheim nach Ludwigsburg, Bietigheim, Heilbronn und von da weiter über Neckarsulm bis zur Landesgrenze. Seitliche Straßen schließen sich an von Stuttgart aus über Waiblingen, Schorndorf, Gmünd nach Aalen, nordwestlich über Backnang nach Hall, Crailsheim, ferner westlich über Leonberg nach Calw über Böblingen, Sindelfingen zum Schwarzwald. Aehnliche industrielle Ausläufer schließen sich an die westliche Neckarstraße an, wobei die Industrie insbesondere auch die Taleingänge der schwäbischen Alb besetzt. Unabhängig von jenen vorwiegend den Wasserläufen folgenden großen Industriestraßen, stellen noch abgesonderte Wirtschaftsgebiete wie die des Schwarzwaldes und der Alb (Tuttlingen, Balingen u. s. w.) äußerst interessante Entwicklungen aus weit zurückliegenden gewerblichen Entwicklungsepochen dar.

Für die Entwicklung der württembergischen Industrie von größtem Einfluß war die Agrar-Verfassung des Landes. So gut wie alle wirtschaftsgeschichtlichen Probleme sind in Zusammenhang zu bringen mit den Verschiedenheiten unserer deutschen Agrarverfassung. Neben dem „agrarischen Dualismus" von ostelbischem und westelbischem Deutschland hat die Forschung gezeigt, daß überdies eine Drei- bezw. Vierteilung vorliegt. Wir haben zu unterscheiden ein Gebiet der vorherrschenden großen Güter, den Nordosten, zwei Gebiete der vorherrschenden Großbauern: Nordwesten und Südosten und ein Gebiet der vorherrschenden Kleinbauern: den Südwesten. Dabei handelt es sich nicht allein um einen Unterschied in der Größe der Güter und Betriebe, sondern vor allem auch in der Art und Weise ihrer Vererbung: im Nordwesten und Südosten fin-

den wir die „geschlossenen Güter“, im Südwesten das Gebiet der „Freiteilbarkeit“„ freilich mit Uebergangsgebieten, welche beide Formen aufweisen. In Mittel- und Südwestdeutschland ist die ältere Grundherrschaft in ihrer alten Form erstarrt und zerfallen: die Laten wurden hier nicht persönlich freigemacht, aber ihre Güter ihnen auch nicht genommen, und das erbliche Besitzrecht nicht in Zeitpacht verwandelt. So entstanden hier sehr gute bäuerliche Besitzrechte („Zinspflichtiges Eigentum“ oder „Erbzinsrecht“, d. h. Untereigentum) und mit ihnen die Freiteilbarkeit — in offenbarem Zusammenhang mit dem natürlichen Charakter des Landes: der größeren Fruchtbarkeit, die Wein- und Handelsgewächse bauen ließ, den Mittelgebirgstälern, in denen keine großen Güter möglich waren, den zahlreichen Wasserläufen, die eine frühzeitige gewerbliche und städtische Entwicklung möglich machten und hervorriefen. In diesem „Südwesten“ hat sich die württ. Industrie in Wechselwirkung mit der Naturalteilung, welche ihr die Arbeitskräfte lieferte, entwickelt.*)

---

*) Fuchs c. J.: Deutsche Agrarpolitik vor und nach dem Kriege, Stuttgart 1927. Beschreibung des Oberamts Eßlingen. Herausgegeben von dem Königl. statistischen topographischen Bureau, Stuttgart und Tübingen 1845.

Von Interesse dürfte auch sein, was uns die amtliche Beschreibung der Stadt wie des Oberamts aus dem Jahre 1845 hierzu zu berichten weiß:

„Auf eine geographische Quadratmeile kommen nach dem neuesten Stand von 1843—10889 ortsangehörige Einwohner; der Bezirk gehört also zu den am dichtesten bevölkerten des Landes. Es leben auf einer Quadratmeile mehr als doppelt soviel Menschen als das Mittel des ganzen Landes beträgt. (4834 auf eine Quadratmeile). Der Wohlstand des Bezirks kann im Ganzen nur mittelmäßig genannt werden. Der Fleiß und die Sparsamkeit der Bewohner, verbunden mit günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen, wären an sich geeignet, jenen zu heben; allein die Beschränktheit und sehr weitgehende Zerstückelung des Grundbesitzes und die auf demselben ruhenden, an manchen Orten bedeutenden Lasten stehen einem Emporkommen vielfältig im Wege und lassen selten mehr als das Notwendige gewinnen, so daß es oft auch nur minder bedeutender Störungen durch Mißwachs, Teuerung etc. bedarf, um einen großen Teil der Familien wieder für längere Zeit in ihren Vermö-

Auch die Württembergischen Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie Stuttgart 1852, enthalten im Jahrgang 1852, Zweites Heft:

„Die Benützung und Zerstückelung des Grund und Bodens in Württemberg (nach den Ergebnissen der Landesvermessung)" einige interessante Ausführungen:

„Am meisten Boden überhaupt trifft in den einzelnen Bezirken auf einen Einwohner im Oberamt Münsingen, in Waldsee, Leutkirch und Blaubeuren; am wenigsten in den Oberämtern Nürtingen, Besigheim, Ludwigsburg, Waiblingen, Eßlingen, Cannstatt und Stuttgart-Stadt.

Auch hinsichtlich des Verhältnisses der Bevölkerung zur landwirtschaftlich benützten Fläche stehen die Oberamtsbezirke Münsingen, Waldsee und Leutkirch in erster Linie; am wenigsten landwirtschaftlich benützte Fläche kommt auf einen Einwohner in den Oberamtsbezirken Eß-

---

gensumständen zurückzuwerfen. Doch ist eigentliche Armut nirgends vorherrschend."

Die gesamte nutzbare Fläche beträgt nach dem Ergebnis der Landesvermessung von 1843 mit den Waldungen 40,167 $^{3}/_{8}$ Morgen, ohne diese 29,032 Morgen. Das ungebaute Land verhält sich zu dem gebauten wie 1 zu 20. Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen 16 Morgen, auf 1 Stück Rindvieh 53 Morgen, auf 1 Pferd 38 Morgen.

Von 100 Morgen der Bodenfläche kommen auf

Gärten und Länder	4,1
Aecker	39,4
Wiesen	18,7
Weinberge	40
Waldungen	25,4

Von den fehlenden 84 Prozent kommen auf Weiden und Oeden 33, auf Flüsse und Seen 2, auf Straßen und Wege 2,4 und der Rest mit 0,7 auf Gebäudeareal, Steinbrüche und Lehmgruben.

Das Grund-Eigentum ist in 81,776 Parzellen geteilt, so daß auf die Parzelle etwas über ½ Morgen kommt. In Berücksichtigung der ziemlich bedeutenden Waldfläche, welche aus wenigeren Parzellen besteht, erscheint daher die Verteilung des bebauten Grundeigentums in einer Ausdehnung, welche derjenigen vom Oberamt Cannstatt gleichkommen oder dieselbe noch übertref-

lingen und Schorndorf, Cannstatt, Neuenbürg und Stuttgart-Stadt.

Ein halber Morgen und weniger Waldgrund entfällt auf einen Einwohner nur in den Oberämtern Nürtingen, Heilbronn, Eßlingen, Besigheim, Waiblingen, Cannstatt, Ludwigsburg und Stuttgart-Stadt. Das Verhältnis der Bevölkerung zu der landwirtschaftlich benützten Fläche stellt sich in der östlichen Hälfte des Landes beinahe allenthalben über den Durchschnitt für das ganze Land; in dem Donau- und Jagstkreis sind je nur 2 Bezirke (Kirchheim und Göppingen, Schorndorf und Welzheim), in welchen nicht mehr als 2 Morgen der landwirtschaftlich benützten Fläche auf einen Einwohner entfallen. Ganz ähnliche Verhältnisse hat auch der zwischen Hohenzollern und Baden liegende südliche Teil des Schwarzwaldkreises, während auf

---

fen wird. Auch das im Besitz des Staates und der Korporationen befindliche Eigentum ist gegenüber demjenigen der Privaten bedeutend. Es besitzen:

der Staat	4,465 $^5/_8$ M
der Adel	2,066 $^1/_8$ M
die Korporationen	11,142 $^4/_8$ M
zusammen	17,674 $^2/_8$ M

(einschließlich der Hofdomänenkammer), und die

Privaten	26,148 M

Der beschränkte Grundbesitz fordert, und Boden und Klima begünstigen eine so fleißige, den möglichst hohen Ertrag bezweckende Kultur, daß der Oberamtsbezirk Eßlingen in dieser Hinsicht vor allen übrigen Bezirken des Landes sich auszeichnet, und etwa nur von Cannstatt, Waiblingen und dem Stadtbezirk Stuttgart erreicht wird. Dies gilt vorzugsweise von den Talorten, und am meisten von Eßlingen mit seinen Filialweilern und Ober-Eßlingen.

Das Areal der den Privaten zugehörigen Güterstücke ist verhältnismäßig ziemlich beschränkt (5000 M), und in sehr kleine Parzellen verteilt, der Anbau aber in hohem Grade sorgfältig und fleißig, der Boden im ganzen ergiebig. Uebrigens ist der Getreidebau sehr beschränkt und für das lokale Bedürfnis bei weitem unzureichend. Der Morgen Acker kostet 600 bis 1000 fl.

Die meiste Tätigkeit und Sorgfalt aber wird auf den Weinbau verwendet, dessen Betrieb den Verwertungsverhältnissen ziemlich angemessen ist. Die 1055 Morgen Weinberge hiesiger Markung sind sämtlich freies Eigentum der Privaten."

dem Schwarzwalde selbst nur etwas über 1,5 Morgen der in landwirtschaftlichem Sinn produktiven Fläche auf einen Einwohner kommen, und im Neckartal von Tübingen bis Heilbronn sich kein Bezirk findet, in welchem auf einen Einwohner mehr als 1,49 Morgen der landwirtschaftlich benützten Fläche treffen.

Das Verhältnis der Bevölkerung zur Ackerfläche ist hauptsächlich in Oberschwaben, sowie in den Oberamtsbezirken Neresheim, Gerabronn und Mergentheim, überhaupt im Osten und Nordosten des Landes, ferner in den Oberämtern Leonberg, Herrenberg und Horb, sowie mit Ausnahme von Balingen in den von Hohenzollern und Baden umschlossenen Bezirken des Schwarzwaldkreises befriedigend. Zu den meisten in der Mitte des Landes gelegenen Oberämtern kommen dagegen auf einen Einwohner nur 0,45 bis 0,89 Morgen Ackerfeld."

Zum Vergleiche dienen auch die beiden folgenden Statistiken, die die Gegenwart kennzeichnen:

Betriebsgrößenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe Württembergs.

(Jahrbuch für Statistik und Landeskunde 1927 S. 255).

Größenklassen nach der Gesamtfläche	Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe		Bewirtschaftete Fläche		
	überhaupt	in %	im ganzen ha	%	Fläche auf 1 Betrieb ha
unter 2 ha	158 797	51,37	106 043	7,47	0,67
2—5 ha	79 924	25,86	559 355	18,29	7,24
5—20 ha	60 535	19,58	548 659	38,69	9,06
20—100 ha	9 295	3,01	286 756	20,22	30,88
100 ha und mehr	563	0,18	217 346	15,33	386,07
	309 114	100,00	1718 159	100,00	

Durchschnittsfläche eines landwirtschaftlichen Betriebs in den Oberamtsbezirken in ha.

Aalen	5,86
Backnang	4,04

Besigheim	1,95
Böblingen	3,27
Calw	4,51
Ellwangen	9,34
Eßlingen	**1,46**
Gaildorf	7,40
Geislingen	6,56
Gerabronn	9,31
Gmünd	5,93
Göppingen	3,16
Hall	8,68
Heidenheim	6,10
Herrenberg	3,97
Horb	4,17
Kirchheim	2,64
Laupheim	7,66
Leonberg	2,54
Ludwigsburg	1,73
Marbach	2,61
Münsingen	8,80
Nürtingen	1,93
Rottenburg	2,98
Schorndorf	2,74
Stuttgart-Amt	1,84
Tübingen	2,41
Vaihingen	2,71
Waiblingen	1,85
Welzheim	4,56

Trüdinger: Die württ. Landwirtschaft im Lichte der Statistik S. 255.

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß in Württemberg vielfach nicht die Menschenmassen den Industrieplätzen zuströmen, sondern umgekehrt die Industrie mit ihren Werkstätten dem hierfür besonders geeigneten Menschenmaterial aufs Land folgt, verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß die einheimischen Arbeitsverhältnisse sich im Durchschnitt befriedigender als in den Industriezentren des Reiches entwickelten, weil die lebendigen Beziehungen zwischen Stadt und Land noch vorhanden sind und einen gewissen Ausgleich immerhin ermög-

lichen und erleichtern. Ein nicht unerheblicher Teil der Arbeiterschaft lebt auch heute noch auf dem Lande. Gestützt wird die, die modernen sozialen Gegensätze mildernde Gesamtstruktur des gewerblichen Lebens durch das — im Zusammenhang mit der Dezentralisation der württembergischen Industrie überhaupt stehende — Vorherrschen mittelgroßer Betriebe als typischer Betriebsgröße der Unternehmungen. Dadurch werden auch heute noch persönliche Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Sinne eines Vertrauensverhältnisses ermöglicht. Was fernerhin hauptsächlich den Charakter der Eßlinger, wie im ganzen genommen der württembergischen Industrie schlechthin eindeutig bestimmt, das ist die Tatsache, daß ihre Tätigkeit nicht hüttenmännischer Verarbeitung von Rohstoffen oder der Herstellung von industriellen Halbfabrikaten gewidmet ist, sondern ihre Stärke vielmehr in der Spezialisierung der Fabrikation und in engstem, naturnotwendigem Zusammenhang damit, in der Erzeugung hochwertiger Qualitätswaren liegt. Die Eßlinger Industrie bietet in dieser Beziehung, wie die Industrie des ganzen Landes überhaupt, eines der interessantesten und bezeichnendsten Beispiele für die weiter verarbeitende Qualitätsindustrie. Diese Entwicklung ist keineswegs eine rein zufällige, sondern ist durch die geographische Lage bedingt, die an sich der industriellen Entwicklung nicht günstig ist, insofern nicht, als es bekanntlich dem Lande an den für die moderne Industrie wichtigsten Rohstoffquellen an Kohlen und Eisen fehlt. Nur Holz steht dank den bedeutenden Waldungen in beträchtlichen Mengen zur Verfügung. Die Industrie ist also demnach mit bedeutenden Transportmehrkosten belastet, die sich natürlich nicht unerheblich bemerkbar machen und in vielen Fällen nur unter großen Schwierigkeiten wieder ausgeglichen werden können. Je mehr aber durch Arbeit der Wert des Rohmaterials gesteigert wird, desto mehr tritt innerhalb der Gesamtkalkulation die Frachtbelastung in den Hintergrund. Schon diese an sich einfache, aber dennoch entscheidende Tatsache drängte von selbst die Eßlinger Industrie auf die Bahn der Qualitäts- und Feinarbeit, die heute ihr Hauptcharakteristikum ausmacht. Es brauchen nur Namen wie Dick, Deffner, Boley, Eberspächer, Keßler u. a. genannt zu werden, um klar zu

machen, was gemeint ist. Der Mangel an eigenen Rohstoffen hat die Industrie bestimmt, sich nur der Weiterverarbeitungs- und der Verfeinerungsfabrikation zu widmen. Die Gewerbestatistik beweist denn auch, daß schon vor dem Kriege die Eßlinger Industrie es verstanden hat, in der Reihe der Spezialindustrien sich eine führende Rolle innerhalb des ganzen Reiches zu sichern. Der Schwerpunkt der Eßlinger Arbeit liegt in der technischen wie künstlerischen Leistung. Durch sie hat die Eßlinger Industrie nicht zuletzt zu ihrem Teile dazu beigetragen, den Ruf deutscher Arbeit im Ausland zu festigen und zu mehren. Die erstklassigen Erzeugnisse der Eßlinger Industrie gingen schon vor dem Kriege nach allen für den Welthandel in Betracht kommenden Staaten. Nicht wenige Unternehmen können mit berechtigtem Stolze Weltruf für sich in Anspruch nehmen. Im Rahmen des Ganzen hat die Industrie Eßlingens ungeachtet der Rückschläge und der überaus großen Schwierigkeiten, die auch ihr der Weltkrieg und in nicht geringerem Ausmaße sein unglücklicher Ausgang mit allen direkten und indirekten Folgen brachten, mit ungebrochener Energie schon längst wieder begonnen, die tausendfältigen Fäden, die sie mit dem Auslande verknüpften, aufs Neue aufzunehmen, und das durch den Krieg und die unmittelbare Nachkriegszeit verloren Gegangene zurückzugewinnen.

Anhang.

Statistik

Die Zahl der Einwohner betrug:

1810	7 306
1834	10 784
1849	13 167
1852	13 513
1855	13 647
1871	17 941
1875	19 602
1880	20 758
1885	20 864
1890	22 233
1895	24 031
1900	27 127
1905	29 172
1910	32 216
1919	37 814
1925	40 562

Die Bevölkerung am 16. Juni 1925, nach Oberämtern und Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern.

b) Nach Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern.*)

Gemeinden	Ortsanwesende Wohnbevölkerung am 16. Juni 25	Auf 1 qkm kommen E.
1) Stuttgart	341 967	4 016
2) Ulm	57 427	1 554
3) Heilbronn	45 520	1 451
4) Eßlingen	40 562	1 130
5) Reutlingen	30 501	853 u. s. w.

Aus den Ergebnissen der Berufszählungen der Jahre 1882, 1895, 1907 und 1925.

*) Statistisches Handbuch für Württemberg 1922—1926 Seite 22.

Die Bevölkerung in den Oberämtern nach Berufsabteilungen.

Unter 100 der jeweiligen Gesamtbevölkerung des Oberamts gehörten den Berufsabteilungen an:

	Zählungs-Jahr	A Land- u. Forstw.	B Industrie	C Handel u. Verk.	D häuslich. Dienste (f. sich wohnend)	E Militär- u. Bürgerl. u. kirchl. Dienst	F ohne Beruf und Berufsangabe
Eßlingen	1882	31,7	50,7	8,5	0,7	3,6	4,8
	1895	26,4	54,1	9,0	0,7	3,9	5,9
	1907	18,3	61,5	9,8	0,3	3,7	6,4
Stuttgart Stadt	1882	4,7	45,8	22,8	1,6	13,7	11,4
	1895	5,0	49,1	22,0	1,6	11,8	10,5
	1907	3,2	50,6	24,7	1,1	10,1	10,3
Leutkirch	1882	60,9	24,8	5,5	0,4	3,5	4,9
	1895	61,2	22,6	5,8	0,3	3,4	6,7
	1907	58,9	23,4	6,9	0,3	3,9	6,6

Statistisches Handbuch für Württemberg 1922—1926 S. 58 ff.

Aus den Ergebnissen der Berufszählungen der Jahre 1882, 1895, 1907 und 1925. Die Bevölkerung am 16. Juni 1925 in den Oberämtern nach Berufsabteilungen.

Unter 100 der Gesamtbevölkerung des Oberamts gehörten den Berufsabteilungen an

	A Land- u. Forstw.	B Industrie und Handwerk	C Handel und Verk.	D Verwaltung, Heereswesen Künste u. freie Berufe	E Gesundheitswesen hyg. Gewerbewohlfahrtspflege	F häusl. Dienste u. Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung usw.	G ohne Beruf und Berufsangabe
Eßlingen	15,6	60,1	10,9	3,9	1,2	1,9	6,4
Stuttgart Stadt	2,0	45,0	28,2	8,2	2,7	4,8	9,1
Ellwangen	61,1	16,9	5,2	4,6	1,1	1,7	9,4
Leutkirch	56,6	21,5	7,5	3,4	0,9	2,0	8,1

Statistisches Handbuch für Württemberg 1922—1926.

Die Landwirtschaftsbetriebe in den Oberamtsbezirken nach Größenklassen nach der Zählung am 16. Juni 1925.*)

Oberämter	Zahl der Landwirtschaftsbetriebe überhaupt	davon in den Größenklassen unter 2 ha	2 bis unter 5 ha	5 bis unter 20 ha	20 bis unter 100 ha	100 ha und mehr
Eßlingen	7 371	6 037	1 219	104	8	3
Heilbronn	7 093	5 261	1 254	555	17	6
Dagegen:						
Ellwangen	4 219	878	1 061	1 821	452	7
Leutkirch	3 152	594	626	1 425	500	7

	Gesamtfläche der Landwirtschaftsbetriebe ha	darunter landw. benutzte Fläche ha	unter 2 ha ha	2 bis unter 5 ha ha	5 bis unt. 20 ha ha	20 bis unter 100 ha ha	100 ha und mehr ha
Eßlingen	10 751	8 076	3 711	3 465	706	382	2 487
Heilbronn	12 686	12 039	2 662	4 146	3 919	817	1 142
Ellwangen	39 423	30 331	660	3 602	18 611	13 501	3 049
Leutkirch	37 090	28 104	417	2 148	15 067	15 577	3 881

Stromerzeugung und Strombezug, sowie Kraftmaschinenleistung größerer württembergischer Elektrizitätswerke im Jahre 1926. (Nach Mitteilung der Ministerial-Abteilung für Straßen- und Wasserbau Elektrizitätswirtschaftsamt. Stat. Handbuch 1914/21 S. 62)

Lfd. Nr.	Unternehmer	Ort	Stromerzeugung und Strombezug zur Abgabe im eigenen Gebiet Mill. kWh	Maschinenleistung in kw
1	Städt. Elektrizitätswerk	Stuttgart	97,6	47 620
2	Neckarwerke A.G. mit Enzgauwerke G. m. b. H.	Eßlingen	68,8	29 410
3	Bezirksverband Oberschwäbischer Elektrizitätswerke	Biberach	61,2	41 380
4	Städt. Elektrizitätswerk	Ulm	20,2	8 000
	Es folgt nach Ellwangen, Ludwigsburg, Herrenberg u. a.			
18	Städt. Elektrizitätswerk	Tübingen	3,75	2 170
25	Städt. Elektrizitätswerk	Tuttlingen	2,3	1 270

*) Statistisches Handbuch für Württemberg 1922—1926 S. 84.

Zusammenstellung über die Entwicklung des Konsumvereins Eßlingen a. N. von 1865 bis 1930.

Jahr	Zahl der Mitglieder	Gesamtumsatz Mark
1865	35	31 328
1870	242	72 821
1875	644	316 170
1885	1 363	561 193
1895	2 305	1 058 095
1905	3 349	1 139 738
1910	4 631	1 518 157
1915	7 555	2 289 945
1920/21	11 000	1 310 000
1923/24	12 285	—
1924/25	15 094	3 225 000
1925/26	15 401	3 901 382
1926/27	15 000	4 246 662
1927/28	18 736	4 801 748
1928/29	18 757	5 583 280
1929/30	17 598	5 551 210

(Arbeitslosigkeit Preissenkungen)

I. Die Bevölkerung in den Oberamtsbezirken nach Berufsabteilungen am 16. Juni 1925.

Oberamt Eßlingen (weiblich)

A. Landwirtschaft Gärtnerei und Tierzucht Forstwirtschaft und Fischerei			B. Industrie einschließl. Bergbau und Baugewerbe		
hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt	hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt
8 828	10 525	4 787	22 941	40 601	401
(6 481)*	(7 465)	„	(5 053)	(17 170)	„

C. Handel und Verkehr einschl. Gast- u. Schankwirtschaft			D. Verwaltung, Heerwesen, Kirche freie Berufsarten		
hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt	hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt
3 897	7 373	537	1 302	2 672	115
(1 521)	(3 952)	„	(235)	(1 231)	„

E. Gesundheitswesen u. hygienische Gewerbe einschl. Wohlfahrtspflege			F. Häusliche Dienste und Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung oder ohne Angabe der Betriebszugehörigkeit		
hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt	hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt
551	819	63	1 226	1302	32
(320)	(518)	„	(1 152)	(1196)	„

Summe A bis F			Summe A bis F und G (ohne Beruf u. Berufsangabe)		
hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt	hauptberuflich. Erwerbstätige	Berufszugehörige	Nebenberufe werden ausgeübt
38 745	63 292	5 935	41 894	67 610	5 935
(14 763)	(31 532)	„	(16 658	(34 327)	„

Statistisches Handbuch für Württemberg 24. Ausgabe, 1922 bis 1926. S. 48 ff.

II. Die gewerblichen Niederlassungen in Württemberg nach kleineren Verwaltungsbezirken am 16. Juni 1925.

Oberämter:	A) Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei und Tierzucht und Hochseefischerei		B) Industrie einschließlich Bergbau- u. Baugewerbe	
	Zahl der gewerblichen Niederl.	beschäftigten Personen darun. weibl.	Zahl der gewerblichen Niederl.[1])	beschäftigten Personen
Eßlingen	34	76 (15)	1941	21862 (4933)
Heilbronn	44	104 (40)	2759	25382 (7204)
Stuttgart Stadt	137	593 (165)	10317	107152 (29698)
Ulm	48	131 (59)	2597	20346 (5753)

	C) Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft		D) Theater-, Musik, und Schaustellungsgewerbe und gewerbl. betrieb. Unterricht	
	Zahl der gewerblichen Niederl.	beschäftigten Personen	Zahl der gewerblichen Niederl.	beschäftigten Personen
Eßlingen	1183	4732 (1576)	7	20 (10)
Heibronn	2110	8687 (2822)	46	118 (36)
Stuttgart Stadt	10889	60444 (19143)	93	1024 (389)
Ulm	2158	9859 (3092)	39	229 (54)

	E) Gesundheitswesen und hygienische Gewerbe		Gewerbe überhaupt (Abteilungen A–E)	
	Zahl der gewerblichen Niederl.	beschäftigten Personen	Zahl der gewerblichen Niederl.	beschäftigten Personen
Eßlingen	101	361 (179)	3266	27051 (6713)
Heilbronn	136	430 (171)	5095	34721 (10273)
Stuttgart Stadt	566	3631 (1634)	22002	172844 (51029)
Ulm	107	628 (293)	4949	31193 (9251)

Statistisches Handbuch für Württemberg 1922 – 1926 S. 110

1) Einschließlich der Hausgewerbebetriebe.

Literatur-Verzeichnis.

I. Bücher und Dissertationen.

Bartens, A.: Die wirtschaftliche Entwicklung des Königreichs Württemberg, Frankfurt a. M. 1901.

Bauer: Der Zug nach der Stadt und die Stadterweiterung, Stuttgart 1904.

Bauer, Fr.: Das Wollgewerbe von Eßlingen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts (Abhandlung zur mittleren und neueren Geschichte von v. Below Heft 55, Berlin 1914).

Beger Th.: Industrie-Geographie von Württemberg und Baden, Göppingen 1861.

v. Beckerath, H.: Kräfte, Ziele und Gestaltungen in der deutschen Industriewirtschaft, Jena 1924.

v. Below, G.: Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum 1898.

v. Below, G.: Probleme der Wirtschaftsgeschichte, Tübingen 1920.

Bittel, K.: Die Geschichte des Konsum- und Sparvereins Eßlingen zum 50jährigen Bestehen 1865—1915, Eßlingen 1915.

v. Bruns: Württemberg unter der Regierung König Wilhelms II., Stuttgart 1916.

Bücher, K.: Die Entstehung der Volkswirtschaft, Tübingen 1919.

Bührlen, R.: Eßlingen im 16. und 17. Jahrhundert. Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt.

Cannabich: Statistisch-geographische Beschreibung des Königreichs Württemberg, Dresden 1828.

Daniel: Revidierte allgemeine Gewerbeordnung für Württemberg mit den ergänzenden Gesetzen und Verordnungen etc. Stuttgart 1844.

Dessauer, L.: Die Industrialisierung von Groß-Stuttgart; Tübingen 1916.

Dorn: Pflege und Förderung des gewerblichen Fortschritts durch die Regierung in Württemberg, Wien 1868.

Dörtenbach, G.: Württembergische Baumwollspinnerei- und Weberei bei Eßlingen, 1858—1908.

Diehl, A.: Wirtschaftliche Vorgänge in der Reichsstadt Eßlingen (Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters, Jena 1915).

Diehl, A.: Zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Eßlingen im 13. und 14. Jahrhundert. (Württ. Jahrbuch für Statistik und Landeskunde Jahrgang 1900. Heft I.)

Eberhardt, P.: Aus Alt-Eßlingen, 1924.

Engelmann, W.: Der württembergische Weinhandel einst und heute, Tübingen 1911.

Fettel, J.: Die Getreide- und Brotversorgung der freien Reichsstadt Eßlingen von 1350—1802. (Tübinger wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen Heft 9).

Fuchs, C. J.: Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege, München-Leipzig 1911.

Fuchs, C. J.: Die Wohnungs- und Siedlungsfrage nach dem Kriege 1918.

Fuchs, C. J.: Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege, 1915.

Fraas, O.: Württembergs Eisenbahnen mit Land und Leuten an der Bahn, Stuttgart 1880.

Gradmann: Siedlungsgeographie des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1914.

Griesinger, Th.: Württemberg nach seiner Vergangenheit und Gegenwart in Land und Leuten gezeichnet, Stuttgart 1866.

Groß, A.: 50 Betriebsjahre der Maschinenfabrik Eßlingen, Stuttgart 1897.

Grunzel, J.: Der Sieg des Industrialismus, Leipzig 1911.

Grunzel, J.: System der Industriepolitik, Leipzig 1905.

Häberlen, M.: Studien zur Verfassungsgeschichte der Reichsstadt Eßlingen, Tübingen 1911.

Haffner, E.: Das Eßlinger Kaufhaus 1388—1749. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Eßlingen a. N. Dargestellt nach archivalischen Quellen, 1927.

Hainlen, K. Chr.: Gemeinfaßliche, natürliche Beschreibung Württembergs mit besonderer Beziehung auf die Landwirtschaft, Stuttgart 1867.

Hamburger, M.: Standortsgeschichte der deutschen Baumwollindustrie, Heidelberger Dissertation 1911.

Hartmann: Durch Schwaben, Zürich 1895.

Hassert, K.: Württembergische Landeskunde, Berlin 1913.

Hausleiter: Zur Erforschung der geographischen Einflüsse im sozialen Geschehen. (Kölner sozialpolitische Vierteljahrsschrift V, 1924).

Heyd, W.: Bibliographie der württembergischen Geschichte, 2 Bd., Stuttgart 1896.

Hirsch, M.: Das Arbeitsamt in Eßlingen, Tübingen 1926.

Hirschfeld, P.: Württembergs Großindustrie und Großhandel, Leipzig 1889.

Huber, F. C.: Auf dem Wege zur Eisenbahngemeinschaft, Stuttgart 1902.

Huber, F. C.: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der württembergischen Handelskammern 1906 und 1910.

Jung, W.: Der Gewerbsmann und die Gewerbsverhältnisse in Württemberg, Ulm 1845.

Kaeser, R.: Die Industrialisierung des Oberamts Eßlingen, Heidelberg 1925.

Keller, J.: Beschreibung der Reichsstadt Eßlingen und ihres Gebietes, 1798.

Keller, J.: Geschichte der Stadt Eßlingen, 1814.

Keller, J.: Eßlingen Stadt und Gebiet, Eßlingen 1798.

Kestner-Lehnich: Organisationszwang 1927.

Kienlin, J. G.: Statistik über die Entwicklung Eßlingens zur Fabrikstadt, Eßlingen 1882.

Klein, Fr.: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Eßlingen im Mittelalter bis zum Jahre 1420, Straßburg 1914.

Köhler, L.: Das württembergische Gewerberecht 1805—1870, 1891.

Landauer: Handel und Produktion in der Baumwollindustrie, Tübingen 1912.

Lang, H.: Die Entwicklung der Bevölkerung in Württemberg und württembergischen Kreisen, Oberamtsbezirken und Städten im Laufe des 19. Jahrhunderts. (Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung von Julius Neumann 1903).

Link, A.: Die Lederindustrie, Heft III der Sammlung: Ueber den Standort der Industrien von Alfred Weber, Tübingen 1913.

Losch, H.: Württembergs Gegenwartsfragen und Zukunftssorgen, Stuttgart 1903.

Maier, E.: Die Entschuldung der württembergischen Landwirtschaft während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung von Tettnang und Eßlingen, Tübingen 1923.

Memminger, J.: Beschreibung von Württemberg nebst einer Uebersicht seiner Geschichte, Stuttgart-Tübingen 1841.

Miller, J. F.: Historisch-statistische Nachrichten von den, dem Hause Württemberg zugeteilten Entschädigungsländern.

Mirus: Ueber Gewerbeförderung und Gewerbstätigkeit im Königreich Württemberg, Leipzig 1861.

Mohl, M.: Gewerbewissenschaftliche Reise 1845.

Mohl, M.: Ueber die württembergische Gewerbsindustrie, Stuttgart-Tübingen 1828.

v. Morlock, G.: Die kgl. württ. Staatseisenbahnen, Stuttgart 1890.

Moser, R.: Vollständige Beschreibung von Württemberg 2 Bände. Stuttgart 1843.

Mülberger, M.: Die Eisenbahnreform in Württemberg, Tübingen 1896.

Naumann, Fr.: „Der deutsche Süden" (Süddeutsche Monatshefte 1912/13).

Nicolai, Fr.: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Berlin und Stuttgart 1795.

Nothardt, J.: Volksvermögen und Volkseinkommen in Württemberg. Beitrag zur Kenntnis der finanziellen Verhältnisse Württembergs, Leonberg 1902.

Pfaff, K.: Aus Eßlingens Vorzeit. Die letzten Zeiten der Reichsstadt Eßlingen und ihre Vereinigung mit dem Herzogtum Württemberg.

Pfaff, K.: Geschichte der Reichsstadt Eßlingen, Stuttgart 1840.

Pfaff, K.: Die Reichsstadt und ihr Bürgermeister Wagner, 1898.

Pleibel, A.: Handbuch der Vaterlandskunde: Württemberg, sein Land, sein Volk und sein Fürstenhaus, Stuttgart 1877.

Plieninger: Die Gewerbsindustrie in Eßlingen. (Korrespondenzblatt des kgl. württ. landwirtschaftlichen Vereins Jahrgang 1834).

Pohle, L.: Der Unternehmerstand 1911.

Pohle, L.: Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert, Berlin-Leipzig 1920.

Reinhardt, O.: Die württembergische Trikotindustrie mit spezieller Berücksichtigung der Heimarbeit, Stuttgart 1899.

Riecke, K.: Die Entstehung des württembergischen Staatsgebietes 1879.

Riecke, K.: Verfassung, Verwaltung und Staatshaushalt des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1887.

Rieß, A.: Kommunale Wirtschaftspflege 1924.

Roeder: Geographie und Statistik Württembergs 1821.

v. Rohrscheidt: Vom Zunftzwange zur Gewerbefreiheit, Berlin 1898.

Roscher: Die Naturgesetze, die den zweckmäßigen Standort der Industriezweige bestimmen 1865.

Roscher: System der Volkswirtschaftslehre, Stuttgart 1906.

Salzmann, E.: Weinbau und Weinhandel in der Reichsstadt Eßlingen bis zu deren Uebergang an Württemberg 1802, Tübinger Diss. 1930.

Sapper: Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie 1925.

Sauerländer: Der Einfluß der deutschen Eisenkartelle auf die süddeutschen weiterverarbeitenden Industrien, Tübinger Dissertation 1912.

Sieveking: Geschichte der gewerblichen Betriebsformen und der zünftigen städtischen und staatlichen Gewerbepolitik.

Sombart: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, München-Leipzig 1927.

Sombart: Der moderne Kapitalismus, Leipzig 1902.

Ströhmfeld: Eßlingen in Wort und Bild 1902.

Supper: Die Entwicklung des Eisenbahnwesens im Königreich Württemberg, Stuttgart 1895.

Schäffle, A.: Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirtschaft. Ein Lehr- und Handbuch der ganzen politischen Oekonomie einschließlich der Volkswirtschaftspolitik und Staatswirtschaft, Tübingen 1873.

Scheidt, A.: Handbuch der Baugenossenschaften, 1913.

Scheu: Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie 1924.

Schicker: Die Gewerbeordnung für das deutsche Reich, Stuttgart 1884.

Schlier, O.: Der deutsche Industriekörper seit 1860. (Heft I der Sammlung: Ueber den Standort der Industrien von Alfred Weber, Tübingen 1922.

Schmoller, G.: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, Halle 1870.

Schönleber, D.: Das Industriegebiet der schwäbischen Alb und ihres Vorlandes, Stuttgart 1926.

Schott: Merkantilpolitisches aus Württembergs Herzogszeit. (Württ. Jahrbuch für Statistik und Landeskunde von 1900).

Schröter, A.: Zur Frage des Standortes der Produktion. (Akad. Rede gehalten bei der Jahresfeier der Handelshochschule Mannheim am 6. Juli 1914).

Schulte, A.: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs, Leipzig 1900.

Schultze: Organisatoren und Wirtschaftsführer 1923.

v Schulze-Gävernitz: Der Großbetrieb, ein wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt, Leipzig 1882.

Vischer, L.: Die deutsche Gewerbeordnung, ihre Anwendung im Königreich Württemberg und die weiteren Reichs- und landesrechtlichen Bestimmungen über das Gewerbewesen, Stuttgart 1874.

Vischer, L.: Die industrielle Entwicklung im Königreich Württemberg und das Wirken seiner Zentralstelle für Gewerbe und Handel in seinen ersten 25 Jahren, Stuttgart 1875.

Wagner, Fr.: Geschichte des Eßlinger Gewerbevereins 1842 bis 1902, Eßlingen 1902.

v. Waltershausen-Sartorius: Deutsche Wirtschaftsgeschichte, 1815 bis 1914.

Weber, A.: Ueber den Standort der Industrien, Tübingen 1909.

Weißer, J.: Recht der Handwerker nach allgemeinen Grundsätzen, insbesondere nach den kgl. württ. Gesetzen, 1823.

Wiedmeier, A.: Die Maschinenfabrik Eßlingen (Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure Jahrgang 1912).

Wiedenfeld: Das Persönliche im modernen Unternehmertum, München-Leipzig 1920.

Wiedenfeld: Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer, Gotha 1925—1927.

Wiedenfeld: Der volkswirtschaftliche Einfluß der modernen Verkehrsmittel und die deutsche Volkswirtschaftslehre im 19. Jahrhundert. (Schmoller Festgabe II).

Wygodzinski: Wandlungen der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert.

v. Zwiedineck-Südenhorst: Die Bedeutung des Bedarfs für die Entwicklung der gewerblichen Betriebssysteme. (Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung Band VII 1898).

II. Zeitungen, Zeitschriften, Berichte u. a.

Bericht über die erste Gewerbeausstellung zu Eßlingen im September 1843, Eßlingen 1844.

Beschreibung des Oberamts Eßlingen (hgg. vom kgl. statistischen topographischen Büro) Stuttgart und Tübingen 1845.

Korrespondenzblatt des kgl. württ. landwirtschaftlichen Vereins Jahrgang 1834, Stuttgart 1834, Plieninger: die Gewerbeindustrie in Eßlingen.

Das Königreich Württemberg, Stuttgart 1884/1907.

Denkschrift des württ. Industrieverbands „zur Lage der württ. Industrie", 1909.

Deutschlands Städtebau „Eßlingen a. N.", 1924.

Die Württ. Textilindustrie. Sonderschrift der Textilwoche, Berlin 1914.

Erinnerungsschrift zum 25jährigen Bestehen der elektrotechnischen Abteilung der Maschinenfabrik Eßlingen in Cannstatt und der württ. Gesellschaft für Elektrizitätswerke A.G. in Eßlingen.

Eßlingen Oberamt. Das kleine Adreßbuch für Handel, Gewerbe und Industrie führender Firmen im Oberamt Eßlingen. Kurzer Führer durch Eßlingen und Umgebung, Karlsruhe 1925.

Eßlingen Stadt. Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamtsstadt Eßlingen am Neckar mit der Vorstadt Obereßlingen, dem Vorort Hegensberg, den Filialgemeinden Liebersbronn, Mettingen, Rüdern, Sulzgries, Wäldenbronn und

dem Weiler Brühl und Gestüt Weil. (Bearbeitet von der württ. Polizeidirektion Eßlingen, Eßlingen 1925).

Geogr. stat. topogr. Lexikon, speziell von Schwaben, Ulm 1792.

Geographie und Statistik Wirtenbergs, Ulm 1804.

Gewerbeblatt aus Württemberg.

Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten.

Jahresberichte der Stuttgarter Handels- und Handwerkskammer.

Jahresberichte der württ. Handelskammern.

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg.

Katalog der Pfarr- und Diözesan-Bibliothek ad. S. Dionysium, Eßlingen 1929.

„Kommune und Wirtschaft". (Sondergabe der Kölnischen Zeitung) 1929.

Kgl. württ. Oberamtsstadt Eßlingen a. N. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten im Jahre 1906 bezw. in den früheren Jahren.

Mitteilungen des württ. Statistischen Landesamts.

Nachrichtenblatt der Reichsbahndirektion Stuttgart.

Schwäbisches Archiv von Hausleutner, Stuttgart 1790.

Schwäbischer Merkur Stuttgart.

Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg.

Statistisches Handbuch für Württemberg.

Statistisches Jahrbuch des deutschen Reiches.

Süddeutsche Monatshefte 1912/13, Naumann, Fr.: Der deutsche Süden. —

Urkundenbuch der Stadt Eßlingen Bd. I und II (württ. Geschichtsquellen, hgg. von der württ. Kommission für Landesgeschichte).

Verein für Sozialpolitik: Untersuchungen über das Handwerk.

Veröffentlichungen der Stuttgarter Zentralstelle für Handel und Gewerbe.

Verwaltungsberichte der württ. Verkehrsanstalten.

Verwaltungsberichte der kgl. württ. Staatseisenbahnen.

Württembergische Gemeindestatistik zu den Berufs- und Betriebszählungen in den Jahren 1882—1907, Stuttgart 1907.

Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde (Hgg. vom württ. statistischen Landesamt, Stuttgart).

Württembergisches Landesadreßbuch für Industrie, Gewerbe und Handel 1925.

Württemberg und sein König, Stuttgart 1889.